

# Neues der Welt

Im Jahr Christi MDCCXXXIV.

Nro. 129.

## Fortsetzung

des Diarii der Belagerung der Stadt Danzig  
von den Russen.

- D. 21. April. Wurde die feindliche Laus-Schanze von unsern Batterien ziemlich begrüßet, welche aber sehr spahrsam danckte. In der Nacht kamen von der Münde übern Holm 2 Curiers in die Stadt, einer aus Frankreich, der ander aus Wirchau vom Grafen Carlo mit Briefen an den König, letzterer gieng auch wieder zurück.
- D. 22. ditto. Kamen 4 Bothe mit Fischen und Victualien alles canonirens der Feinde aus ihrer Schelmühl- und Winter-Schanze unerachtet, glücklich in die Stadt, welches den Feind so sehr verdross, daß er hernach den ganzen Abend über starck in die Stadt schoß, und viele Häuser beschädigte.
- D. 23. ditto. In verwichener Nacht hatte der Feind gegen den Bischoffs-Berg über eine neue Schanze angelegt, welche von den unsrigen heute starck beschossen und ziemlich ruiniert wurde.
- D. 24. ditto. Wurde von beyden Theilen wenig geschossen; auf die Nacht aber vom Feinde desto heftiger. Auf den Abend zündete
- Zweytes Jahr. E e e der

- der Feind viele Dörffer in der Nehrung an, so daß der meiste Theil davon wegen des gewaltigen Sturms in die Asche geleyet ward.
- D. 25. ditto. Canonirte der Feind ohne Aufhören von seiner Zigancken-Schanze aus 7 Canonen, so daß auch 6 bis 7 Menschen diesen Tag zu Schaden kamen. In der Nacht kam General Steinlicht zu Wasser in die Stadt.
- D. 26. ditto. War der Feind mit seinen Canonen ziemlich stille, außer daß er nach Mittage auf ein in die Stadt kommendes Schiff heftig schoß, doch aber keinen Schaden daran that. Die Königliche Fregatte, so umb unseren Hafen kreuzete, hat gestern ein Schiffchen mit allerhand Victualien vor die Feinde reichl. beladen, nach der Münde aufgebracht.
- D. 27. ditto. Schoß der Feind sehr sparsam, nach Mittags brachte ein Postillion Brieffe von Feld-Marchall Münnich, darinnen er der Stadt 3 Tage Termin anbat sich auf Discretion zu ergeben, widrigens aber mit einer horrenden Bombardirung drohete. Auch gingen heute 2 von unsern armirten Chalouppen aus, die aufm Holm befindliche Schanze mit Proviand zu versehen, welche der Feind starck beschöß, aber wenig aufrichtete.
- D. 28. ditto. Kamen die Ordnungen wegen des gestern erhaltenen Brieffes zusammen, beschloffen aber nichts, sondern verlegten die Contalia bis Freytag.
- D. 29. ditto. Kamen unsere 2 armirte Chalouppen mit Mehl beladen die Weichsel herauf, wurden aber auß der feindl. Schanze bey Schelmühl dermassen beschossen, daß das eine davon nach Verlust des Ruders und Mastbaums, und Tödtung derer meisten Leute, die auf demselben sich befanden, an ihre Schanze vom Strom getrieben wurde; Das andere aber sich kümmerlich retten mußte, nachdem 3 Mann darauf erschossen worden. Des Abends um 6 Uhr war zwischen unsern und des Feindes Leuten eine kleine Rencontre, die unstrigen fielen zum Petersbagischen Thor u. vom Bischoffs-Berge mit 150 Mann u. einigen Schnapshänen aus, umb den Zaun bey dem Juden Kirchhoff niederzureißen, wurde

wurden aber von den Russen angegriffen, worzu sich auch noch hernach ihre Cavallerie einfand, da denn das Gefechte anderthalb Stunde daurete. Von den unsrigen wurden 4 erschossen und etliche blehret, von feindl. Parthey aber blieben weit mehrere, insonderheit litte die Cavallerie von unsern Cartetschen grossen Schaden. Unsere Leute verfolgten den Feind um den Blischoffs-Berg herum, und kamen vermittelst seinen Lauff-Gräben zum Neugartischen Thor glücklich herein. In der Nacht brannten unsere Leute vorm Majoren Thor 13 Häuser ab, auch hatte der Feind verschiedener wegen Feuer angezündt.

D. 30. ditto. Wurden von dem canoniren der Feinde verschiedene Menschen blehret. Auff den Abend um 9 Uhr sieng der Feind aus seiner Batterie bey Jerusalem zum erstenmahl an mit grossen Bomben zu werffen, wodurch unterschiedene Häuser ruiniret wurden.

D. 1. Maji. Continuirte der Feind mit Bomben einwerffen und canoniren, und that entsetzlichen Schaden. Auch liessen sich heute frühe 2 Russische Fregatten auf der Rehdie sehen.

D. 2. ditto. Wurde ohn Aufhören bombardirt, wodurch viele Capital-Häuser in der Lang-Gassen und andern Strassen ruiniret wurden. In der Nacht fing der Feind auch an die Münde zu bombardiren, jedoch sonder Effect.

D. 3. ditto. That der Feind ebenfals durch seine Bomben unsäglichen Schaden.

D. 4. ditto. Nachts um 11 Uhr zündete eine Bombe ein Haus vor dem hohen Thor an, worinn viel Fourage vor die Pferde sich besand, welches aber durch eine andere dahin treffende Bombe wiederum gelöscht ward. Auch kamen dieselbige Nacht etliche Chalouppen mit Feinden an ins Bürgerwaldische, und brandeten die neue Windmühle ab, wodurch mit denen unsrigen, welche da postiret waren, ein starckes Gefechte entstand, so daß der Feind ziemliche Mannschafft alda sitzen ließ, auch wurden von unsrer Seite einige erschossen und blehret.

- D. 5. ditto. Continuirte das Bombardiren, und that an Häusern und Menschen grossen Schaden. Umb Mitternacht war auch in der Rehrung ein grosses Feuer. Auch sind heute 3 Bomben in unsere Pfarr-Kirche gefallen.
- D. 6. ditto. Der Feind continuirte mit bombardiren und brachte wiederum etliche in die Pfarr-Kirche. Umb Mitternacht attackirte der Feind unsere Sommer-Schanze auf dem Holm, welche er nach anderthalb stündigem Gefechte durch Verätherey einbekam. Hauptmann Fischer &c. salvirten sich mit 30 Mann nach der Munde.
- D. 7. ditto. Continuirte der Feind mit bombardiren, Ein Rath erhielt vom General Münnich ein Schreiben, des Inhalts, ihm in 24 Stunden ein Thor der Stadt nebst der Festung Munde einzuräumen, oder er wolle alles mit Feuer und Schwerdt verheeren: es wurde aber sein Ansinnen in Höflichkeit abgeschlagen. In der Nacht fing er zum erstenmahl an aus der beyim Juden-Kirchhoffe auffgeführten Schanze nach der Nieder-Stadt Bomben zu werffen, wodurch viele Leute, die sich aus der Recht-Stadt dahin retiriret hatten, genöthiget wurden flüchtig zu werden.
- D. 8. ditto. Continuirliches Bomben werffen. Vor Mittag setzte sich eine Fregatte auf unsere Rehde nieder, und setzte nach und nach etliche Chalouppen mit Mannschafft ans Land.
- D. 9. ditto. Starckes bombardiren aus der Grand-Schanz; von der Juden-Schanze hörte man seit gestern Abends keinen Schuss weil er das Geschütz von dar weggeführt hatte. Abends umb halb 11 Uhr grieff der Feind mit grosser Furie den Hagels Berg und zugleich den Nascken Berg an, eine Stunde darauf auch den Bischoffs-Berg: Seine größte Macht aber setzte er fürnehmlich an den Nascken Berg, hatte auch schon vermittelst seiner Sturm Leitern das eine Retranchement erstiegen, wolte auch alles hefftigen und entsetzlichen Feuers der Unsrigen ungeachtet nicht zurücke weichen, sondern soutenirte seine Attaque immer mit frischem Volck, bis endlich gegen 3 Uhr der Tag anbrach, und unsere

unsere Leute mit ihren Canonen, vom Bischoffs und Hagels  
 Berg mit den Carterschen ihm vieles Volck ruinirt. Da muste  
 er endlich gegen halb 4 Uhr sich Hals über Kopf reteriren, nach-  
 dem das Gefechte 7 Stunden gedauert, und von Granaten und  
 Musquetirer ein solch entsetzlich und unausschöpflich Feuer ge-  
 wesen, dergleichen alte Officirs in grossen Schlachten nicht er-  
 fahren haben. Der grosse Gott gab auf unserer Seite einen  
 vollkommenen Sieg, und that rechte Wunder unter uns, massen  
 von unsern Soldaten höchsten 70 a 80 an todten und bleibten  
 gefunden worden, von Feinden aber lagen über 1000 todte Cör-  
 per an dem Ort ihrer Attaque gestreckt, ohne diejenigen die sie mit  
 sich weggeschleppt hatten, und ist gewiß, daß sie an bleibten eine  
 weit grössere Anzahl noch gehabt haben. Während der Action  
 aber war nicht ohne Thränen anzusehen, wie die Armen allent-  
 halben auf den Gassen lagen, und zu Gott schrien, daß er uns den  
 Sieg verleihe möchte.

D. 10. ditto. Wurde von feindlicher Seite wenig bombardirt und  
 canonirt. Unser Magistrat machte Anstalt, daß die todten Cör-  
 per hinter den Nascken Berge begraben wurden. Auch wurden  
 die Pallissaden an den Retranchement, wie auch aller ander  
 Schaden, den die Feinde gemacht hatten, gänzlich reparirt. Die  
 Nacht über warff der Feind viele Bomben in die Stadt.

D. 11. ditto. Continuirte der Feind ohne Aufhören zu bombardiren  
 und canoniren. Heute waren 6 Schiffe von der Französischen Flot-  
 te arrivirt. Den ganzen Tag über sengte und brandte der  
 Feind um die ganze Stadt herum, daß es schiene, als wenn alles  
 um die Stadt herum im Feuer aufzugehen schiene.

D. 12. ditto. Continuirte der Feind noch immer mit Bomben ein-  
 werffen. Auch ließ er seine Butz im brennen und sengen sehen,  
 da er ein Dorff nach dem andren ansteckte. Bey der Heubude  
 grade über den Ganskrug arbeitete der Feind an einer neuen  
 Schanze, welches gleichwohl die unsrigen durch beständiges ca-  
 noniren dennoch nicht wehren konnten.

- D. 13, ditto. Continuirte der Feind mit bombardiren, wie auch mit unfäglichen brennen und sengen. Vom General Munnich kamen Brieffe an E. Rath nebst der Liste der von uns bey ihm seyenden Gefangenen, die er gegen die Seinigen hier in der Stadt auszuwechseln verlangte, worbey er E. Rath anmuthete, den Französischen Succurs, der nunmehr schon bey der Münde ausgesetzt hatte, nicht anzunehmen, vielmehr sich der Gnade seiner Kaiserin zu unterwerffen und sich zu dem Ende der Mediation der im Lager befindlichen Sächsischen Ministres zu bedienen. Worauf aber mit gewöhnlicher Höflichkeit geantwortet, sein Anmuthen mit Stillschweigen übergangen, und die Aufwechselung der Gefangenen beliebt ward. Nach Mittage ging die armirte Holz-Schute mit 30 Mann heraus, um nach der Münde zu gehen, musste aber wegen einer Wind-Stille bey dem Holm liegen bleiben.
- D. 14, ditto. Der Feind continuirte noch immer mit Bomben einwerffen. Heute wurden von beyden Theilen die Gefangenen so sich bis auf 64 an der Zahl belieffen, ausgewechselt.
- D. 15, ditto. Kamen Brieffe aus der Münde, daß mit denen 6 Französischen Krieges-Schiffen nicht mehr als 1500 Mann unter dem Commando des Brigadiers de la Motte arriviret wären, welche sich auff der Wester-Plate vertrenchirten. Die Feinde wolten von ihrer Grand-Schanze nach der Jerusalem-Schanze einen Mörser bringen, die Pferde aber, so denselben führten, wurden von unsern Canonen erschossen, auch der Mörser demontirt, dergestalt daß er im Felde liegen bleiben musste. Mit Bomben einwerffen und canoniren geschah großer Schaden. Welches
- D. 16, ditto. Continuirte. Auff dem Stolkenberge suchte er eine neue Schanze anzulegen, welches doch von den unsrigen verhindert wurde. Dargegen fuhr er noch immer mit sengen und brennen in der Hinter-Schidliß fort, wie auch am Weinberg.
- D. 17, ditto. Bombardirte und canonirte der Feind immerfort in die Stadt.

Stadt. Auf den Abend stacken die unstrigen den Stolzenberg in Brandt.

d. 18. ditto. Noch immer grosser Schaden, der durch die Bomben an Menschen und Häusern verursacht ward. Wegen des unterm Stolzenberge liegenden Mörsers war wiederum zwischen den Schnaphanen und den Russen ein KleinScharmügel.

d. 19. ditto. Großer Schaden an Gebäuden durch bombardiren. Heute kam die Nachricht daß bey dem Feinde der General Lubras mit einem neuen Succurs von incirea 2000 Mann von Warschau zu Wasser angekommen wäre. Auf dem Stolzenberge wurde mit brennen continuiret.

d. 20. ditto. Beständige Continuation von Bomben einwerffen und canoniren. Vom General Münnich kamen Brieffe, sowohl an den Rath als auch an alle fremde Residenten, des Inhalts, daß sich alle neutrale Nationen mit ihren Effecten auff schleunigste aus der Stadt veteriren möchten, und daß E. Rath solches nicht verhindern sollte; wiedrigens wolle er wieder die Stadt noch viel härtere Proceuduren vornehmen. Ein Rath antwortete hierauf mündlich, daß, wo er ein paar Tage mit bombardiren einhalten wolte, solten die Ordnungen convocirt, und darüber deliberiret werden. Auf dem Stolz- und Wein-Berge brennte er beständig.

d. 21. ditto. Hefftiges canoniren und bombardiren, wodurch viele Menschen getödtet worden und grosser Schaden an Häusern geschehen.

d. 22. ditto. Bombardirte und canonirte der Feind viel hefftiger, als er jemahls noch gethan, und warff in einer Stunden 17. Bomben herein, und that 34 Canonen-Schüsse. Auch wurde heute ein Stillstand von 48. Stunden zwischen uns und dem Feinde getroffen, der sich um 8 Uhr des Abends anfang, da sogleich von beyden Theilen alles schüssen auffhörete.

d. 23. ditto: War viel Volcks hinausgelauffen, um alles in Augenschein zu nehmen. Auf den Abend, kamen Brieffe vom General Münch

Münch an die Stadt, mit Begehren daß die beyden Königl. Preuß. Råthe Grumkau und Brand in die Stadt möchten gelassen werden, darauf die Antwort aber bis Morgen ausgesetzt ward.

D. 24. ditto. Mittags kamen die beyden Preußische Råthe auf Zulassung aller Ordnungen in die Stadt, ihr Anbringen aber bestund in leeren Complimenten, und Offerirung ihrer Dienste bey dem General Münnich, auf den Abend fuhren sie wieder heraus, und nachdem die Zeit des Stillstandes verlauffen war, fing man von beyden Parthejen die Hostilitåten wiederum an. Auch waren heute alle 3 Ordnungen in der Kirchen und Schulen auf Langgarten besammet, und wurde die Antwort an General Münnich ausgefertigt, bestehende in lauter Complimenten und Deprecirung seines Ansuchens wegen Heraus-Passirung derer Fremden, darinn man vor jeko nicht willigen könte. Heute sind noch andere Französische Kriegs-Schiffe angekommen, welche wieder über 1000 Mann mitgebracht.

D. 25. ditto. Wurden vom Feinde zwar wenig Bomben geworffen, aber desto hefftiger canonirt. Umb 10 Uhr Abends gieng das armirte Boot mit Königl. Briefen nach der Münde, ist auch, wie man nachgehends erfahren, um Mitternacht, alles Canonirens der Feinde unerachtet daselbst glücklich arriviret.

D. 26. ditto. Der Feind continuirte noch immer mit canoniren und Bomben einwerffen. Auch kam die Nachricht von einem Ueberluffer daß 5 bis 6000 Mann Sachsen im Lager angekommen wären.

D. 27. ditto. Frühe waren von unserer Garnison bis 2000 Mann heraus marchirt, in dem Vorhaben sich mit denen Franzosen zu conjugiren, und selbige nachgehends mit in die Stadt zu bringen. Welches aber theils wegen der morastigen Wegen, theils wegen des starcken canonirens der Feinde impracticable war, so daß sie nachdem einige von ihnen getdret, andre aber bleibret worden, wiederum nach der Stadt zurück kehren mußten. In-

dessen





des Herzogs von Weiffenfels 6 tausend Mann starck den 25 dieses angekommen wären, und hinter Langfuhr ihr Lager auffgeschlagen hatten.

- D. 31. ditto. Heute war der Feind ziemlich stille. Aus der Münde kamen Brieffe an E. Rath, mit Bericht, daß der neulich arrivirte und in 3000 Mann incirca bestehende Succurs frantzösischer Troupen den 27 dieses des Morgens die Ruffische Schanz ohnweit der Mündschen Kirche, mit den Degen in der Faust angegriffen hätten, weilien sie sie aber mit 9 Reihn Pallissaden und 4 Graben umbgeben und mit starcker Mannschafft besetzt fanden, mußten sie weichen, nachdem sie 64 todtē und noch mehrere blesirte gehabt, unter denen todtē ward insonderheit der Comte de Plelo, der als Frantzösischer Ambassadeur am Dänischen Hofe gewesen, und aus Liebe zum Könige Stanislas mit dem Succurs anhero kommen, sehr bedauert.
- D. 1. Junii. War der Feind mit seinen Bomben ziemlich sparsahm. Umb 10 Uhr Abends war ein kleines Scharmüzel zwischen unsern Leuten und den Ruffen, als welche vor dem Petershagschen Thor eine Redoute auffwerffen wolten, welches ihnen dennoch gewehret wurde.
- D. 2. ditto. Nach Mittags kamen unsere Holz-Schute und Scheers-Both von der Münde glücklich Gottlob in die Stadt, und brachten von dem Frantzösischen Succurs einen Capitain mit 36 Mann mit hinein. Des Abends um 10 Uhr thaten etwa 250 Mann von unsern Leuten wiederum einen Ausfall nach dem Stolzenberg, um die Ruffen an ihren Schanzen zu verhindern, welches sie auch würcklich effectuirten, und mit ziemlicher Beute auf den Bischoffsberg retournirten.
- D. 3. ditto. Abends war wiederum ein Ausfall von 500 Mann der unsrigen nach dem Stolzenberge, welche die Ruffen von ihrer Schanzen Arbeit mit vielem Verlust wegtrieben und mit guter Beute zurück kamen.
- D. 4. ditto. Warff der Feind wieder Bomben in die Stadt. Auch giengen

giengen unferseits wieder einige freywillige nach dem Stolzenberg, ruinirten die Palissaden von der neuen feindlichen Schanze, steckten viele Häuser in Brandt, erschossen unterschiedene Rassen, und Lehrten sodann mit guter Beute auf den Bischoffsberg zurück. Das aus Schweden arrivirte Bombardier-Galliot kam heute durchs Wester-Fahrwasser glücklich bey der Münde in die Weichsel, es soll mit 14 Canonen und 3 Morteirs versehen seyn.

- d. 5. ditto. Warff der Feind ziemlich Bomben in die Stadt.
- d. 6. ditto. Continuirung von Bomben einwerffen Heute kam ein feindlicher Tambour an die Stadt mit Brieffen, vom Conföderatios-Marschal Poninski an E. Rath. Man wurde auch gewahr, daß die Russen längst der Mottlauischen-Gasse Lauff-Graben gegen das Lange-Thor wärts abgestochen hatten, dahero von unsern einige Mann ausecommandirt wurden, selbige Gasse und alle umligende Häuser in Brand zu stecken, bey welcher Gelegenheit auch die Lauff-Graben ziemlich ruiniret wurden.
- d. 7. ditto. War der Feind mit seinen Bomben ziemlich sparsahm, Vom König von Franckreich kamen Brieffe an E. Rath Auf den Abend gieng unsere Holz-Schute wiederum nach der Münde; von den Ruffischen Schanzen wurde zwar scharff darauff geschossen, jedoch konten sie es nicht hindern.
- d. 8. ditto. Continuirte der Feind mit Bomben einwerffen. Auch zog er diese Nacht einen doppelten Baum gar über die Weichsel.
- d. 9. ditto Schoß der Feind zwar wenig, allein von uns wurde desto mehr geschossen, weilten er sowohl auf dem Stolzenberge als bey dem Juden-Kirchhoff sich immer mehr und mehr verschanzte.
- d. 10. ditto. Heute war der Feind mit seinem canoniren und bombardieren ziemlich still. Auch legte sich das Schwedische Bombardier-Galliot vor die feindliche Sommer Schanze, und beschoß

- schuß selbige von 1 Uhr Mittags bis 7 Uhr Abends ohne Aufhö-  
ren, nach 7 Uhr aber ward alles stille.
- D. 11. ditto. Von feindlicher Seite wurde heute sehr wenig geschos-  
sen. Abends um 11 Uhr wurde unsere Wache bey dem Majoren-  
Thor attackiret, da sie aber gleich Vermen machten und von al-  
len Seiten her starck auf den Feind geschossen ward, reterirte sich  
derselbe gegen 12 Uhr wieder zurücke.
- D. 12. ditto. Gleich des Morgens ließen sich Schiffe mit weißen  
Flaggen sehen, welche man vor die Französische Flotte ansah.  
Als sie aber nach Mittags auff unserer Rehdde zu Anker giengen,  
sah man leyder daß es die Feindl. Russische Flotte war, so in 26  
Schiffen bestundt, und in den weißen Flaggen roth und blaue  
Creuzer hatten. Gleich singen sie auch an auf die Franzosen,  
so auf der Wester Plate sich verschancket hatte, zu canoniren, von  
welchen ihnen auch brav geantwortet wurde
- D. 13. ditto. Heute sahe man die Russische Flotte als einen halben  
Mond rangiret auf unserer Rehdde liegen, und war ein entfessli-  
ches canoniren, indem der Feld-Marschall Männich und andere  
Generals-Personen daselbst tractiret wurden. Einige von die-  
sen Schiffen waren auch nach dem Puscken Winckel gegangen,  
um vermuthlich die Ammunition die sie vor ihre Armee mit ge-  
bracht, daselbst auszuladen.
- D. 14. ditto Warff der Feind wieder heuffige Bomben in die Stadt,  
canonirte auch ohne Aufhören. Heute waren nur 14 Schiffe  
auf der Rehdde zu sehen, die übrigen waren in See gegangen.
- D. 15. ditto. Warff der Feind viele Bomben herein, worunter eine  
auf das Laboratorium bey der Silber Hütte auf dem Wall ge-  
legen fiel, und durch das dicke Gewölb bis in den Wall ein-  
schlug, daß aller daselbst befindliche Vorrath von Pulver, Bom-  
ben und Granaten in die Luft flogen, und viele Menschen beschä-  
digte. Auf der Rehdde ließen sich 2 Russische Bombardier-Gal-  
liots gegen die Wester-Plate zu sehen, welche auch deng anhen Tag  
die

- die Frankische Schanze bombardirten, die sich aber mit ihren Canonen tapffer defendirte.
- D. 16. ditto. Warff der Feind die meisten Bomben in die Aussenwercke. Heute war die Russische Flotte 27 Seegel starck, welche um 6 Uhr sich alle in die freye See begaben.
- D. 17. ditto. Beschoß der Feind meistentheils nur die Wälle der Stadt. Gegen Abend fandte sich wiederum die ganze Flotte auf unserer Rehdde ein.
- D. 18. ditto. Bombardirte und canonirte der Feind meistentheils auf die Aussenwercke, von Schiffen war fast nichts auf der Rehdde zu sehen. Von der Münde kamen Brieffe an den König.
- D. 19. ditto. Continuirte der Feind mit Bomben einwerffen nach der Stadt und nach den Aussenwercken. Umb Mitternacht fielen 50 u 60 Mann nach dem Stolzenberge aus, um die Feinde an Perfectionirung ihrer Schanze zu hindern, welches sie auch effectuirt, und mit 38 eroberten Flinten zurück fehrten.
- D. 20. ditto. Kamen unter feindl. Escorte 2 Frankische Officiers und ein Tambour, ingleichen 2 andere Officiers von unsern Leuten aus der Münde, welche erstere dem Könige meldten, daß daß sie grossen Mangel an Vivres litten, letztere berichteten, daß die Münde sowohl, als die Frankosen wären aufgefordert worden sich binnen 2 u 3 Tagen zu ergeben, oder gewärtig zu seyn, daß man ihnen hernach keinen Accord zustehen würde: als worauf sie vom Könige und der Stadt Antwort verlangten.
- D. 21. ditto. Continuation vom Bomben einwerffen und canoniren. Nach Mittags giengen die Frankischen und unsere Officiers wieder zurück nach der Münde, mit der Ordre, sich biß auf den letzten Mann zu wehren.
- D. 22. ditto. Continuirte der Feind mit Bomben einwerffen und canoniren. Auch hatte er zwey Mörser auf die Juden-Schanz aufgeführt mit welchen er die Nieder-Stadt schrecklich bombardirte. Heute waren die Ordnungen lange besammnen.
- D. 23. ditto. Die Ordnungen setzten ihre Consilia fort, konten aber

aber nicht schlüssig werden. Indessen kam die verdächtige Zeitung, daß die auf der Plate befindliche Franzosen gecapituliret, und die Gvarnison in der Münde ein gleiches zu thun gefonnen wäre, welche Nachricht grosse Consternation verursachte.

- D. 24. ditto. Kam völlige Nachricht von der Münde, wie daß sie sich par accord übergeben und von denen Sachsen in Besitz genommen worden wäre; Die Gvarnison sollte mit allen Ehren-Bezeugungen abmarchiren, so lange aber im Russischen Lager bleiben bis die Stadt sich auch ergeben würde. Hierauff wurde von allen Ordnungen beschloffen, eine Deputation aus ihrem Mittel an General Münnich heraus zuschicken, umb wegen der Übergabe zu tractiren. Zu dem Ende wurde auch nach Mittags ein Tambour an General Münnich abgefertiget, umb einen Paß vor gedachte Herren zu erlangen. Gegen die Nacht fing der Feind so erschrecklich an zu bombardiren, als währender Belägerung noch nicht geschehen, und warff in einer Stunde über 50. Bomben in die Stadt, wodurch vieler Schaden geschah.
- D. 25. ditto. Kam nach Mittag vom General Münnich die Antwort an E. Rath, daß er nemlich die Deputirten, weilten er mit der Inventur in der Münde beschäftiget wäre, vor Sonntags nicht annehmen könnte, aber alsdenn wolle er ihrer Mittags in der Ohr warten. Ubrigens würde er keinen Stillstand eingehen, sondern mit seinen Operationen wieder die Stadt continuiren, wie er dann auch würcklich mit bombardiren fortfuhr, aber doch lange nicht so hefftig wie gestern. Gegen Abend schickte Ein Rath abermahlen einen Tambour zum General Münnich, mit einem Schreiben, darinnen sie ihr Ansuchen wegen des Stillstandes nochmahls wiederholten.
- D. 26. ditto. Kam ein Schreiben vom Herzog von Weiffensfels, darinnen E Rath ermahnet ward, präliminariter Augustum III. vor ihren König zu erkennen, wiedrigenfalls wolte er bey fernerer Trennung keine Schuld haben an dem Unglück, das ihnen  
der Ge

der General Münnich zu bereitet hätte. Worauff auch Ein Rath gegen Abend die Antwort heraus sandte und solchen Punct einwilligte, da denn gleich das bombardiren und canoniren von feindlicher Parthey auffhörete. Um 10 Uhr Abends machte zwar der Feind einige Bewegung bey der Heubude, deswegen von unsern Batterien dahin starck geseuret wurde, allein es stillte sich alles gegen Mitternacht.

- D. 27. ditto. Morgens umb 10 Uhr giengen die 2 Deputirten aus dem Rath Hr. Wahl und Hr. Rath. Ferber nebst dem Secret. Jansen und 6 Reutern hinaus zum Russischen Feld-Marschall Münnich, nach der Ohr in sein Quartier, alwo sich auch schon vorhero der Herzog von Weissenfels und andere Generals Personen eingefunden hatten, und mit Ihnen wegen Ubergabe der Stadt zu tractiren. Sie wurden unter Paradier- und Präsentirung des Gewehrs von ohngefehr 500 Mann Russischen Grenadierern, an dessen Fronte der Feld-Marschall Münnich sich selber befand, empfangen, so dann in das Quartier hineingeföhret, und daselbsten magnific tractiret: als es aber hernach zu den Tractaten kam, offerirte sich zwar der Feld-Marschall zu aller Güte, allein die Stadt solte ihm vorhero den König Stanislaum mit seiner ganzen Hoffstatt heraus geben, denn eher wolte er von nichts hören. Die Deputirten nahmen demnach ihren Abschied, und kamen gegen 6 Uhr in die Stadt, worauff sogleich die Hostilitäten wieder ihren Fortgang nahmen. Ein Rath kam darauf zusammen und deliberirten über dem Mitbringen der Deputirten bis in die späte Nacht. Mittler zeit retirirte sich König Stanislaus niemand aber weiß nicht, wohin.
- D. 28. ditto. Umb 10 Uhr Morgens geschah in denen Russischen Schanzen rund umb die Stadt, so wohl aus Canonen als kleinen Gewähr, eine Generale Salve zu dreyen mahlen wegen ihres Festes, so sie der bey Pultava über den Schweden erhaltenen Victorie wegen jährlich den 28. Juny zu feyren pflegen, worüber in der Stadt ein grosses Lerm entstand, weil man glaubte,

glaubte, daß der Feind einen General-Sturm auff die Stadt wagte, man wurde aber eines bessers unterrichtet; Umb 3 Uhr nach Mittag schickte der Französische Gesandte einen Brieff, den König Stanislaus hinterlassen hatte, an E. Rath, in welchem er von der Stadt Abschied nahm, und sich vor die bishero bezeugte Treue bedankte. Gegen Abend gieng der Hoff-Marschall Bielinski nach dem Lager, umb wegen der in der Stadt befindlichen Polnischen Magnaten und deren Sicherheit wegen mit dem Feinde zu tractiren. Sonsten war den ganzen Nachmittag bis um Mitternacht alles stille sowohl vom bombardiren als canoniren; umb 3 Uhr des Morgens aber gieng beyderley wieder aufs hefftigste an

- d. 29. ditto. Wurde den ganzen Tag über von beyden Seiten canonirt und bombardirt. Die Polnischen Magnaten vom König Stanislai Parthey nahmen heute Augustum vor ihren König an, und unterschrieben sich alle dem Instrumento Recognitionis, welches an den Herzog von Weissenfels hinaus gesandt wurde, auffer dem Primas, welcher sich nicht unterschreiben will. Auch kamen heute Brieffe an den Primas, vom Könige Stanislaο, darinnen er ihm kund that, daß er durch die Russische Posten glücklich durchgekommen sey, und nunmehr in Sicherheit wäre. Umb 10 Uhr fuhr Hr. Rosenberg in der Stadt Angelegenheiten nach dem Sächsischen Lager hinaus. Heute fieng der Feind von seiner Schanze bey der Heubude zum ersten mahl an zu bombardiren und zu canoniren, brachte aber die Bomben nicht nach Langgarten, sondern noch in die Aussenwerke, mit den Canonen aber reichete er bis nach der Brabant, allwo er unter den Schiffen ziemlichen Schaden verursachte
- d. 30. ditto. Continuirte der Feind mit beständigen bombardiren und Canoniren. Frühe nach 8 Uhr kam Hr. Rosenberg zurück in die Stadt, worauff alle Ordnungen sich versammelten, und über seine Relation Consilia pfliegen. Gegen Abend fuhr die Herzogin von Curland und der Fürst Czartorinski mit seiner ganzen



Neues der Welt  
 Im Jahr Christi MDCCXXXIV.  
 Nro. 131.

Fortsetzung  
 des Diarii der Belagerung der Stadt Danzig  
 von den Russen.

Vom dem Ritter-Orden des Eilddenen  
 Pliesses.

ganzen Hoffstatt hinaus ins Lager, da denn die Hostilitäten bald aufhörten, auch die ganze Nacht darauf alles stille war. Der Französische Gesandte nebst dem Primas und Grafen Poniatowski, welche von E. Rath an Herrn von Müllichen auf sein Verlangen extradiret werden sollten, offerirten sich selbst hinaus zu gehen, und schrieben deswegen an den Feld-Marschall umb einen Paß.

D. 1 Juli. Continuirte Gott Lob der Stillstand. Vor Mittags fuhr der Primas, ingleichen Graf Poniatowski hinaus ins Lager, und umb 1 Uhr folgten die Deputirten der Stadt, die mit vollkommener Macht versehen waren den Accord zum Stande zu bringen. Gegen Abend kamen Brieffe von bemeldten Herrn Deputirten, mit dem Bericht, daß die Conferentien nunmehr  
 Zweytes Jahr. G 99 angefan-

angefangen wären, und sich noch ziemlich anliesen. Sie blieben die Nacht über im Lager.

D. 2. ditto. Wurden die Tractaten im Russischen Lager fortgesetzt.

D. 3. ditto. Nach Mittags kamen vom General Münnich bis 40. Vässe, vor die Polnische Herrschaften, welche auch alsobald mit ihren ganzen Bagage heraus ins Lager führen. Ingleichen gieng der Französische Gesandte Marquis de Monty mit seiner ganzen Hoffstadt heraus, da ihm denn von des Hrn. General Münnichs Adjudanten sein Quartier in der Obr angewiesen wurde. Umb 8 Uhr Abends war zwar die Zeit des beliebten Stillstandes verfllossen, allein weilien der Accord bis auff etliche Puncta schon reguliret war, so hörten auch alle fernere Hostilitäten auf.

D. 4. ditto. Erreicheten die Tractaten zwischen der Stadt und dem Feld-Marschall ihr Ende, und wurden die Accords Puncta von beyden theilen unterschrieben.

D. 5. ditto. Wurden sie gleichfals vom Herzog von Weissenfels als Plenipotentiaro des Königes Augusti III. unterschrieben, und selbigen Zufolge wurde das Olivische Thor mit 200 Mann Sachsen besetzt, welches den 9 huius erst zum Effect kam.

D. 9. ditto. Nach Mittag um 3 Uhr marchirten die 2 Regimenter, so König Stanislaus in der Stadt gehabt, mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiel zur Stadt hinaus, und ergaben sich vermöge des Accords an den Feld-Marschall auf Discretion.

D. 11. ditto. Wurde der von unsrer Stadt nunmehr erkandte König Augustus in allen Kirchen durch eine besondere Intimation und Gebeth proclamiret, umb 6 Uhr des Morgens sungen die Glocken vor und nach dem Stunden-Schlag das Lied: Herr Gott dich loben wir, welches 3 Tage continuirt ward; von 11. bis halb 12 Uhr lauteten in jeder Kirchen alle Glocken, von halb 12 bis 12 Uhr, und von halb 5 bis 5. Uhr wurde vom Raths-Thurn mit Trommeten und Paucken musicirt, und als dieses vorbey

vorbey, ward um 12 Uhr mit 90 Canonen zu zeh mahlen gefeuert, nach Mittag aber um 5 Uhr mit 60.

- D. 19. ditto. Abends um 10 Uhr kam König Augustus in der Oliva an, und ward von unserm Sub-Syndico daselbst complimentirt, der zugleich auch anfragen muste, wenn es Ihro Majest. beliebig seyn dürffte, die Deputation von denen Ordnungen der Stadt anzunehmen. Der König logirte in der Abtey, wolte aber noch keine Zeit zur Deputation ernennen.
- D. 21. ditto. Speisete der König in der Münde, da denn die Canonen von der Festung sich tapffer hören lieffen.
- D. 22. ditto. Passirte der König Augustus die Revue der Russischen und Sächsischen Troupen.
- D. 25. ditto. Hatten unsere Deputirte aus allen 3 Ordnungen bey dem Könige Audienz in der Olive, als zu welcher Deputation 1. Burger-Meister, 2. Rathsherrn, 2. Schöppen-Herrn und 8 Quartier-Meister sich befanden.
- D. 26. ditto. Tractirte König Augustus in der Olive wegen der Russischen Kaiserin Namens-Fag Anna.
- D. 27. ditto. Nach Mittags wurde das Olivische Thor von denen Sächsischen Troupen evacuirt, und den unstrigen eingeräumet.
- D. 30 ditto. Nach Mittag um 3 Uhr ist König Augustus nachdem er verschiedene Staffeten aus Sachsen erhalten, wieder aus der Olive abgereiset, so daß er vor dießmahl in die Stadt gar nicht gekommen ist.
- D. 2. Augusti. Geschahe die Huldigung dem Könige Augusto III. in dessen Nahmen der Cron-Cankler, Bischoff von Cracau Lipski unter Lösung der Canonen um 11 Uhr in die Stadt kam, mit vielen Kutschen und der Stadt Reuterey begleitet, und logirte auf dem Langen Marck, von wannen er durch 2 Rathsherrn abgehohlet auff das Rathhaus ging, und in der großen Bett-Stube das Jurament von allen 3 Ordnungen der Stadt abnahm, währendder Zeit wurde vom Rathshurm mit Trommet

meten und Pauken musicirt, und 30 Canonen von den Wallen abgefeuert, auch mit der grossen Glocke eine gute Stunde gelautet, biß sich die gemeine Bürgerschaft auf dem Markt versammelte, denen denn von dem ältesten Stadt Secretario Klein der Eynd vorgelesen ward, welchen nachzusprechen sie vorher ermahnet wurden. Nach geendigtem diesen Actu hielt der Bischoff eine Dancksagungs-Rede in Latein, wurde darauf wieder nach seinem Quartier begleitet, und von E. Rath zur Mittags-Mahlzeit herrlich tractiret. Gegen Abend, als er wiederum zur Stadt hinaus fuhr, wurden gleichfalls 30 Canonen abgefeuert, und damit der ganze Actus der Huldigung beschloffen.

- d. 26. ditto. Brachen die Sachsen von hier auff nach Pohlert.  
 d. 25. ditto. Reifeten unsere Deputirten nach Petersburg Ihre sind in allem 7. nemlich 2 aus dem Rath, 2 aus dem Schöppens Schul, 2 aus der 3ten Ordnung und 1 Secretair.  
 d. 10. Septembr: Gieng der General-Feld-Marschall von hier nach Königsberg.

## Italien

Hat unter so viele Erzehlungen von den Parthenen und Schlachten, so daselbst im September vorgefallen, ingleichen Eroberungen der Städte in Neapolis und Sicilien, nichts von mir erkläret zu werden würdiges gemeldet, als: daß der Französische Marschall von Coigny die Glückwünschungen als Grand von Spanien und Ritter des goldenen Vlieses, worzu er von Sr Catholischen Maj. ernennet worden, angenommen. Was dem noch den Titel: Grande von Spanien betrifft, so könnte ich Hrn Prof. Strimes Anmerkungen An. 1723. pag. 241. gebrauchen; allein es beliebet mir jeko Subde. wie et sich nennet; derselbe ist etwas umständlicher, und ob schon ich die schöne allegirte einheimische und frembde Bücher nicht nennen werde, so wird doch der G. L. glauben, daß alles seine Richtigkeit habe. Gedachten Autoris Beschreibung davon ist folgende: Vor

de: Vor alters sind die Grandes in Spanien Ricos Hombres, ihre Frauen aber Ricas Hombras genennet worden, und diese wären nichts anders, als die Proceres Aulæ, die Bornehmsten Hof-Leute, und bedeuten dem Nahmen nach so viel als reiche Leute; doch ist dabey dieser Unterscheid zu mercken, ein Rico Hombre, war ein Mann, der gedachte Hoff-Würde führete; ein Hombre Rico bedeutet einen jeden reichen Mann. Solche Ricos Hombres sollen ihren Ursprung unter den Gothischen Königen in Spanien genömmen haben, daher auch einige auff die Gedancken gerathen, weil sich so viel Nahmen eist besagter Könige auf Ricus geendiget, als Alaricus, Teodoricus, Rodoricus, so hatte man diejenigen, Ricos Hombres, das ist Königliche Leute genennet, welche bey den Königen in sonderbahren Gnaden gestanden hätten oder von Königlichem Geblüth gewesen. Wenn solche Ricos Hombres gemacht und investiret wurden, so präsentirte sich der König in großer Pracht und hatte in einen Wein-Fecher drey Suppen bey sich; wenn nun der König den Candidaten und dieser wieder den König zu dreymahlen kositiret hätte, eine Suppe zu nehmen; so machte endlich der König mit dem Essen den Anfang, und der Candidat folgete, und verzehrten solcher Gestalt beyde zusammen die drey Suppen; worauf diellmbstehenden dem Candidaten gratulirten und ihn Rico Hombre nenneten. Hierauf ward diesem eine Fahne und Herrschafft durch ein Königliches Diploma gegeben; Ein solcher nun durffte das Wort Don vor seinen Nahmen setzen; wiewohl andere sagen, daß nicht alle Ricos Hombres den Titul Don gebrauchen dürfen, sondern diejenigen, welche nicht auf des Königs Befehl, sondern nach ihrem Belieben in Campagne gegangen. Unter die Ricos Hombres aber wurden bey den Gothischen Königen nicht nur diejenigen, so vom Königlichen G. b. üthe waren, sondern auch die, welche sich in Krieger- oder Regierungs-Sachen um die Republic wohl verdienet hatten, gezelet. Solcher Gestalt wurden alle Gouverneurs in den Provinzen und andere hohe Reichs- Bediente Ricos Hombres, oder welches eben so viel war, Barones genennet. Wenn der König etwas schloß oder sonst eine Solennität vornahm, waren sie auf

sie auf dessen Befehl als Zeuge dabey. Diese Rica Hombria kam durch das Erb-Recht auf die Nachkommen, doch nicht auf alle, sondern nur auf diejenigen, welchen sich ein jeder selbst erwählte. Mehr als einen aber konten sie nicht zum Erben dieser Würden einsetzen; in gleichen konten nur ihre eheliche und keine unrechtmäßige Söhne diesen Titel erben. War kein Sohn da, so erbete solche Charge der nächste Unverwandte und wann einer nebst der Rica Hombria auch eine Baronie besaß, so konte er einem diese, dem andern jene zur Erbschaft hinterlassen. That ein Rico Hombre eine Gotteslästerung, so wurde er das erstemahl um die Einkünfte seiner Herrschaft gestraffet; geschähe solch lästern zum andernmahl, so mußte er der gedachten Einkünfte auf zwey Jahr entbehren; that ers zum drittenmahl, so so wurde er aller seiner Güter beraubet. Nach der Zeit ist der Titel Rico Hombres in Graodes Hispania oder Grand d'Espagne verwandelt worden, der auch noch jzt im Gebrauch ist und nicht nur den gebohrnen Spaniern, sondern zuweil auch eilichen meritirten Ausländern von dem Könige in Spanien mitgetheilet wird. Diese Grandes hatten ehedessen in Castilien fast alle Taffel-Güter des Königes an sich gezogen, so gar, daß König Henricus III. einmahl seinen Mantel zu Pfande geben mußte, als er unvermuthet von der Jagt wieder kam, und was zu essen haben wolte. Als nun diese Grandes eben das mahls zu Toledo beyammen waren, schlich sich der König Henricus III. incognito dahin, und hörte was sie schwätzen; da sie denn einander erzehleten, wie einer das, der andere jenes an sich gezogen hätte. Kurze Zeit hernach stellte sich der König als wenn er krank wäre, und ließ alle Grandes zu sich kommen. Als sie beyammen waren, warff er die Frage auf: wie viel einjedweder unter ihm Könige in Spanien gesehen hätte? und versicherte dabey daß er ohnlängst zwanzig Castilianische Könige bey einander gesehen hätte. Da mercketen sie allmählich, daß sie der König auf dem Panquet zu Toledo mochte behorchet haben, und weil sich zugleich eine starcke Wache mit tödlichem Gewähr präsentiret, so krochen sie zum Creuze, und lieferten dem Könige alle Schloßer, mußten auch zwey Monathen im Arreste, bleiben

bleiben, biß die Königlichen Garnisonen allenthalben Possession genommen. Und nach dieser Zeit sind sie nicht wieder zu Kräften kommen, zumahl da ihnen König Philippus II. die Flügel noch mehr verschnitten hat, wovon hernach. Heut zu Tage gehören zu solchem Grandat, welches Spanisch Sennoria genennet wird, alle Herzoge, etliche Marggrafen und Grafen in Spanien, wie auch einige von den Ausländern. Diese Grandes leben in der vornehmsten Würde, sind ein Stück von dem Staats-Rathe und haben unter andern Vorzügen auch diesen, daß sie sich vor dem Könige bedecken, und neben ihm in der Capelle auf einer besondern Banck, welche der Grandium ihre genennet wird, auf einem Polster sitzen dürfen. Die Gemahltnen solcher Grandium werden von der Königen stehend empfangen, auf einem erhabenen Orte zum Handkuß gelassen, und dürfen sich bey selbe auf Polster setzen, da den andern Damen nur Teppiche hin gebreitet werden. Sonst ist die Art der Grandium sich vor dem Könige zu bedecken dreyerley: Etliche decken sich, ehe sie den König anreden, andere thun solches, wenn sie schon zureden anfangen, und noch andere wenn sie ganz ausgeredet haben. Es mag aber seyn wie es will, so dürfen solches die Männer nicht eher thun, biß ihnen der König gewincket, noch die Frauen bis ihnen die Königin ein Zeichen gegeben. Die Gräfin <sup>de</sup> Aunoy saget in ihrer Reise-Beschreibung P. I. p. 101. hievon folgendes: Es werden die Grandes in dreyerley Sorten abgetheilet, welche durch diejenigen Worte, die der König, wenn er sie machet, zu ihnen redet, unterschieden werden. Die ersten sind solche Grandes, welchen der König sich zubecken befiehet, ohne was weiter hinzuzufügen. Dieser Grandat erstreckt sich nicht weiter, als auf die Person, und bleibet nicht nach ihm auf der Familie. Zur andern Gattung gehören diejenigen, welche der König mit dem Titul einer von ihren Herrschafften anredet, als Herzog oder Marquis von diesem oder jenem Orte, und dabey diese Wortt gebrauchet: Bedeckt euch und vor die ewigen. Diese Grandes haben einen größern Vortheil als die ersten, indem ihr Grandat, weil er ihren Landen mit anhanget, auf ihren ältesten Sohn, oder, so keiner vorhanden, auff die Tochter

Tochter, oder nächsten Erben gebracht wird. Daher kommt, daß man oft in einem Geschlechte unterschiedene Grandaten findet, und zuweilen Erbinnen siehet, welche denen, so sie heirathen, zu 6 bis 7 Grandaten mit bringen, und werden also diese Ehemänner wegen der Herrschafften ihrer Gemahlinen vor Grandes erkandt. Die letzten bedecken sich nicht eher, als wenn sie mit dem Könige geredet haben, und machet man unter ihnen diesen Unterscheid, daß man saget, sie sind Grandes nach dem Leben, oder nach dem Geschlechte. Was die Freyheit sich zu bedecken anlanget, so haben die meisten Grandes zur Zeit Philippi I. aus Oestreich solches Recht dem neuen Könige zu Ehren fahren lassen, und nach Art der Teutschen mit blossen Köpfen dar gestanden: So bald aber dieser Philippus tod war, hat Ferdinandus Catholicus die alte Gewohnheit wieder eingeführet, woben auch die folgende Könige geblieben. Als daher diese Grandes bey der Crönung Käysers Caroli V. sich nach dem teutschen Gebrauche richten und die Köpffe bloß halten mußten, versprach ihnen Carolus durch einen Brieff, daß ihnen solches zu keinem Präjudiz gereichen sollte, und als er wieder in Spanien kam, hat er solches Recht in der Versammlung der Stände, 9 Grandibus wieder gegeben und kurz hernach dasselbe auch andern mitgetheilet. Wann der König an solche Grandes schreibt, tractirt er sie als Fürsten, und giebt ihnen den Titul Excellens. Sonst haben sie mit den andern Edelleuten dieses Privilegium gemein, daß sie von dem Tribut und andern dergleichen Beschwerungen frey seyn, auch über diß Schulden wegen nicht können angehalten noch ihrer Güter beraubet werden, weil man vorgiebt, daß sie dieselben unter dem Titul eines Fidei commissi haben. Daher mögen die Creditores noch so ein grosses Recht wieder sie haben, so müssen sie ihnen doch so viel übrig lassen, als zur Erhaltung ihrer Würde Jährlich von nöthen ist. Philippus II. aber hat ihnen diese Rechte auff vielerley Art beschnitten, und deswegen nicht nur die Zahl der Grandium vermehret, damit ihr Ansehen, weil es unter so viele zertheilet worden, möchte verkleinert werden, sondern auch weil es immer einer dem andern an Pracht zuvor thun wolte, ihre Güter verpfänden



Neues der Welt /  
Im Jahr MDCCXXXIV.

Nro. 132.

Fortsetzung

von dem Ritter-Orden des Guldnen Vlieses.

pfänden und dieselben hernach von den Creditoribus einnehmen lassen. Dazu kam sein Verbot, worinn enthalten war, daß niemand von den Grandibus oder Edelleuten ihre Schlösser und Castellen repariren solte; wobey er diese Schein-Ursache anführte, damit sie nicht mit so vielen Ausgaben beschweret würden; die wahre Ursach aber war, damit er von der Furcht vor der Gewalt, womit ihm die Grandes officers zu dreuen geschienen hatten, befreyet werden möchte. Daher ist es kommen daß so viel Schlösser in Spanien wüste liegen. Wie viel den Spaniern an dem Titul eines Grandi müsse gelegen seyn, kam man unter andern, auch aus folgendem abnehmen. Als einst der Marquis de Palacios auff Königlichem Befehl in einem gewissen Aufzuge mit erscheinen solte, damahls aber gleich kein Geld hatte, so reisete er mit der Post in eine von seinen Städten, und so bald er da angelanget, ließ er öffentlich anschlagen, daß alle diejenigen, die Grandes in Spanien werden wolten, zu ihm kommen möchten; da waren nun weder Richter noch Kauffleute, noch andere Bürger, denen nicht nach dem Grandat ein

Zweytes Jahr. H h starcker

stärcker Appetit solte angekommen seyn. Sein Lauff war im kurtzen mit allerhand Leuten angefüllet, mit deren jedem er besonders um ein gewisses tractirte, und eine gute Summa Geldes von ihnen einstrich. Als solches geschehen, sagte er: Sie solten mit einander (gleich wie der König thut, wenn er jemanden zum Grand d' Espagne machet,) vor ihm die Hütte aufsetzen, worauff er ihnen alsobald in schönester Form Patenten überreichte; weil ihm nun solches in der einen Stadt so wohl gelungen, wurde er nun so viel mehr angetrieben, eben dergleichen auch in den andern zu versuchen, da denn die einfältigen Tropffen eben so willig waren, ihm Geld zu geben, nur damit sie Grandes heissen mochten. Es fanden sich zwar etliche Feinde, welche gedachten Marquis dieser Kurtzweil halber bey dem Könige in Ungnade zu bringen gedachten, allein er bekam Wind davon, und wuste bey Sr. Königl. Majest. diese artige Entschuldigung vorzubringen: Es wären alle diejenige, denen er sich vor ihm zu bedecken erlaubet, seine gebohrne Unterthanen, welche ihn sonst zu respectiren schuldig, und wieder seinen Willen den Hut nicht aufzusetzen befugt wären, daher er sie nur in Ansehung seiner zu Grandes gemacht hätte. Weil er sich nun so artig herauswickeln konte, so wurde die ganze Sache als ein Schertz auffgenommen.

Was den zweyten Punct, nemlich den Orden des güldenenen Vlieses, anlanget, so hat Hr. Strimesius davon eine besondere Anmerckung, und aus dem Gryphio theils Auctores, theils den kurtzen Inhalt erzehlet; Weil ich mir aber die ungebundene Freyheit kurtz und weitläufftig, wenn es nöthig, zu seyn nicht nehmen lasse, nochweniger mich auff einen wochentlichen Bogen vielerley aus den Zeitungen zu erklären obligiret; als werde jetsu die Durchlauchtige Welt gebrauchen, und hernach aus erstern etwas zusetzen. Die Nachricht, so die Durchl. Welt gegeben, bestehet in folgenden; Die Stiftung dieses Weltlichen Ritter-Ordens ist Philippo dem Gütigen, Her-

gen, Herzogen in Burgund und Brabant, welcher die 17. Niederländische Provinzen am ersten zusammen gebracht, zuzuschreiben, indem er bey seiner dritten Vermählung mit Isabella, Königs Johannis I. von Portugal Tochter den 10 Jan im Jahr 1430 selbigen zuerst 24 Rittern der S. Jungf. Maria und dem Apostel Andrea zu Ehren gegeben, deren Anzahl er aber Jahres hernach den 27 Nov. 1431 zu Nyssel in Flandern bis auf 31 Ritter, das Oberhaupt mitgerechnet, erhöhet. Einige setzen zur Ursache, Philippus habe damit auf das Gefängnis seines Vaters Johannis des Unerforschenen, Herzogs in Burgund, welches selbiger in Colchis an dem Fluß Phasis, nach unglücklichen Treffen bey Nicopoli zwischen Sigismund König in Ungarn, hernach Käyser, und den Türckischen Sultan Bajazet Anno 1396. erlitten, abgezielet, mit dem Fürsaz, sich deshalb an diesen Barbaren demahleins zu rächen, und ihnen, wie daselbst vor alters Jason, König in Thessalien, das Guldene Blietz abzuwingen. Andere hingegen melden, er habe durch gelegentliche Erinnerung Johannis Germani, Bischoffs zu Chalons in Burgundien, hernach des Ordens Canklers, sein Absehen mehr auff das bethaute Fell Gideonis Jud. VI. 37. als auff eine Fabel gerichtet, und dabey gewünschet, Gott wolle die kleine Zahl der Ritter, wie die geringe Mannschafft Gideonis, wieder die Menge der Ungläubigen durch seine Krafft jederzeit beglücken; weßwegen er auch solche Geschichte in kostbaren Tapeten einwürcken lassen, welche noch zu Brüssel verwahret, und bey Ordens-Solennitäten auffgehänget werden. Gryphius, setzet hinzu, daß die Frankosen, als Feinde des Burgundischen Hauses, insgemein sehr schimpfflich davon sprächen, und Iulius Cæsarius erzühne sich deßwegen im Breviario c. 3. p. 7. billig über den Favyn, dessen Erzählung er contumeliosam commentum, quod nec anilis fabula mereatur nomen, nennet; allein in seiner Historie de Navarre L. 10. f. 557 redet er gar bescheiden davon, und sagt, dieser Orden sey deßwegen eingesezt, und von dem Goldenen Blietz benahmet worden, weil des Herzogs größtes Einkommen in der Flandrischen Wolle bestanden. Herr Strimelius fällt dieser letzteren Meynung

nung bey; und selbige ist auch wohl die beste. Sonsten hat der von Zalandern übersezte Autor der Reisen durch Europa eine unflätihge Meynung, wohin Hr. Scrimelius ziehlet; aber ich achte sie nicht einmahl würdig anzuführen, noch weniger des Tullii Sapien-  
*tiam insipientem* und Amelots Anmerkung über den Tacitum zu al-  
 legiren. Pierre de Saint Iulieu hat artige Gedancken über den Nah-  
 men des Jason, der das alte goldene Vlies aus Colchis abgehohlt,  
 und meinet, die 5 Buchstaben bedeuten die 5 Monathe Julium, Augu-  
 stum, September, October, Novemb. r. in welchen die Erde die Nah-  
 rung und den Unterhalt aller Thiere hervorbrächte. So aber von  
 unsern Ländern nicht wahr ist; Jedoch von den Orientalischen könnte  
 gefaget werden. Ich nehme nunmehr die Durchl. Welt wieder-  
 um zu meinem Gebrauche, und erzehle ferner, daß der Ordens-Tracht  
 anfänglich gewesen ein langer tuchner purpurfarbener Salar mit  
 Hermelin gefuttert, auff dessen Rande das Ordens Sinnbild, nemlich  
 Feuer-sprizender Strahl und Steine, mit der Beyschrift: *Autre*  
*n' auray*, von Gold gestickt; dergleichen die Ritter am ersten Tage  
 des versamleten Capituls, an welchem die erledigten Stellen durch  
 neue Wahl ersetzt wurden, zu tragen pflegten, wofür hernach Phi-  
 lippi Sohn Carolus der Streitbahre bey der Ordens-Zusammen-  
 Funfft zu Valenciennes An. 1473. einen purpurrothen seidenen mit  
 weissen seidenen Futter nebst der vorigen Bebrämung, und diesen  
 geänderten Neben-Worten: *Je l'ay empris*, verordnet. Doch  
 durfften sie des andren Tages, da man Seel-Messen vor die Ver-  
 storbene hielt, nicht in der ersten Farbe erscheinen, sondern musten  
 einen schwarzen tuchenen Ordens-Habit, ohne Bordirung, anlegen;  
 welchen ebensals König Philipp in Spanien in Seiden verwandelt;  
 Den dritten und letzten Capitul-Tag bedienten sie sich einer weissen  
 seidenen Bekleidung, wiewohl nach unterbliebenen Ordens-Ver-  
 samlungen, die sonst zu Anfang jährlich, hernach alle drey Jahr, und  
 endlich nach Belieben des Ober-Haupt's, am Sct. Andrea Tag ge-  
 halten wurden, sothane Kleider-Veränderung eine geraume Zeit zu-  
 gleich mit auffgehört, biß solche König Philippus IV. in Spanien  
 Anno

Anno 1631. wieder erneuert, mit beygefüger Freyheit, daß die Ritter in selbigen Ordens-Zierathen das Haupt bedecken, und in dem Königlichem Pallast sich gleich denen Magnaten von Spanien einfunden möchten. Hr. Strimofius sagt, der ganze Ordens-Habit bestünde aus einem Salar von Silber-Stück, einen roth-cremoisin Sammeten Mantel, und Violet-Sammeten Hut; auff den Schultern hängt ihnen bey hohen Solennitäten eine güldene Kette, welche aus güldenen Feuer-Steinen und Eisen, die einander berührend gleichsam Funcken schlagen, wechselsweise gemacht ist; unten hängt ein goldenes weiß emailliertes Lamm, mit der Beschrift: *Pretium non vile laborum*. Leti saget, daß unter der Kette noch eine Beschrift: *Ante ferit. quæm flamma micet*; aber es verhält sich nicht also, wie Leti geschrieben, sondern die Durchl. Welt hat es besser getroffen, als dieser Ausländer; indem es nur eine Symbolische Erklärung eines Privat-Mannes ist. Und daraus siehet man, wie wenig Ausländern zu trauen, und es zwar eine Lobenswürdige Sache sey, Bücher in frembden Sprachen lesen zu kenne; aber zur Historischen Wahrheit thut es offtmahls nichts. Was endlich die Zahl der Ritter betrifft, so sind 25 gewesen, hernach 31 und Carolus V. der Käyser und König von Spanien hat 51 gesetzt, sich, als Haupt eingeschlossen. Und bey dieser Zahl ist es stets geblieben biß der Spanische Successions-Krieg entstanden, und so wohl vom jetzigen Käyser und proclamirten König in Spanien, als auch Philippo V. dem jetzo regierenden Könige in Spanien, Ritter sind gemacht und diese Zahl überschritten worden, auch beyde Höfe damit continuiren, Krafft des Winerischen Tractas; wovon Nro. 13 pag. 102. im vorigen Jahre nachzuschlagen. Die Privilegien des Ordens sind die Zoll-Freyheit; der nächste Rang nach den Prinzen von Geblüt und dem Cansler; die Freyheit mit bedeckten Haupt an dem Tage, da sie in Burgundien eine Kette tragen, vor dem Könige zu stehen, und von niemand anders, als dem Haupte des Ordens gerichtet zu werden: Sonst haben sie keine Einkünfte. Weil demnach vermuthlich, daß der Käyser auff eben die Art, wie in Spanien der König das

Fest St. Andrea, als ihres Patrons, celebriret, so will zur Erleuterung aus der Europäischen Sama An. 1717. annoch folgende Beschreibung hinzusetzen: Es ward diese Ceremonie in der Kirche der W. W. E. E. P. P. Augustiner Barfüßer verrichtet, nemlich:

1.) Kamen die Käyserlichen Cavalliers, Cämmerer und Mini-  
stri in schwarzen Mantel-Kleidern.

2.) Die Ordens-Ritter in gewöhnlichen Habit

3.) Ihro Käyserl. Maj. zu Dero beyden Seiten die ältesten all-  
hier sich befindlichen zwey Ritter ebenfals in der Ordens-Tracht als  
nemlich zur Rechten Tit: Prinz Eugenius von Savoyen, Käyserl.  
Kriegs-Präsident und General-Lieutenant: zur lincken Seite aber  
Tit: Herr Marinus Franciscus Maria Caraccioli Fürst von Avelli-  
no mit Vorherretung des Käyserlichen Hartschieren Hauptmanns,  
Tit. Herr General, Grafen Leopolds von Herberstein, Vice-Kriegs-  
Präsidentens, gegangen.

Nach Ihro Käyserl. Maj. aber welcher  
ein Edel-Knabe die Schleppe getragen, ist der Päpstliche Nuncius  
Tit. Herr Spinola und der Venetianische Botshaffter Tit. Herr  
Cavalier Grimani gefolget. Wie man in dieser Ordnung durch  
die Ritter und Trabanten Stube über dem langen Gang auf  
der Seite gegen der Kanzel in das Chor abbesagter Kirchen gekom-  
men, welches mit dem kostbarsten Käyserl. Tapetereyen aufspal-  
ret: auf dem Altar aber das Bildniß des Heil. Apostels Andreas  
und ein grosser Particul von dem Creuz daran derselbige gekreuziget  
worden, und in der Geistlichen Schatz-Kammer des Dom-Stifts  
zu St. Stephan auffgehalten wird, mit vielen Leuchtern beleuchtet  
zu sehen gewesen: So haben Ihro Käyserl. und Catholische Majest.  
Dero eigenes oberhalb den Staffeln zur Evangelien Seiten aufge-  
richtetes und mit rothem Damast aufspalirtes Dratorium darinn  
der Beth-Stuhl mit einem Goldstickenen Teppich behangen, und der  
Polster wie auch der Lehn-Stuhl von dergleichen Goldstück gewe-  
sen, nach gemachter Reverenz vor den hohen Altar, betreten, die  
Herren Ritter aber und die übrige Anwesende haben nach ihren un-  
terhalb der Staffeln zu bereiteten Stühlen und Bäncken, welche mit  
gewürckten,

gewürckten der Hrn. Bothschaffer aber, so mit rothsameten Teppichē bes-  
 hangen gewesen, sich begeben. Der Käyserl. Hoff Prediger A. R. P.  
 Franciscus Xaverius Brean, S. J. hat hierauff eine deutsche Predigt  
 gehalten, und nachdem abermahl gleich gestern der Fürst und Bischoff  
 zu Wien Tit: Herr Sigismund Graff von Kollonitsch in Assisti-  
 rung der Herren Hoff. Capellanen, Passoti, Manffroni, Poti, Mar-  
 scharo, und Sachs den Gottesdienst unter Trommeten und Pau-  
 cken verrichtet, wehrend welchem Ihro Röm. Käyserl. Maj. mit den  
 sämtlichen Rittern zum Opfer gegangen. Nach dem Gottesdienst  
 hat Ihro Majest an statt des Pacem besagte particul von dem Creuz  
 des Heil Apostels Andreas, der Hr. Diaconus Marscharo; dem  
 dem Hrn. Nuntio, und Venetianischen Hrn. Bothschaffer aber wie  
 auch den Hrn. Rittern der Käyserl. Cäremoniarius, Eleemosinari-  
 us, und Ober-Hoff. Capellan Tit: Herr Balthasar Franz von Molla-  
 ren zu küssen gebracht. Nach vollendetem Gottesdienst, kehrete  
 man in voriger Ordnung eben wie gestern geschehen nach der Käy-  
 serl. Burg, allda in der so genannten Ritter-Stube nach einem klei-  
 nen verweilen Ihro Röm. Käyserl. und Catholische Maj. unter ei-  
 nem von Goldstück auffgemachten Baldachin auch auf einen der  
 gleichen Stuhl an einer Taffel so überzwerg und eine Staffel höher  
 gestanden, allein: denn die Ritter an einer besondern Taffel, so nach  
 der Länge und einen guten Schritt von der Käyserl. gewesen, das  
 Mittag-Mahl, vor welchen der Päbstliche Nuntius und Venetiani-  
 sche Ambassadeur nach Hause gekehret, der Bischoff zu Wien aber  
 das Gebeth vorrichtet, sämtlich eingenommen. Alsdann wurde  
 in dem Sommer-Zimmer des Herrn Ordens Secretarius, wie auch  
 der Herr Wappen-König, und nach ihnen der Ritter Officiers im  
 Sommer-Sahl ordentlich gastiret. Wehrender Taffel ließ sich die  
 Käyserl. Hoff-Musique gleich wie in der Kirche unter vielen Zuschau-  
 ern von hohen Standes Personen beyderley Geschlechts vortrefflich  
 hören; und die Leib Laqvaien aber zu der Ritter-Taffel die Speisen  
 getragen. Nach Auffhebung solcher wurden Ihro Röm. Käyserl.  
 Maj. von den Rittern biß in Dero Käyserl. Vor Zimmer begleitet;  
 daselbst

dasselbst allerhöchst gedachte Kaysersl. Maj. nach dem Selbe die Ritter mit einer kleinen Rede die Hoheit und Würde dieses Ordens betreffend allergnädigst beurlaubet, Ihrer Maj. die regierende Kaysersin entgegen kommen, Selbe auf das zarteste empfangen, und biß in Dero Retirade geführet; womit sich dieses Fest welchem der Königl. Portugisische Prinz Don Emanuel, und die verwittwete Fürstin aus der Wallachey samt Dero Herren Söhnen, auch zu gesehn, stattlich geendiget.

## Messina

Eine berühmte Stadt in Sicilien, hat eine Begebenheit durch die Zeitung bekannt gemacht, dergleichen in der Historie kaum zu finden ist, zum wenigsten die Historie des Maltheser-Ordens nichts wird davon haben. Die Geschichte ward also advisiret:

Aus Messina ist ein Bericht erstattet worden, welcher Gestalt ein Maltheser und dortiger Capitain de la Porte, dem Infanten Don Carlos durch ein abgelassenes Schreiben zuversetzen gegeben, wie vorjeto die bequämste Zeit wäre, selbigen Ort, auch ohne Vergießung eines Tröpfchen Bluts, sich zu bemächtigen. Doch es hatte derjenige, welcher solches Schreiben des verrätherischen Capiteins dem Infanten überbringen sollen, daselbige dem dortigen Gouverneur Prinzen Christian von Lobkowitz eingehändiget, da denn die Verrätherey entdeckt, gedachter Capitain eingezogen und auffgeknüpfft, desselben Ordens Kleid aber nach Maltha geschickt worden.

Was den Ursprung dieses Ordens von Maltha betrifft, so bin ich bißhero gewohnt gewesen mich der Durchlauchtigen Welt zu bedienen; jeko aber will ich den Gryphum gebrauchen, und seine Beschreibung communiciren; nemlich: Ein Theil glauben, daß er um das Jahr 1092, aufstammen; andere aber setzen das Jahr 1099. und einige 1104. Das erste Absehen war, die armen Pilgramen, welche nach



**Neues der Welt**  
**Im Jahr Christi MDCCXXXIV.**  
**Nro. 133.**

Don den Maltheser Ritter-Orden.

Vom 4. Geist-Orden.

Von Mey.

welche nach Jerusalem kamen, zuberforgen und in ihrer Kranckheit zu warten; nachmahls aber lieffen sie sich nebst den Tempel-Herren zu der Beschirmung des heiligen Landes gebrauchen, wiewohl sie es im Anfange bey weiten nicht so hoch bringen können, als jene. Zu Jerusalem hielten sie sich bis auff den 8. Octobr. 1187. auff, da sie nachdem Sultan Soladin selbige Stadt erobert, sich nach Margat, ein ihnen zuständiges Schloß, reteriren müssen. Daselbst verblieben sie bis 1190, und verfügten sich nach Acri oder Ptolomais, welches die Christen das Jahr vorher nach einer dreyjährigen Belagerung erobert. Im Jahr 1291 ging dieser Ort auch verlohren, und hielten sich unsere Ritter bis auff das Jahr 1309 zu Limisso in Cypren auff. Von dar wandten sie sich obgedachtes Jahr nach Rhodis, und bemächtigten sich den 15. Augnst. selbiger Insel und anderer sieben umliegenden. Sie behaupteten auch, ungeachtet der grosse Weltbezwinger Mahometes II. An 1480. vom 23. May bis zu Ende des Julii hefftig an sie setzen ließ, diese schöne Sonnen-Insel bis auf

Zweytes Jahr. Zii das

das Jahr 1522 da sie nach männlichen Widerstande von Soliman II. den 20 Dec erobert worden. Folgendts wanderten sie etliche Jahr von einem Ort zu dem andern, als nach Rom, Viterbo, Villa Franca, und Nizza, bis endlich der Käyser Carolus V. als König in Spanien, die Insul Maltha ihnen übergeben den 24 Mart. 1530. welche sie im Jahr 1565. wieder den Anfall einer erschrecklichen Türckischen Macht vom 18 May bis 11 Sept. herzhafftig vertheidiget, und solche bis auff diese Stunde männlich behauptet. Ihr meistes Absehen ist die Türckische See-Macht und Handlung durch ihre, obschon in wenigen Galeeren bestehende Armada, zu brechen, welches sie auch bishero glücklich geleistet. Sie theilen sich nach ihrer Art zu reden in 8 Zungen oder Nationes aus, als drey Französische, Provence, Auvergne und France, eine Italiänische, zwey Spanische, als Arragon und Castilien, wozu Portugal geschlagen wird, eine Englische, die seit 1557 nicht mehr im Gange gewesen, und endlich eine Deutsche. Die Ritter werden in Cavalieri, Capellanen und Servientes abgetheilet. Sie tragen ein weisses gekochtes Creuz um die 8 Seeligkeiten anzudeuten, in Form eines Stern, auf einen schwarzen Habit, die Servientes aber nur ein gekochtes. Es giebet auch Cavalieri di Devotione, welches weltliche Personen sind; wie auch Donaten oder Halb-Creuzer, die nur eine Gelübde thun, nemlich dem Orden treu und hold zu bleiben; alle die andern aber auffser den Cavalieri di Devotione, legen drey Gelübde, der Keuschheit, des Gehorsahms und der Armuth, ab. Ihr Patron ist Johannes der Täufer, von welchen sie auch Johanniter, wie von Rhobis Rhodiser, und von Maltha Maltheser, genennet. Die hohen Aemter in dem Orden sind folgende: Der Groß-Meister, welcher, wie die Cardinäle, den Titel der Eminenz führet, der Groß-Commenthur, welcher aus der Zunge von Provence gewehlet wird; der Marschall, welcher das Haupt der Zungen von Auvergne ist, der Hospitalier, als das Haupt der Zungen von Francia, der Admiral, als das Haupt der Zungen von Welschland; der Gran Conservatore, als das Haupt der Zungen von Arragon, der Groß-Canzler, als das Haupt der Zungen von Castilia  
und

und Portugal, der Gr.ß. Baley von Deutschland, als das Haupt der Deutschen Zungen. Vor diesem war auch der Turcopelier, das Haupt der Englischen Nation, allein seit 1550 hat dieses Amt aufgehört. Der Gr.ß. Prior von Deutschland, welche Würde um das Jahr 1250 gestiftet worden, wird, wie Hr. Imhoff in seiner neuesten Edition der Notitia procerum Imperii L. III. c. 27. fol. 114. erinnert, auch Obrister-Meister des Johanniter-Ordens durch Deutschland genennet, hat den Sitz auf den Reichstagen nächst dem Abt von Murbach, und residiret zu Heidersheim im Brißgau. Zu dem deutschen Priorat gehören das Ungarische, Böhmisches und Dänische. Von den Böhmischen hat der Orden Einkünfte; aber von den andern zweyen nichts. Es gehöret auch, als ein ansehnliches Stück, zu diesem Orden das Herren-Meisterthum in der Baley Brandenburg, welches durch die Marck, Sachsen, Pommern und Wendland sich erstrecket. Von diesen hat Herr Becmann zu Franckfurth erstlich 1693. hernach 1695. gar gelehrte Anmerkungen herausgegeben, und solches wieder den Herrn von Osterhausen, der in seinem Buche von dieser Materie vermeinet, diese Baley werde von den Churfürsten zu Brandenburg usurpiret, und deswegen allemahl von dem Orden ein anderer erwöhlet, hefftig vertheidiget. Sonderlich ist merckwürdig, daß die Herren Meister, denn also wird das Haupt dieser Baley genennet, vermöge des Heimbachischen Vergleichs von An. 1382. die Confirmation von dem Gr.ß. Prior von Deutschland suchen müssen, die ihm auch allemahl willig ertheilet worden. Die Residenz des Hrn. Meisters ist zu Sonnenburg.

### Meißenheim

Ist nicht allzufehr in diesen Landen bekannt; aber durch der falschen Zeitung von des in diesem Jahre nach dem Tode des Herzogs von Berwick berühmten Französischen Feld-Marschalls Bell Isle daselbst geschehenen Todes-Fall an der unter den Soldaten grassirenden Krankheit, bey einem und den andern gemerckt und

und nothret worden. Der Irrthum der Zeitungen bestehet darin, daß ein General über ein deutsches Regiment von Lenck, aus Schweden gebürtig, daselbst gestorben, und dem Feld-Marschall Bel Isle voran gegangen, welcher annoch lebet, nach Paris gekommen, und von dem Könige in Frankreich zum Ritter des Heil. Geistes nominiret worden, dessen Installation an dem Neujahrs-Tage zugeschehen pfleget. Vorhergedachtes Meissenheim oder Meisenheim ist eine Stadt im Herzogthum Zweybrücken, bey dem Wasser Glan und nahe an Landsberg gelegen. Es haben die Herzoge von Zweybrücken aus dem Pfälzischen Stamm ihr Begräbniß alda. Etliche nennen es Masorshheim von einem Masone, den sie zu des Lükelsmanns, Herzogen in Wester-Reich, so Lükelstein erbauet haben soll, seinen Sohn machen; Dessen sein Vater die Burg Masenheim in der Graffschafft Zweybrücken auffgerichtet, und alda seinen Sitz gehabt haben solle. Es ist aber diß ungewiß. An. 1620 hat Marggraff Spinola diesen Ort eingenommen, und übel alda gehauset, welches auch in nachfolgenden Französischen Kriegen geschehen. Von dem berühmten Orden des Heil. Geistes hat Gryphius die beste Collektanea, deren die vornehmste diese sind: Henricus III. König in Frankreich hat denselben in dem Jahre 1579 den 1. Januarii gestiftet. Das vornehmste Absehen war die Gemüther des damals durch den H. Bund und die Guisische Faction von dem Könige abgewendeten Adels wieder an sich zu bringen, und dabey dem fast verfallenen St. Michaelis Orden einen neuen An die Seite zu setzen, der nicht eben so gemein gemacht würde, und also ein mehreres Ansehen hätte. Wobey, wie vielleicht aus etlichen von Henrico III. in das Halsband eingerückten, von Henrico IV. aber nachmahls geänderten Ziffern oder Monogramitis zu spühren gewesen, nach Art selbiges Hofes und selbiger Zeiten, einiges Liebes-Geheimniß mag verborgen gelegen haben; indem das Halsband oder Kette der Ritter aus goldenen Glanzen von sich werffenden und roth amulirten Lilien bestanden, zwischen welchen 3 goldene weiß amulirte Ziffern oder Monogrammata gewesen. Das erste war ein in einander gestochenes H. und griechischen A, womit sonder Zweifel auff den

den

den Nahmen des Königs Henricus, und der Königin Louyse gezelet worden; in die andern aber hat, wie Pallior fol. 504 schreibet, sich niemand finden können. Doch widerspricht Balerius in Annalibus mundi dieser Einbildung. Früger Zeiten bestehet es aus eben dergleichen Lilien, aus darzwischen gekrönten und Flammen von sich werfenden H. und aus unterschiedenen Sieges-Zeichen. Unten daran hängt ein achteckichtes goldenes, an den Ecken weiß amulirtes Creuz, in dessen Mitte eine Taube, auff der andern Seite aber das Bild des Heil. Michaelis, der den Drachen unter die Füße tritt, zu schauen ist: weil eben diese Ritter auch zugleich Ritter des Ordens von St. Michael sind. Es hat aber der Orden den Ehren-Nahmen des Heil. Geistes bekommen, weil der König Henricus III. davor gehalten, daß ihm das Pfingst-Fest sonderbar glücklich sey; indem er am selbigen geböhren, am selbigen zum Könige in Pohlen erwöhlet, und endlich auch durch den Tod seines Bruders Carls des IX. zu der Frankösischen Krone gekommen. Die Ritter tragen bey den gewöhnlichen Ceremonien- und Fest-Tagen einen langen mit Gold und Silber umb und umb bordirten Mantel von schwarzen Sammet, und bestehet die Bordirung aus goldenen Lilien und Zweifels-Knoten; der übrige Mantel aber ist mit goldenen Flammen bestreuet. Ueber dem Mantel tragen sie ein kleines Scheubgen (oder grossen Ueberschlag) von grünen Silberstück, auff welchen silberne Tauben zu sehen, und beyde sind mit gelben Orange-Farben Atlas gefüttert. Die Hosen sind auffgeschürzt, und das Wammes [oder Camisol] weiß oder orange-Farbe; auff dem Haupte aber tragen sie ein schwarzes Sammetes Barret oder Hut, mit weissen Reiger-Federn. Das grosse Ordens-Halsband tragen die Ritter nur bey den vornehmsten Ceremonien, und an den hohen Fest-Tagen, auffer demselben aber das bloße Ordens-Creuz an der linken Seite an einem himmelblau farbenen Bande. Und auf den ordentlichen Mänteln tragen sie eben selbiges Creuz sehr groß in Silber gestückt. Das jährliche Ordens-Fest wird gemeinlich an dem Neujahrs-Tage gefeyret; Jedoch wird den letzten Tag des vorhergehenden Jahres allemahl eine Vesper gehalten, bey

der sich die Ritter einstellen müssen. Der Ort, wo sie sich versammeln, ist mehrentheils die Kirche der Augustiner zu Paris oder zu Versailles. Der Orden soll insgesamt aus 100 Rittern bestehen, und die Könige in Frankreich sind Groß-Meister desselbigen. Es sollen 4 Cardinäle, und 4 Erz-Bischöffe oder Bischöffe als Commenthurs darinnen seyn, nachmahls ein Groß-Allmosenier, ein Cansler, ein Schatzmeister, ein Greffier oder Secretarius und ein Herold. Die weitläufftigen Statuta dieses Ordens sind in der Mantilla Codicis Juris Gentium P. II. fol. 43. zu finden.

## Mez

Ist zwar als ein Bischoffthum in Lothringen, unter Französischer Bothmäßigkeit, bekant genug, und bishero wegen der dahingulieferenden Contributionen noch mehr bekant worden in diesen Kriege; aber wenige wissen, wie es in Französische Hände gekommen. Denen also, die es nicht wissen, gebe diesen Unterricht aus einem Büchlein, titulirt: L'Esprit de la France, oder Frankreichs Geist, dessen Auctor also schreibt: Wir ersen aus den alten Geschichten, daß Gottfried von Bullion, als er seinen Zug zu Eroberung des Gelobten Landes vorhatte, und hierzu mehr Geldes bedurffte, als sein Schatz vermochte, daß er viel seiner Städte und Länder verkauffet, und sie frey erkläret. Unter andern haben die Stadt Mez und das Gebiethe herum dero eigene Bürger vor 100000. Rthl von ihm erkauffet. Solches Kauffes haben sie auch genossen bis 1551. als Kayser Carolus V. die deutsche Protestanten übel hielte; König Heinrich der II in Frankreich, aber stellte sich, als wolte er den bedrängten Deutschen mit Krieges-Macht zu Hülffe gehen. Und es wurden 40000. Mann unter dem Connestable von Montmorancy dem Vorgeben nach hierzu fortgeschickt. Er begehrte den Durchzug von der Stadt Mez, welche meistentheils des Glaubens-Bekänntnisses war, welches in Deutschland verfolget, und von dem Kayser so übel

übel angesehen wurde. Man willigte dem Könige von Frankreich mit Freuden den begehrten Durchzug und was dem anhängig, und ihren sonderlich guten Willen zu bezeugen, hatte das gute einfältige Volk Tische auf den Gassen gedecket, die durchziehenden Soldaten mit Erzeigung aller möglichsten Freundschaft zubewirthen. Sobald der Connestable (welchen die Obrigkeit mit Erweisung der verbindlichen Ehrenzeichen und ergebensten guten Willens empfangen) in die Stadt eingezogen, stellte er sich, als würde er von dem Podagra befallen, und empfinde grosse Schmerzen, erklärte sich dabey, er wolle seinen letzten Willen hier aufsetzen lassen, weil er nicht wissen könnte, was in diesem Krieges Zug ihm wiederfahren möchte; Bath deshalb die Stadt Obrigkeit und vornehmsten des Adels, sie möchten ihm hierin als Zeugen ihren Beystand leisten. Unterdessen hatte er zwey seiner vornehmsten Officiers Ordre ertheilet, sie solten sich der eine des Thors, dadurch das Volk hereinzöge, der andre aber des Thors, dadurch selbiges außzöge, bemächtigen, der erstere, daß er einlassen könnte, was noch draussen war, der andere, daß er auch die, so bereits hindurch gezogen, zurück fordern könnte. Als nun der Connestable die Stadt Obrigkeit und den Adel um sein Bette stehen, und seiner Verordnung erwartende, sahe, sprang er auff von seinem Lager, stieß dem Burgermeister den Dolch in die Brust, und gab der Leibwache das Zeichen hereinzubrechen und alle von Rath und Edelleuten zu ermorden: zu gleicher Zeit hörte man auff allen Gassen das Französische Jubelgeschrey: Ville gaignee! Die Stadt ist gewonnen! worauff sie geplündert, und übel mit ihr verfahren ward.

Buc. d. us in seinem Lexico observiret ferner, daß Carolus V. sie vergeblich belagert, und Vhie hat auch den Rhein, den man dazumahl gemacht, nehmlich:

Metz und die Magd (Magdeburg)  
 Haben Kayser Carln den Tantz versagt.

In dem

In dem Friedens-Congreß zu Cambray An. 1556. wurde sie mit Toul und Verdun den Franzosen überlassen; als aber der König in Frankreich Henricus II. todt war An. 1560. forderte sie Kaiser Ferdinandus I. wieder; jedoch vergeblich, und in solchen Zustande blieb die Sache bis An. 1623. ein Parlament zu Metz angelesen wurde. Denn da zumahl beklagten sich die Käyserliche Commissarii im Nahmen ihres Principals darüber, daß der König in Frankreich, welcher bis dahin nur vor einen Schutz-Herrn dieser Stadt und zugehörigen Territorii erkandt worden, die ordentliche Jurisdiction daselbst abschaffen, den Einwohnern ihr Recht an die Käyserliche Kammer zu appelliren, nehmen und sich also ganz absolut darüber machen wolte. Endlich wurde die Sache im Münsterischen Friedens-Schluß An. 1648. Krafft des 44sten Artikels dergestalt abgethan, daß die Cron Frankreich die Souverainität über diese drey Städte behalten, dem Erz-Bischoff zu Trier aber sein Recht, als Metropolitano, über diese Dreyer ungefräncket bleiben solle. Der Bischoff ist Suffraganeus des Erz-Bischoffs zu Trier, und Henricus II. hat sie mit einer guten Citadell besetzt, worin die nachfolgende Könige noch ein mehrers gethan haben. Vñs hält es vor etwas sonderliches, daß diese Stadt die einzige in Frankreich sey, warinn den Juden ihre eigene Behausung zu haben vergönnet ist. Und daher, da die jezige Königin von Frankreich von Straßburg An. 1725. nach Metz kam, wolte die Jüdenschaft [nach der Europäischen Fama Erzählung] der Königin ihre unterthänigste Ergebenheit bezugen, und es hatten 2. aus ihren Mittel eine Rede auswendig gelernet, die sie bey derselben im Nahmen der Kinder Israel zu Metz ablegen, und ihr 3. goldene Becher überreichen wolten. Allein da sie vor der Königin kamen, hatten sie die Rede schon vergessen. Der eine fing an; verstummte aber bald, und dem andern der sich gefaßt gemacht hatte ihm aus der Noth zu helfen, gieng es gleich so. Demnach überreichten sie die Becher ohne Rede, und die Königin verehrte solche hernach dem Bischoff von Metz. Des Abends hielten sie Ihr zu Ehren eine Cavalcade, die in 160. Personen bestand



Neues der Welt/

Im Jahr Christi MDCCXXXIV.

Nro. 134.

Von Stockholm und neu angelegten Ritter-Orden.

Von London.

Der Europäischen Sama 351, 352, 353ster Theil.

bestand, und lieffen durch ihre Sänger eine Motete auff die Königliche Vermählung absingen, welche mit goldenen Buchstaben auff eine Fahne von Taffet geschrieben war.

Stockholm

Hat bißhero mit dem daselbst gehaltenen Reichstag verschiedliches zu schreiben Gelegenheit gegeben, wahres und unwahres, so ich nicht beurtheilen will, auch nicht gewiß sagen kan, daß es wahr sey, was von einem neuen Ritter-Orden gemeldet worden; Jedoch wird es mir vergonnet seyn die Relation zu wiederholen, mit folgenden:

Es wird aus Stockholm gemeldet/ daß denen bey dem noch fortdaurenden Reichs-Tage versamm-

Zweytes Jahr.

A F F

leten

leten Ständen ein Entwurff zur Aufrichtung eines Ritter-Ordens vorgeleget worden/ welcher von dem hohen Nahmen Ibro Majest. der Königin *Ulrica* zum immerwährenden Andencken/ daß das Königreich bey dem Antritt Dero glorieusen Regierung seine Freyhelt wieder erlangt habe/ benennet werden solle. Die Anzahl solcher Ritter wird auff 50 gesetzt; und solcher Orden soll vornehmlich denemenigen gegeben werden/ welche nach dem Zeugnisse aller vier Reichs-Stände/ allenthalben/ ohne eigennützige Absichten/ sowohl in *publicis* als *privatis* Angelegenheiten/ gehandelt haben.

Schweden ist das einzige Königreich, dessen Beherrscher keinen Ritter-Orden auftheilen; Warum, kan ich nicht gründlich sagen. Man hat zwar in den alten und nähern Zeiten Spüren und Traditiones davon; aber theils sind sie ungewiß, theils von keiner Beständigkeit oder Autorität gewesen. Denn wir finden in der Schwedischen Historie den Orden der Seraphinen; von dem Schwerdt und Gehencke; und Amaranthen; Jedoch, wie erwehnet, es ist alles verschwunden, wo auch jemahls davon etwas mag gewesen seyn. Zur Curiosität wollen wir den Gryphium hören, welcher uns erzehlet: Der Orden der Seraphinen, welchen Magnus, nicht wie Ashmole will, der IV. sondern der II. um das Jahr 1334 soll gestiftet, und noch über dieses mit dem Nahmen des Herrn Jesu beleset, auch denen Rittern eine Kette von zusammen gesetzten roth amulirten goldenen Seraphinen, und goldenen Patriarchal-Creuzen, an welches das Bild Christi in einem Oval gehangen, zugeeignet haben, wird von dem Mendo, Justiniani und andern, die von den Ritter-Orden geschrieben

schrieben, weitläufftig genug vorgestellt; In den Schwedischen Scribenten aber scheint er nicht fest genug gegründet zu seyn. Joh. Magnus, der Erz-Bischoff von Upsal, welcher die Schwedische Historie in lateinischer Sprache geschrieben, und Lib. XXI. c. 10. ziemlich ausführlich von diesem Magno geredet, gedäncket dieses Ordens mit keinem Worte; und eben dieses thut auch Loccenius, welcher Lib. III. Historiæ Suecane p: 102 - 108. dieses Magni Thaten beschrieben. Zu dem hat es auch nicht das Ansehen, daß dieser König von der Autorität solte gewesen seyn, daß er einen Orden gestiftet hätte, massen er, ob gleich der Anfang der Regierung ziemlich löblich gewesen, sich dennoch zuletzt in so weit verschlimmert, daß ihn diellnterthanen absetzen, und Albertum den Herzog von Mecklenburg in seine Stelle beruffen müssen. Wie denn Magnus fol. 676 ihm folgenden schlechten Ehren-Zeugniß giebet: De quo quid rectius dixerim? nisi quod melius illi fuisset, si aratro & non sceptro natus fuisset. Tunc enim sine tanta infamiæ nota corpus, & sui nominis memoriam eodem tumulo obruisset, nec modo post tot secula, foetorem nominis ejus sentiremus. Eine gleiche Bewandniß hat es mit dem andern Schwedischen Orden, welcher von dem Schwerdt und Gebencke den Nahmen bekommen, von welchem Ashmole selbst gestehen muß, daß er nicht wisse, von wem, und wenn dieser Orden gestiftet worden. Jedoch weil Brennerus als ein in den Schwedischen Antiquitäten überaus erfahrener Mann, beyde Ordens-Zeichen in Kupffer vorstellet, und sie also vor ächt hält, so wollen wir ihm ganz gerne weichen, und auch diese Orden nicht gänzlich verwerffen.

Im Jahr 1645 stiftete Christina, die berühmte Königin in Schweden, den Almaranthen-Orden, dessen Zeichen ein goldenes Juwel war, welches aus zwey grossen AA. die auf beyden Seiten mit Diamanten besetzt, und mit einem Kranz von Lorbeer-Blättern umgeben waren, bestand. Auf den vier Ecken des Juwels stunden diese Welsche Worte: Dolce nella memoria. Die Ritter trugen es entweder

weder an einer goldnen Kette, oder an einem Carmesin-rothen, oder auch blauen Bande. Die Königin pflegte, wenn sie jemanden zum Ritter dieses Ordens machte, auf dem Thron zu sitzen, und den vor ihr knienden Ritter mit einer kurzen Rede der Pflichten des Ordens zu erinnern, und dabey seine Verdienste zu erwehnen. Hierauff legte er kniende seine Hand in die ihrige, und leistete den Eyd, welcher darin nen bestund: daß er der Königin Person vor allem Schaden beschirmen, den Ordens-Brüdern treu seyn, und nach seinem Vermögen die Gerechtigkeit, Frömmigkeit und andere Tugenden befördern, hergegen sich der Ungerechtigkeit und anderen Lastern widersetzen wolte. Hierauff warff ihm die Königin eine Carmesin-Seydene Scherpe mit dem daran hangenden Juwel um den Hals, und der Ritter zog sich darauff mit gebührender Reuerenz zurücke. An abwesende Personen ward das Ordens-Zeichen mit einem Brieffe von der Königin, welcher statt einer persöhnlichen Investitur dienete, abgesendet, und ist sothanes Ordens-Zeichen bey dem Hrn. Brennero in Thesaurorum Numismatum Sveco-Gothicorum in Kupffer abgebildet zu sehen. Ashmole, aus welchem wir das vorhergehende guten theils gezogen, setzt unter andern vornehmen Personen, die in diesem Orden gewesen, auch Vladislaum König in Pohlen; womit aber der bey der Königin so sehr beliebte Französische Gesandte Chanur in seinen Memoires, wie auch wegen des Nahmens ganz nicht einstimmig ist. Denn was dieses letztere anbelanget, so vermeinet Ashmole, er käme von einem Tugendhaften Frauenzimmer her, die also geheissen; hergegen sagt Chanur, die Königin habe in einem Ballet, welches sie vor der Abreise ihres Favoriten Pimentels getancket, diesen Nahmen geführt. Was aber das erste anbetrifft, so setzt Chanur, der ganz wohl um diese Sach gewußt, weil er sich selbiger Zeit am Schwedischen Hofe aufgehalten, der Orden sey erst An. 1653. gestiftet worden, zu welcher Zeit Vladislaus schon todt gewesen. Man möchte fast meinen, daß der ganze Orden auf einem verliebten Einsall bestanden, welches diejenigen desto leichter glauben werden, die da wissen, in was

vor

vor genauer Vertraulichkeit die Königin mit Pimentel zusammen gestanden, und die um das Jewel herum stehende Worte geben es auch deutlich genug zu erkennen.

### Londen

Hat auffer den Staats-Kriegs- und Friedens-Affären, so nicht zu meiner Erzehlung gehören; in dem sie zum theil zukünfftige Zeiten angehen, etwas advisiret, so ich zu erklären nöthig befinde, nehmlich:

Daß der Prinz von Wallis mit der Fünfften Prinzessin des Königs von Preussen sich vermählen werde.

Von der Königl. Groß-Britannischen Famillie ist schon in diesen Anmerkungen des Jahres 1733. Nro. 44. pag. 350. angeführet worden, und setze ich hier nichts darzu, als aus Dalanders übersetzten Reisen durch Europa diese wenige Worte: Der älteste Sohn des Königs von Engelland und vermuthliche Cron-Erbe, wird Prinz von Wallis genennet. Dieser Titel ist sehr alt: denn er zum erstenmahl durch Edvardum I. seinem ältesten Prinzen auff eine gar sonderbahre Manier gegeben worden. Die Einwohner des Landes Wallis kunten sich nicht entschließen dem Joch der Engelländer sich zu unterwerffen. König Edvard, welcher ihnen den Krieg angekündigt, bedachte sich ihnen ein Accommodemant vorzuschlagen, damit sie sich ihm ergeben Er fragte sie demnach: ob sie wolten einem Prinzen von ihrer Nation unterthänig seyn, welcher nicht ein Wort Englisch redete. Wie nun dieses Volk sich erklärete solches zu thun, so präsentirte ihnen der König seinen Sohn, mit welchen vor weniger Zeit die Königin in dem Schlosse Caernavan, so in der Provinz Wallis gelegen, war niederkommen. Dem dann auch das Volk alsofort den Eyd der Treue leistete.

Die Gelehrte und mehr zu wissen begierige können Seldenum de titulis honorum, und Becmanni Notitiam dignitarum illustrium nachschlagen. Ich communicire nunmehr die Königl. Preussische Familie.

Der regierende König ist

FRIDRICH WILHELM. geb. 1688. d. 4 Aug. Kam zur Regierung nach seines Hrn. Vaters und ersten Königs in Preußen FRIDERICI Tode An 1713.

Seine Gemahlin ist

SOPHIA DOROTHEA, Tochter Georgii Ludvig oder Georgii I Königs von Großbritannien und Churfürsten von Hannover, also des jetzt regierenden Königs von Großbritannien Georgii II. leibliche Schwester. Ist geboren An. 1687. d. 16. Mart.

Prinzen und Prinzessinnen.

- 1.] FRIDERICA SOPHIA, vermählet an den Erb-Prinz von Bareyth Friedrich,
- 2.] FRIDERICUS, Cron-Prinz, geb. 24. Jan. 1712. vermählet mit der Prinzessin von Bevern Elisabeth Christina.
- 3.] FRIDERICA LOUISE, vermählet mit dem regierenden Marggraff von Bareyth Georg. Frid. Carl,
- 4.] PHILIPPINA CHARLOTTE, vermählet mit dem Erb-Prinz von Bevern Carl.
- 5.] SOPHIA DOROTHEA, vermählet mit dem Marggraffen zu Brandenburg Friedrich Wilhelm, der zu Sver residirt, und des jetzigen Königs Hrn. Vaters Stieff-Brunders Philip. Wilhelms Sohn ist.

6.) LOUISE

- 6.] LOUISE ULRICA, zuge dachte Braut (nach den Zeitun-  
gen) des Prinzen von Wallis, geb. 1720. d 24. Jul.
- 7.] AUGUSTUS WILHELMUS, geb. 1722. d 9 Aug.
- 8.] ANNA AMALIA.
- 9.] HEINRICH LUDWIG, geb. An. 1726. d.

### Europäische Sama 351ster Theil.

Es handelt derselbe durchgehends von der Pohlischen Wahl, und giebt des Königs AUGUSTI III. Pacta Conventa, derer deutsch Uebersetzung aber nicht accurat ist. Weil nun bey diesen Zeiten ich von der Pohlischen Historie schweigen muß, und kein Vernunfftiger Mensch mir es zumuthen wird, daß ich mir um seiner Curieusität halber soll die Finger verbrennen; Als bitte das Verlangen die gedachte Pacta Conventa zulesen so lange auszusetzen, biß ich eine bessere Uebersetzung werde bekommen haben; da denn selbige mit einigen Anmerckungen sich darstellen sollen.

### Der 352ste Theil

Erzehlet die Begebenheiten bey der Reichs-Versammlung zu Regenspurg, derer kurzer Inhalt ist, daß das Corpus Evangelicum, oder Evangelische Hrn Gesandten wegen vieler Religions-Beschwerden die sowohl wieder den Westphälischen, als durch übele Auflegung des Ryswickischen Friedens-Schlusses, sonderlich in der Pfalz, in Catholischen Ländern entstehen, umb dieselbe abzuschaffen und zu verbessern sich grosse Mühe gegeben haben, und zwar gute Versprechung erhalten; Aber, meines Erachtens, wird es bey dem alten bleiben, und den Evangelischen nicht geholffen werden, es sey denn durch einen neuen Friedens-Schluß mit Franckreich; und, dem ohngeachtet,

geachtet, wird es sich halten lassen. Inzwischen hatten diese Beschwörden die Kriegs-Declaration wieder Frankreich aufgehalten; welche doch endlich erfolget, und zugleich verabredet worden, wie viel Volck ein jeder Creyß geben solte und wolte. Von dem Kayserschen Hofe rühmet der Autor die vortreffliche Anstalten wieder Frankreich, und prophezehet dem Kaysers nichts anders, als vollkommene Victorien am Rhein und in Italien; Ob aber seine Prophezehung eingetroffen, mögen andere urtheilen, die wissen, was am Rhein und Italien passiret; Summa Summarum: Cassa soll haben, und hat nicht. Zuletzt folget ein Catalogus von Büchern in Sleditschen Buchladen. Und damit sind die 5 Bogen voll.

### Der 353ste Theil

Referiret, was in Deutschland sich zugetragen, und verstringirt zuörderst der Französischen Gesandten übergebene Memoria-lien wegen des Krieges und einiger darin vorgefallenen Exorbitanzen, und lobet den Churfürsten von Maynz, daß er die Kaysersche Parthey angenommen; dabey umständlich erzehlet wird, wie die Stadt Maynz in guten Defensions-Stande gesezet worden, oder soll gesezet werden. Daß Frankreich dem Churfürstenthum Trier gedrohet, schwere Contributiones eingefordert, und man nach Möglichkeit die Stadt Trier befestiget, wird als etwas altes angeführet. Auf Chur Colln ist der Autor nicht wohl zu sprechen, weil es zwar Volck versprochen; aber noch nicht geschickt: in übrigen die Bestungen wohl versorget. Chur Bavern bekoant ebenfalls sein Päckchen zu tragen; jedoch pag 368 findet man eine Nachricht, davor man dem Autori Danck schuldig ist, und die ich allhier excerpiren will, nehmlich: Die Baysrische präventiones gehen 1.) auff Carnthen und Tyrol, und berufft man sich dikkals auf ein Testament der Margaretha, mit dem Zunahmen Maultasch, welche sich An. 1363 an den Herzog Rudolph von Oesterreich als Wittwe vermählet. 2.) Berufft sich Chur Bavern auff ein zwischen dem Kaysers Ferdinando II. und



Neues der Welt /  
Im Jahr MDCCXXXIV.

Nro. 135.

Fortsetzung

Europäischer Sana des 353, 354, 355sten Theils.

II. und dem Hause Bavern errichtetes Padum Successori-reciprocum, Kraft dessen ein Haus dem andern nach Abgang der Männlichen Erben in gewissen Provinzen succediren wolle. Worunter Bavern die Cron Böhmen und das Land ob der Ens ziehen will. 3.) Wäre zwischen dem Käyser Leopoldo und dem vorigen Churfürsten An. 1687 ein Vergleich getroffen worden, vermöge dessen demselben in Ansehung seiner geleisteten Dienste die Eventual-Erbe-Folge in Ungern versprochen worden. Was nun der Autor obenhin davon spricht, ohne die Documenta gelesen zu haben, und die heimliche Freundschaft mit Frankreich dem Churfürsten von Bavern vorwürfft, mag einer, dem mit solchen Sachen gedienet, l. c. nachschlagen. Die Manifestation Chur-Bavern oder Protestation wieder das Vorhaben Frankreich vor einen Reichs-Feind zu erklären ist von nicht geringen Nachdencken, und des Auctoris Censuren desto unkräftiger, weil es jeko und in künftigen Zeiten wird von Unpartheyischen geglaubet werden, daß die Rache wegen der Pohlischen Wahl dem König von Zweytes Jahr. E 14 Franck.

Frankreich zum Kriege gereizet. Ich bin aber nicht derjenige, der von Grossen Herren zu urtheilen sich unterstehet. Dannenhero gehe zur Chur-Pfalz, von welcher geurtheilet wird, daß umb Chur-Bayern halber die Neutralität angenommen worden, und also seine Censuren mit vollen Maaß bekommt; es wird ein Kaiserliches Schreiben an den Churfürsten von der Pfalz deßhalb an geführt; aber es klinget wunderlich, daß der Auctor des Churfürsten vorhergegangene Brieffe nicht bekommen können, sondern nur das Kaiserliche. Hernach wird von Chur-Sächsischen Hofe die Freude über der Ankunfft ihres Herrn aus Pohlen von Cracau beschrieben, und von dem Sächsischen Landtrage das nöthige angeführt: Wobey zugleich die Religions-Versicherung also zu lesen pag. 397. Wir Friedrich August etc. thun hiermit jedermänniglich kund und bekennen: was Massen Wir gleich bey Antritt unsrer hiesigen Chur- und Landes-Fürstlichen Regierung unsere größte Sorgfalt seyn lassen, das von GOTTE gnädigst Uns anvertraute Churfürstenthum und sämtlich incorporirte Lande dergestalt zu regieren, daß einem jeden unserer getreuen Stände, Vasallen und Unterthanen Recht und Gerechtigkeit, auch hinlänglich Gehör jederzeit angedeyen, folglich ein jeder bey seinen wohlhergebrachten Freyheiten und Gerechtigkeiten ungekränckt sich befinden möchte; zu welchem Ende Wir so wohl unterm 19. Oct. als 26. Nov. des abgewichenen Jahres, unsere Landes-Väterliche Zuneigung vermittelst öffentlicher Mandate bekant gemacht. Wie Wir nun beständig gemeinet unser getreues Churfürstenthum und die demselben incorporirte Lande nicht nur bey dem Genuß sothaner Versicherung mächtig zu schützen, sondern auch zu keiner Zeit zu gestatten, daß etwas wieder die Landes-Verfassungen über lang und kurz eingeführt werde, mithin unsere getreue Unterthanen solcher gestalt in Ecclesiasticis und Publicis gnugsam versichert seyn mögen; Als haben Wir auch hiemit auff reiffliche der Sachen Ueberlegung, vermöge unserer Landes-Väterlichen gegen unsere ge-

fere getreue Unterthanen tragenden Hulde und Gnade, sowohl  
 nach dem löblichen Beyspiel unsers in Gott ruhenden Höchst-  
 geehrtesten Hrn. Vaters Königl. Maj. und nach Dero ihnen  
 von Zeit zu Zeit ertheilten Versicherungen und Mandaten, als  
 auch besonders aus der in unserm Landes Väterlichem Ge-  
 mütthe, ein für allemahl festgesetzten, seither unserer angetre-  
 tenen Regierung sattsam bekant gemachten, auch gnugsam in  
 der That erwiesenen Grund-Regel niemanden in Geiſt- und  
 Weltlichen Sachen einiges Unrecht, so viel an Uns ist, wieder-  
 fahren zu lassen, aus eigener Bewegung für Uns und unsere  
 Successores der Chur-Sachsen, unsere getreue Unterthanen  
 ebenfalls auch wegen des Status Religionis der Augspurgischen  
 Confession in hiesigen Landen, und derselben Religions-Ver-  
 wandten niemahls im geringsten zu beeinträchtigenden Ge-  
 wissens-Freyheit, noch auff einigerley Art zu schmälern den Bes-  
 sitzes und Genusses derer ihren Kircher-Verfassungen bisher an-  
 hängig gewesenenen Güter, Rechte und Gerechtigkeiten hinläng-  
 lich versichern wollen. Erklähren demnach und versprechen  
 für Uns und unsere Successores an der Chur, bey unsern Kö-  
 nigl. Chur- und Landes-Fürstlichen hohen Worten, Treu und  
 Glauben, daß Wir besagten Statum der Augspurgischen Confes-  
 sion, samt allen dahin gehörigen Kirchen, Gottesdienst, Ce-  
 remonien, Gebräuchen, Universitäten, Land- und andern Schu-  
 len, Beneficien, Einkünften, Nutzungen, piis causis, Gerech-  
 tigkeiten, Freyheiten, als solche alle seither wohl hergebracht,  
 inne gehabt und genossen worden, auch voritzo besessen und  
 gebraucht werden, in seinem ganzen Begriff ruhig lassen, auch  
 diesen weder selbst einigen Abbruch zumuthen noch zugeben  
 werden, daß solches von jemand anders geschehe. Gestalt  
 denn auch alles dasjenige, was zum Behuff der Evangelischen  
 Religion Augspurgischer Confession in hiesigen Landen durch  
 den Westphälischen Friedens-Schluss, und in specie dessen v.  
 Articul, den Statum Religionis betreffend, geordnet, sancirat,

und geschlossen sich befindet, in vollkommener Krafft und Wirkung verbleiben, auch von Uns und unsern Successoren an der Chur fest und unverbrüchlich gehalten werden soll: Jedoch dieses obiges alles unbeschadet des Exercitii unserer Religion; nach Maass, Art und Weise, wie es im obbemeldten Westphälischen Friedens-Schluss gegründet, und im Röm. Reich rechtlichens Hertommens ist. Zu dessen allen mehrerer Bestätigung, und umb die völlige Beruhigung unserer sämtlichen Unterthanen desto zuverlässiger zu machen: Haben Wir aus eigener Landes-Väterl. Bewegniß diese unsere Erklärung und Asssecuration, welche zur festern Richtschnur in unserm Churfürstenthum und incorporirten Landen gelten soll, eigenhändig unterschrieben, und mit Vordrückung unsers Königl. Chur-Secrets aufffertigen lassen, auch verordnet, daß selbige gedruckt, und zu männigliches Mitwissenschafft durch öffentlichen Anschlag gebracht werden solle.

Ich gehe weiter zu den Königl. Preuß. und Chur-Brandenburg. Hofe, von welchem gerühmet wird, daß er nicht allein die Declaration des Krieges wieder Franckreich befördert, sondern auch dem Käyser 10000 Mann überlassen habe, so auch wohl conditionirt im Lager der Reichs-Armee angekommen; Ja daß Jhrs Maj. selbst dahin gereiset nebst dem Cron-Pringen; wegen der Pohlischen Sachen aber sich entschlossen Neutral zu verbleiben, ingleichen, daß er wegen der Stadt Hamburg an den König in Dännemarck geschrieben, weil sich dieselbe vor dem Marsch der Dänischen Troupen nach dem Rhein gefürchtet, und mit Dännemaack Zwistigkeiten hat; aber in einer Antwort von Dännemarck eines ganz anderes berichtet worden.

Von Chur-Sanover ist die Erzählung, daß dessen Herr, als König von Groß-Brittanien, sich zwar der Sachen in Italien nicht annehmen; jedoch als Churfürst 6000 Mann dem Käyser überlassen, und noch mehrere versprochen habe. Des Bischoffs von Lüttich Conduite, halb und halb neutral zu bleiben, und jeder streitigen Parthey die Werbung zu concediren, auch sich wegen der  
von

von Frankreich auffgelegten Contribution zu vergleichen, wird als etwas politisches gelobet. Daß der Pfalz- Graf von Birckenfeld regierender Herzog in Zweybrücken geworden, und der Competente Chur- Pfalz nur ein Amt bekommen, ist schon oben angemercket worden in dem Aufzug des Cabinets Grosser Herren. Wegen Mecklenburg ist bekant, daß die Unruhe im Lande noch nicht auffhören, sondern eine Parthey es mit dem alten Herzoge, die andern mit seinem Bruder halten, und so wohl Geistliche als Weltliche, Bürger und Bauer sich darzu gebrauchen lassen, und einen Tumult erregt; so aber durch die Hannoverischen Troupen gestillet worden. Worauf aber der König von Preußen, als Creß- Director ebenfalls einige Regimenter ins Mecklenburgische einrücken aber wieder abmarchiren lassen. Hierauff hat der administrirende Herzog Christian Ludwig den Landtag gehalten.

## Der 354ste Theil

Fängt an von der Veränderung im Herzogthum Würtemberg, da nunmehr ein Catholisch-gewordener Herr, nemlich des Verstorbenen, Evangelischer Religion, Hr. Bruder succediret, und bald Anfangs die Gräfliche Familie von Grävenitz, wie auch andere in Arrest nehmen lassen; Aber wegen der Religion alles in statu quo zu lassen durch besondere Reversalien versprochen, so er schon bey Lebzeiten seines Hrn. Bruders An. 1733. ausgestellt, und vor der Huldiung confirmiret, dergleichen auch an das Corpus Evangelicum zu Regensburg geschehen. Auff welchen Grund auch der neue Hr. Herzog umb die durch den Tod seines Hrn Bruders vacant gewordene Reichs- General-Feld-Marschall-Stelle angehalten; aber bishero wegen vielen Widerspruch nicht erhalten. Weil der verstorbene Herzog die Neutralität ergrieffen, so setzte zwar Frankreich auch in ihm; aber unter Tractaten wegen einer leidlichen Contribution hat er die Sache verzögert, biß die Reichs-Armee ihn auffser Furcht gesetzt, und er die

Kaiserliche Parthey angenommen, folgentlich keine Contribution zahlen dürfen; wie lange diese Freude dauern wird, stehet dahin.

Von Cassel als nahen Nachbahr ist die Relation, daß die Festung Rheinfels zwar dem Hause Hessen Rheinfels gehöre; aber Hessen-Cassel habe immer präcediret dieselbe mit seinen Troupen zu besetzen. Dannenhero An. 1702 es sie einnehmen lassen, ein Garnison darin geleyet, und im Utrechtischen Frieden 1714 das Jus Præsidii zugesprochen bekommen. Hinwieder beschwerte sich Hessen-Rheinfels auff den Reichs-Convent zu Regensburg, und brachte es auch am Kaiserlichen Hofe dahin, daß ihm also An. 1719 diese Festung wieder eingeräumet wurde. Bey gegenwärtigen Umständen hat Hessen-Cassel die Sache wieder rege gemacht, welche dergestalt abgethan worden, daß, so lange der Krieg dauret, die Festung mit Hessen-Casselschen Troupen besetzt bleiben solle; worauff auch 2000 Mann eingezogen.

Der Herzog von Holstein hat wegen des verlohrenen Herzogthums Schleswig von Dännemarck die angebothene Million Thaler noch nicht annehmen wollen, sondern will die ihm zum Bedencken accordirte 2 Jahre aufwarten. Ob er wegen einer Vermählung mit einer Groß-Britannischen Prinzessin und wegen der Succession in Schweden wird etwas ausrichten, ist die Zeit lehren.

Ferner haben Ihro Kaiserl. Maj. den Hansee-Städten ihr Commercium zu Wasser nach Spanien, Italien und Frankreich frey gelassen, jedoch verbotenen Krieges Vorrath aufgenommen, und daß sie ein ansehnliches zu den Unkosten des Krieges geben sollen. Die Streitigkeiten zwischen Dännemarck und der Stadt Hamburg schweben annoch, und die Dänische Krieges-Schiffe nehmen die Hamburgische Schiffe zur See weg, wo sie nur können: worüber pro und contra Schriften herausgekomen, und des Kaiserl. Hofes Hülffe gesucht worden. Von der Reichs Armee wird die gute Vorsorge, Anstalt und Behutsamkeit gerühmet, durch welche Frankreichs Progressen nach Möglichkeit verhindert worden am Rhein, und die kleinen Scharmügel so vorgefallen, sind von keiner Erbheblichkeit gewesen

wesen. Frankreich hingegen nahm die Stadt Erarbach im Erierschen ein, und belagerte ihre Citadelle, Gravenburg genannt, und eroberte es den 30 Apr. mit Accord, ruinirte darauff die deutsche Linien bey Ertlingen, und sodann die Festung Philipsburg angriff, welches sich zwar tapffer defendirte, wie davon das Diarium Zeuge ist; aber den 18 Julij durch eine Ehrenvolle Capitulation sich ergeben müssen.

### Der 355te Theil

Ergöhet sich anfänglich mit einigen Discoursen über die Belagerung Philipsburg, und warum die Franzosen nicht die Reichs-Armee angegriffen, und dabey wird die Reichs-Armee nach allen Regimentern beschrieben auff 74000 Mann; die zwar Mine gemacht die Französische Linien anzugreifen; aber sie waren zu sehr fortificiret, und die Ruß zuhart auffzubeissen; dannenhero man zurücke marchirte, und von beyden Seiten nach der Zeit nichts Hauptsächliches unternommen, sondern auf die Winter-Quartire gedacht worden. Inzwischen haben sich die Husaren durch gute Beute machen signalisirt. Dem Prinzen Eugenio zu Ehren ist bey seiner Abreise nach Wien folgendes gemacht worden:

Tres olim insignes circum tria munera belli  
 Præ reliquis voluit tollere fama duces:  
 Pyrrhus castra locat, Fabius cunctatur, & audax  
 Hostem Marcellus cominus ense ferit.  
 Tuscis castra locare, morari, hostemque ferire,  
 Dux Eugeni! Trium quod fuit, unus habes.

Von Portugal erzehlet weiter der Autor, daß es befohlen die Grenz-Bestungen im guten Stande zu setzen, und fürchterlich vor Spanien zu seyn angefangen habe; daß die Flotte grossen Reichthum

thum aus Brasilien, und sonderlich viele Diamanten mitgebracht, so daß man nicht mehr Diamanten will graben lassen, bis die gegenwärtige verkauft sind, sondern die Rienen will schliessen lassen.

Spanien betreffende, wird dessen Kriegs-Declaration wieder Käyser angeführt, welche, und die darauf erfolgte Beantwortung von Käyserl. Hofe, würdig ist alhier einen Platz zu nehmen; nemlich: Ihro Catholische Maj. habe das fortwährende schimpfliche Verfahren und die Gewaltthätigkeiten, welche alle Maasse überschritten, und der Wienerische Hof gebraucht hat, umb der Freyheit der Republic Pohlen Ziel zu setzen, nicht können mit ruhigen und gleichgültigen Gemüthe ansehen, da der Käyser unter dem Schein vorgedachte Freyheit zu schützen, dieselbe gar aufzuheben gesucht, und solches in der Absicht, um zu verhindern, damit nicht etwan ein Durchl. Prinz, welcher mit dem Hause Bourbon, wovon Ihro Catholisch. Maj. selbst eines der vornehmsten Angehörigen sey, auf den Thron komme, oder nach seiner Wahl wieder herunter gestürzt werden möchte. Das Stillschweigen, so Ihro Cathol. Maj. seit der Zeit beobachtet, da sie von der unkräftigen Aufschliessung des Königs Stanislaw Nachricht erhalten, hat Deroselben Empfindlichkeit hierüber sowohl, als die öffentliche Declaration Sr. Allerchristl. Maj. an den Tag geleyet, und Ihro Maj. wären nicht weniger durch die Klagen über den unerträglichen Hochmuth des Wienerischen Hofes, als ihrer eigenen Ehre halber in Bewegung gebracht. Dennoch habe Ihro Cathol. Maj. geglaubet, es würde der Käyser endlich dieses schimpflichen Vornehmens und der sich fälschlich eingebildeten Hoheit halber sich besinnen, und von seinem unerhörten und dreisten Vorsatz absehen, sich länger zu vergreifen an der Gedult anderer Potentaten, die ihm gleich sind, und denen beyden daran gelegen ist, sich hierinnen zu wiedersehen. Ihro Cathol. Maj. haben dahero aus Liebe zum Frieden und der allgemeinen Ruhe gesucht durch Vermittelung und Garantie des Königs von Groß-Brittanien in der Güte eine Satisfaction wegen des Schaden und Beleidigungen, so dem Infanten Don Carlos in seiner Person und Landen zugefüget worden, zu erhal-



Neues der Welt

Im Jahr Christi MDCCXXXIV.

Nro. 136.

Fortsetzung  
Europäischer Sams 355ster Theil.

Von Warschau.

zu erhalten; aber weil der Hochmuth des Wienerischen Hofes aus einer unersättlichen Begierde nach der Souveranität, dazu ihn die Schmeicheleyen von Europa gebracht, indem sie ihm den Besitz solcher weitläufftiger Länder bestättiget, keine Grenzen mehr leiden wolten; so hat derselbe endlich gesucht das schwere Vorhaben auszuführen, welches er gefasset, in der Person des Königs Stanislai die Souverainität zweyer grossen Monarchien seinem Hochmuth auffzuopfern und zu gleicher Zeit die klugen Vorstellungen des Groß-Britannischen Hofes verächtlich in den Wind zu schlagen, damit also beyder anhaltenden Gelassenheit Sr. Cathol. Maj. die glückliche Endigung der zum gültlichen Vergleich abzielenden Negotiation vernichtet werden möchte. Dieser Entschluß des Käysers, dessen man sich nicht vermuthet, und welcher seinen Ursprung aus der trotzigigen Einbildung einer Hoheit genommen, und dahin gehet die rechtmäßige Erbsolge der Prinzen zu verlegen, läffet sich ohn schwer aus seinen despotischen Verfahren wieder die Wahl des Königes Stanislai erkennen, und

Zweytes Jahr. M m m obwohl

obwohl dasjenige, was wieder die Nachfolge des Infanten Don Carlos aus böser Absicht vorgenommen worden, eben so bekant ist, so ist doch nöthig solches zur unwidersprechlichen Vertheidigung Ihro Cathol. Maj. nicht mit Stillschweigen zu übergehen. Der Herzog von Parma, Antonius war kaum gestorben, da der Kaysler seine Lande mit Gewalt der Waffen einnehmen ließ, ohne zu erwegen, unter was vor einem honorablen Titul er sich vermittelst solenner, erneuerter und bestätigter Tractaten verbunden, den Infanten Don Carlos in den Besiz dieser Staaten zu setzen, dabey er sich zur Beschönigung seiner Usurpation des schimpflichen Vorwands einer fälschlich erfonnenen Schwangerschaft der verwittibten Herzogin Henriette bedienet. Dadurch er gemeinet sich umb das Reich verdient zu machen, und sein ungerechtes Vorhaben zum Stande zu bringen, indem er diese ärgerliche Fabel durch öffentliche Rescripte und Publicirung der Resolutions und Einrichtung, welche die Regierung dieser eingebildeten Schwangerschaft wegen machen solle, bekräftigen lassen. Der Wienerische Hoff bildete sich aussere allem Zweifel ein durch dieses Kunststück die Erbfolge des Infanten zu nichte zu machen. Weil er aber sahe, daß mit der Zeit dieses Blendwerck an den Tag kommen würde, so gedachte er durch das Bekentniß desselben und in dem Danck zu verdienen, indem er also die Ausführung der zum besten des Infanten mit dem Könige von Groß-Brittanien geschlossenen Tractaten befördern halff, als welcher König sein Ansehen für die gerechte Sache des Königl. Infanten interponirt hat. Die nachdrücklichen Vorstellungen, die viel vermögende Officia und das großmüthige Anerbiethen Sr Groß-Brittanischen Maj. würckten noch so viel bey Ihro Cathol. Maj. daß sie zur Satisfaction annahmen, daß der Infant in dem ihm zukommenden Besiz von Parma gesetzt, und ihm die Nachfolge in Toscana, aufs künfftige versichert würde. Wie wohl nun Ihro Cathol. Maj. nach Dero erleuchteten Einsicht wohl erkanten, was dieses Nachgeben vor Gefahr mit sich führe, und seit vielen Jahren die Verletzung so vieler Tractaten erfahren müssen, auch was vor hochmüthige Absichten der Wienerische Hof hege, wel-

cher

cher allezeit bey ihnen ein klügliches Mißtrauen erwecket, wohl wußten,  
 und daß die Furcht nicht ungegründet sey, daß der Kaysler nur gezwun-  
 gen, und umb Sr. Groß-Britannischen Maj. willen jeko nachgebe,  
 solches aber so weit nicht reichen würde, daß er solte seinen unordentli-  
 chen und allzudreisten Unternehmen dadurch Ziel und Maas setzen:  
 so wolten doch Ihre Cathol. Maj. um der Sachen gewiß zu werden,  
 einen Versuch thun. Dahero Sie den 6 Jun. 1733 mit dem Könige  
 von Groß-Brittannien sich verglichen, daß sie, um die gemeine Ruhe  
 nicht zu stöhren, die dem Infanten in der Güte bewilligten Posses und  
 Einführung der 6000 Mann Spanischer Troupen sich gefallen lassen;  
 jedoch mit der ausdrücklichen Bedingung, daß weder der Durchl. In-  
 fant, noch Ihre Cathol. Maj. nöthig hätten, künfftig wegen einer Sa-  
 che oder Streitigkeit, sie sey von was Art sie wolle, sich einige Mühe  
 zu geben. Der Kaysler willigte in die Aufsführung dieses Vergleichs,  
 und versprach solche zu beobachten, machte sich auch gegen Ihr. Ca-  
 thol. Maj. anheischig, welcher sich auff solche avthentische Versiche-  
 rung verließ, und hoffeten, daß nunmehr die rechtmäßige Einräumung  
 der Staaten von Parma und Placenzia erfolgen, und die vorgemeldete  
 Spanische Troupen im Toscanischen in Ruhe gelassen werden dürff-  
 ten. Dem ohngeachtet aber hat ganz Europa gesehen, daß der  
 Kaysler wieder alles Vermuthen und mit Hindansetzung der feyerlichen  
 Tractaten das Ansehen des Königl. Infanten gekränkert, und Ihre  
 Cathol. Maj. verächtlich tractiret, indem er sich wieder alles Vermu-  
 then geweigert sich der wegen des einzuräumenden Besizes bereits be-  
 willigten Acte gemäß zu verhalten, und verlanget, daß Ihre Cathol.  
 Maj. Minister zu Parma vorher solte eine Declaration von sich stellen,  
 nebst einigen andern ungebührlichen Forderungen mehr, deren vorher  
 gar keine Meldung geschehen, und davon allein nach seinem Gutbe-  
 finden mit einem darzu nicht bevollmächtigten Minister war tractiret  
 worden, welches man vor den Ministern Ihrer Cathol. Majest. und  
 Groß-Britannischen Maj. welche sich zu Wien befunden, und im  
 Nahmen Ihrer Souverainen auff die Beobachtung dessen drungen,  
 was vorhero ausgemacht worden, hinterlistiger weise verschwiegen  
 hatte.

hatte. Indessen gründete sich der Kaiser, und drohete mit 30 Bataillon, und 2000 Pferden die 6000 Spanier aus dem Toscanischen heraus zujagen. Sr. Cathol. Maj. gaben dem Kaiser zu erkennen, wie hoch sie dieses unerhörte Verfahren empfinden müsten, und alle ihre nachdrückliche Vorstellungen erhielten weiter keine Antwort, ausser einer verstellten Renunciacion und emphatischen Verachtung. Der Wienerische Hoff war, wie es schien, noch nicht vergnügt, daß er Ihro Cathol. Maj. Geduld so auff die Probe gestellet, sondern ließ auch noch allerhand Beunruhigungen auf den Grängen der dem Infanten zustehenden Lande vornehmen, verboth denen Vasallen ihn für ihren Ober-Herrn zu erkennen, weigerte sich ihn zum Besitz derer Lehne in Neapolis und Einverleibung anderer Domainen zu lassen, welches alles wieder die Tractaten stritte. Der Grobhm dieser vorsäßlichen Gewalthätigkeiten gieng endlich so weit, daß man zwey injuriöse Rescripte publiciren ließ, in deren einem der Groß-Herzog von Toscana als eine Criminell Person tractiret wurde, weil der Infant in seinen Nahmen den Eyd der Treue von den Unterthanen gedachten Groß-Herzogthums angenommen, welche ihn freywillig für den rechtmäßigen Nachfolger ihres Landes-Herrn erkant hatten. In den andern wurde der Infant gleichfals criminaliter tractiret, als der sich unerlaubter weise den Titul eines Groß-Prinzen zugeeignet, da ihm doch derselbe vorher ohne Schwierigkeit von den Wienerischen Ministris, in den öffentlichen Acten, auff den Münzen, und durch den Zuruff des Volcks war zugestanden worden. Dabey man nicht erwogen, daß dieses schon seit langer Zeit auch bey den übrigen Reichs-Fürsten gebräuchlich und allein auf die künfftige Belehnung sich gründet. Nachdem der Wienerische Hoff gesehen, daß man seine Künste, welche er gebrauchet, seine Anschläge und geheime Absichten zu verbergen, entdeckt habe, wolte er sich damit helfen, daß er aus so unschuldigen Handlungen grosse Verbrechen machte, welche dem Reichs-Lehn-Recht nachtheilig und zu wieder wären; da man doch alles, was zur Bezeugung der Submission dienen können, auf das genaueste beobachtet, die Bestellung der Vormünder und Erlassung aus

der Väterlichen Gewalt verwilliget, den Infanten vor münderbährig erkant, und alles gethan, was zu den sonst gewöhnlichen Formalitäten gehört, obgleich die Tractaten und geschehene Eventuelle Belehnung solches nicht erfordert hätten. Wehrender dieser so empfindlichen Vergehungen haben Ihro Cathol. Maj. für gut erachtet, daß Dero weißliche Geduld und dargegen die verschiedene Gewaltthätigkeiten des Käyfers der ganzen Welt vor Augen geleyet wurden. Sie werten zuvor Dero gerechte Sache bekant machen, ehe sie Gewalt brauchten. Zu dem Ende wendeten Sie sich an den König von Großbritannien, und eröffneten Demselben Ihro rechtmäßige Klagen wegen der Beringschätzung und immerfort währenden Beunruhigung des Infanten in dem ruhigen Besitz seiner Lande, als wodurch Ihro Maj. zugleich mit angegriffen würden. Der König von Großbritannien erkante die Billigkeit der Klagen des Catholischen Königs, und wendete seine Vermittelung bey dem Wienerischen Hofe an. Man tratt mit einander in Unterhandlung um ein Mittel zu finden, wie man am süglichsten zu einem anständigen gültlichen Vergleich gelangen möchte; Allein weil der Wienerische Hoff beständig Aufschub suchte, lauter zweydeutige Antworten, und solche Erklärungen von sich gab, worauff man sich gar nicht einlassen konte; zugleich auch sich solcher Herrschächtigen Redens-Arten in seinen Vorschlägen bediente, die Entlegenheit der Höfe vorschützte, und mit Fleiß in der Sache langsam verfuhr; so sind darüber die Handlungen so aufgehalten worden, daß die Groß-Brittannische Ministres weiter nichts ausrichten können, als daß sie gewisse Vorschläge unter dem 21 Jul. 1733. abgefasset. Ihro Cathol. Maj. Gesandter war damit zufrieden, der Käyserliche hingegen wegerete sich dieselbe anzunehmen, bevor er nicht vorher von seinem Souverain aufs neue Befehl dazu erhalten hätte: Ihro Cathol. Maj. Minister ließ sich auch solches gefallen, dabey er sich aber nochmahls vorbehalten, daß er sich weiter auff keine hinterlistige Verzögerung einlassen würde, darüber die Zeit zum Feldzuge verstreichen möchte. Inzwischen schickte man den vorgeschlagenen Vergleich an beyde Höfe. Wie wohl aber Ihro Cathol.

Cathol. Maj. denselben schleunig nach Dero Königl. Einwilligung wieder zurück schickten, so musste man doch lange Zeit auf die Antwort von Wien vergeblich warten. Zur Entschuldigung solches Aufschubs gab man vor, es sey kein guter Wind zu schiffen, oder die Ministers zu Wien hätten zuviel andere Geschäfte; aber unter dem allen verberg man seine übel gesinnete Absichten. Und da man nunmehr glaubete, es würde der Wienerische Hof auf inständiges Anhalten des Königs von Groß-Britannien die so sehr gewünschte Einwilligung von sich geben, nachdem S. Cath. Majest den gethanen Vorschlag gut geheissen: so langte ein außerordentlicher Courier mit einer Gegen-Erklärung oder Vorschlägen an, welche eben so verächtlich und schimpflich als viele andere waren, so die hohe Einbildung dieses Hofes hervor gebracht hat. Das Ministerium des Cathol. Königs wurde durch dieses unerdentliche und schimpfliche Verfahren in Erstaunen und Unwillen gesetzt, so daß es sich genöthiget sah die Handlungen gar abzubrechen. Der König von Groß-Britannien erkante wohl, daß die Beschwerden selbiger Ministers in der Billigkeit höchst gegründet, und daß Jhro Cath. Maj mit Recht hierüber höchst verdrießlich werden müsten. Diesem allen ungeachtet, und obwohl Jhro Groß-Britannische Maj. durch die schlechte Frucht, so Dero sorgfältige Vermittelung am Wienerischen Hofe gehabt, sich hätten sollen abschrecken lassen; so fuhren Dero Ministres dennoch in eben dem Eiffer fort, und wandten alle Mühe an, um von den Cathol. Könige abermahls einen Aufschub auf einen Monath lang zu erhalten; allein Jhro Cathol. Maj. nachdem sie alles, was bisher vorgegangen, weißlich überleget, sahen zum voraus, was für gefährliche Folgen daraus entstehen würden, wenn man bey so vielfältiger Verachtung der Prinzen aus dem Hause Bourbon noch fernhin nachgeben und alles dulden wolte. Sie erkanten, daß es unumgänglich noth wäre, ohne Zeit Verlust Dero Trouppen mit des Allerchristlichsten Königes Armee zu vereinigen, und den Kaiser zubezriegen, damit man sich wegen der Gemeinschaftlichen Beschwerden rächen,

rächen, und das Ansehen Beyder Monarchen wiederherstellen möchte, welches durch den unerträglichen Hochmuth des Käysers so vielfältig ist verletzet worden. &c. &c.

Die Käyserliche Antwort hierauff, welche pag. 604 stehet, soll künfftig nachfolgen; ich melde aber zum voraus, daß der Käyser theils leugnet, theils anders die Sachen erzehlet, und also Groß-Britannien zuvor sein Zeugniß ablegen müßte, wenn ein Privatus urtheilen solte, wer Recht oder Unrecht, *causas belli iustificas* oder *svavorias* habe.

### In Warschau

Ist gedruckt worden in Quarto sechs Bogen 1734.  
 Das frolockende Warschau oder umständliche Beschreibung / so wohl der am 24. *lanuarii* dieses 1734. Jahres / wegen dem zu Gracau den 17. *Eiusdem* glücklich vor sich gegangenen Grönungs-Actu *Ihro* Königl. Majest. *AVGVSTI III.* und *Dero* Königl. Gemahlin *MARIÆ IOSEPHÆ*, zu Warschau allhier gemachten Illumination; als auch des nach Benderselts Königl. Majestät höchst erfreulich erfolgter Anherokunft / den 25. *Novembr.* a. c. von *Ihro* Majest. dem Könige allhier gehaltenen Einzuges / und der am Abend darauf erfolgten Illumination; wie nicht weniger der / zu allerunterthänigster Empfangung *Ihro* Majestät / von hiesigen  
 Magi.

## Magistrat und Bürgerschaft auffgerichteten kostbaren Ehren-Pforten.

Der Autor G. E. I. hat diesen Tractat Ihro Königl. Maj. dediciret und dasjenige prætitiret, was er im Titel versprochen. Ich bin schuldig, wegen dessen Rarität, daraus etwas meinem Leser zu communiciren, und weil alles auff einmahl zu weitläufftig, als will den Einzug, letztere Illumination und Ehren Pforte vorjeto bekant machen; Die erste Illumination wegen der Erönung auff andere Zeit verspahren. Des Autoris Relation ist diese:

Nachdem Ihro Königl. Maj. Beyderseits nebst einen Theil Dero Suite den 21 Novemb. als am Sonntage, Nachmittags um 4 Uhr, glücklich allhier (in Warschau) eingetroffen, und denen dero Mahlzeiten hier anwesenden Magnaten, wie nicht weniger den sämtlichen Militair-Personen, so sich allhier befanden, auff eine halbe Meile von hier eingehohlet und mit einem weiterschallenden VIVA! des Volcks, insgleichen einer drey Mahligen Lösung des groben Geschüzes, biß an Dero in der Cracauischen Vorstadt gelegenes Palais begleitet worden, und es Ihro Majestät sodann allergnädigst gefallen den darauff folgenden Donnerstag, als das Fest St. Catharinæ, zu Dero Einzugs-Solennität in Deroselben Residenz-Stadt anzuberaumen, ist selbige in folgender Ordnung und Ceremonie, ohne einige vorgefallene Desordres vollzogen worden:

Frühe um 5 Uhr bemeldeten Tages versammlete sich der Herren Pohlen Cavalcade, die Bürgerschaft mit Gewehr und Fahnen zu Fuß, die deutsche und pohlnische Rauffmannschaft mit ihren Esquadren zu Pferde, die commandirte Cavallerie, die Trompeter und Pauker, die Königl. Livree Bedienten, und die Königl. wie auch die Herrschafftlichen, Hand-Pferde und Bediente, zu Wielopole, seitwärts dem Königl. Palais, die Herrn Starosten und Consiliarii der sämtlichen General-Conföderation nebst ihrem Marschall, Herren Graff Poiniski, Ministri und Senatores, wie auch ausländische Herren Gesandten, Sächsishe Herren Ministri,  
Cavaliers



Neues der Welt/

Im Jahr Christi MDCCXXXIV.

Nro. 137.

Fortsetzung von Warschau.

Cavaliers und Officiers, fanden sich unterdessen im Königlichen Palais ein. Unter der Zeit dieser Versammlung erhoben sich Ihre Majestät die Königin zu Wagen incognito ins Königliche Schloß. Der Zug gieng Vormittags um 10 Uhr von ermeldeten Wielopole durch den äußersten Königlichen Palais Hof, woselbsten hinter die Hof-Pauker und Trompeter sich die Herren General-Adjutanten angeschlossen, durch die Cracauer Vorstadt, und die in selbiger erbauete kostbare Ehren-Pforte, nach der Johannis-Kirche, von welcher biß an das Königliche Palais das Königliche Prinz-Kaverische Regiment Infanterie im Gewehr zwey Reihen weise paradirte, und geschah die Procession in nachfolgender Ordnung: Erstlich marchirte ein Escadron von Sybilsischen Cavalerie-Regiment. Hierauff folgten die Jünffte im Gewehr zu Fuß, mit ihren Fahnen, Pauken und Trommeln, zwey und zwey. Ein Pauker und 2 Trompeter. Die Kauffmannschaft zu Pferde in lichtgrauer egalen Kleidung, zwey und zwey, mit ihren Etendarten und ausgezogenen Degen. Zwen Trompeter. Die Kauffmanns-Diener zu Pferde in egal Paille-Colletten, bleumourant auffgeschlagen, und auff den Pferden egale bleumourant Equi-

Zweytes Jahr.

N n n

rant Equi-

rant Equipage, nebst einerley Pallaschen, zwey und zwey, gleichfals mit entblößtem Seiten-Gewehr. Die Hautboisten von den Grandes-Mousquetairs. Vier Escadrons von Ihro Hoheit Peinsgen Carls Regiment mit Etendarten. Der Hof-Fourier Korekfi. Der Herren Pohlen Cavalcade, zwey und zwey. Sechzehn Pohlische Hoff-Funcker, zwey und zwey. Drey Compagnien Grandes du Corps mit Trompeten, Paucken und Etendarten. Der Hof-Quartiermeister Wyminko. Der Königliche Heer-Paucker und die Trompeter. Vier General-Adjutanten, zwey und zwey, dabey ihre Bediente zu Fuß. Die Herren Starosten, sämtliche General-Conföderation, Ministri und Senatores, zwey und zwey, dabey ihre Bediente zu Fuß. Der Hof-Schatzmeister, Herr Graf Mossynski, so die Crönungs-Münzen auswarff, zu dessen beyden Seiten zwey Königliche Pagen zu Pferde, welche die silbernen und goldenen Medailen zugereicht. Der Groß-Marschall von Litthauen Fürst Sanguko, mit einem mit Diamanten versehenen Marschalls-Stabe. Ihro Königliche Majestät zu Pferde, seitwärts zu Fuß 2 Königliche Leib-Knechte und sechs Cammer-Türcken; 24 Officiers von den Grandes-Mousquetaires mit Partisanen zu Fuß; zu denen Seiten aufwärts die Königlichen Läufer, Laqvais und Heyducken. Die ausländische Herren Gesandten, als der Römisch-Käyserliche Ministre und Ambassadeur, Herr Graff von Bratislaw, zur Rechten. Der Russisch-Käyserliche Gesandte, Herr Baron von Käyserling zur Linken, wobey ihre Bediente zu Fuß. Die beyden Sächsischen Ministri, nehmlich der Herr Geheimte Cabinets-Ministre Graf Sulkowski, der Geheimte Cabinets-Ministre von Brühl, nebst dem Commandanten von der Garde du Corps Hrn. General-Major von Polentz; wobey ihre Bediente zu Fuß. Die Sächsische Herren Cavaliers und Officiers, zwey und zwey, nebst ihren Bedienten zu Fuß. Drey Compagnien Grande du Corps. Vier und zwanzig Königliche Hand-Pferde, wovon 12 mit dem auff gelb und bleumourant Sammet gestickten Königlichen Pohlischen Wappen Hand-Decken, und 12 mit Zieger-Häutern und gestickten Decken belegt, von Reissigen Knechten gefüh

geführt, wobey 2 Sattel-Knechte. Der Herren Starosten, General-Conföderation, Ministern und Senatoren, auch ausländischer Herren Gesandten, Sächsischer Herren Ministren und Cavaliers Hand-Pferde und Bediente. Zwey Escadrons Chevaux legers. Wie Ihro Königliche Majestät aus dem Palais ritten, wurden die hinter dem Schlosse an der Weichsel gestandene 30 Canonen zum ersten mahl abgefeuert, und als dieselbe an die Ehren-Pforte kamen, wurden die Canonen zum andernmahl losgebrennet. Oben auff dem Gesims der Ehren-Pforte liessen sich Paucken und Trompeten während dem ganzen Einzuge hören, und bey Annäherung Ihro Königl. Maj. wurden Deroselben von dem Stadt-Magistrat die Schlüssel der Stadt präsentiret, bey deren Uebergebung der Herr Präsident Loupia eine Oration hielte, so von dem Herrn Bischoff von Cracau beantwortet wurde. Ihro Königl. Maj. gaben sodann die Schlüssel dem Hrn. Präsidenten wieder zurücker nach welchem der Magistrat von Ihro Königl. Maj. zu Pferde zum Handkuß allergnädigst admittiret wurde. Der Magistrat begleitete Ihro Königl. Maj. bis an die Johannis-Kirche, vor welcher Ihro Königl. Maj. abstiegen, und empfingen dieselbe die sämtliche Clerises an dem Haupt-Portail, der Kirche, woselbst an Ihro Königl. Maj. der Ehrwürdige Herr Scaphanowicz, Pfalterist und Notarius Capiculi, das Crucifix zu küssen präsentirte; bey dem Eintritt in die Kirche liessen sich Trompeten und Paucken hören, und in derselben paradirten 100 Mann Grenadiers vom Königlichem Leib Regiment mit aufgestossenen Bojonetten in 2 Reihen, von dem Haupt-Portal bis an das Chor, zu welcher Zeit die Canonen zum drittenmahl abgefeuert wurden. Vor Ihro Königl. Maj. giengen die Herren Geistlichen, wie auch sämtliche Grandes von Pohlen her, und zu Ihro Königl. Maj. Seiten die 24 Officiers mit Partisanen bis an den hohen Altar, alwo sich diese Officiers auff 2 Seiten Reihenweise rangierten; hinter Ihro Königliche Maj. folgten die Fremdden und Sächsischen Herren Ministri und Cavaliers, und blieben Ihro Königl. Maj. unter dem roth sammeten Baldachin stehen, an welsche der erste Canonicus und Auditeur von dem Hrn. Bischoff

von Posen Herr Robertson eine Rede hielt, so im Nahmen Ithro Königliche Maj. abermahl der Herr Bischoff von Cracau Lipski beantwortete. Nach diesem Aeu wurden die sämtliche Herren Canonici von Warschau bey Ithro Königl Maj zum Handkuß allergnädigst gelassen. Ithro Maj. die Königin hatte sich vorhero über die Gallerie in die Kirche ins Oratorium begeben, und fanden sich während dieser Solennität gegenwärtig, wohnten auch der H. Messe bey, so der Herr Bischoff von Posen Hosius celebrirte. In der Kirche wohnte auch der Römisch - Kaiserliche Gesandte dieser Solennität bey, und hatte seinen Stand lincker Hand des Altars, für welchen ein roth-sammet Tuch ausgehängt und dergleichen Küssen geleyet worden. Nach der H. Messe ward das Te Deum laudamus gesungen, unter dessen Absingen die Canonen an der Welchsel zmal abgefeuert, auch von der Cron-Garde, so in der Neu-Stadt paradirte, ingleichen von der Garde du Corps, so umbs Rathhaus herum postiret war, wie auch von der übrigen Soldatesque darzwischen zmal Salve gegeben worden. Nach geendigtem Gottesdienste erhoben sich Ithro Königl. Maj. unter Vortragung des Marschall-Stabes aus der Kirche über die Gallerie ins Schloß in Dero Zimmer zu Fuß. Wobey abermahl, wie auch im Schloße von dem Herrn Hoff-Schachmeister Hrn. Grafen Mossynski Gedächtniß Münzen ausgeworffen wurden unter vielfältigem Zuruff des Volcks: Vivat Augustus Rex! Gegen Mittag wurde zmal zur Taffel geblasen, und an 4 Taffeln 2 36 Courerts gespeiset. Beym Gesundheit-Trincken wurden vor Ithro Königl. Maj. Beyderseits Hohe Personen jedesmahl 9 Canonen, vor die Senatores, Ministres und Cavaliers aber jedesmahl 3 Canonen abgefeuert, wobey sich auch Heer-Pancken und Trompeten hören lassen. Des Nachmittags machten die Pohnische und andere Dames Cour bey Ithro Königl. Maj. der Königin, und des Abends war die Stadt und Vorstädte auff das propreste illuminiret.

Was die Ehren-Pforte betrifft, so bestand das ganze Gebäude, welches 84 Fuß in der Facciata, 53 Fuß hoch, und 22 tieff war,

war, aus 3 Bogen, deren der mittlere 16 Fuß breit und 32 hoch, mit goldenen Rosen in seinem Scfite, das Massiv aber dieses Edificii von Quadre-Architectur mit Römischen Sims und einer Attica alles von Holze solide gebauet, und mit OelFarben stasiret, in deren mittleren Füllungen die 2 nachstehends beygefügte Inscriptiones mit goldenen Buchstaben auff blauen Felde zu lesen, als vornen über dem Eingange:

Attollite portas, Cives!

Introibit Rex,

quem clementia præcedit,  
pax publica comitatur & felicitas,  
gloria subsequetur.

Sed ne tanto ingressui angusta videatur porta ad regnum  
principi ter Augusto,

in multiplices finuatur arcus,  
per quos & in cor regni aditus patet  
& in corda regnicolarum;

hæc nempe Sarmatiæ regum felicitas est,  
ut eodem passu & urbes ingrediantur  
& pectora subditorum,

Auff der andern Seite nach der Stadt zu:

Planctus verte in applausus Varfavia,  
illufit tibi, dum luctum induxit, Dolor.

Augustus, quem tui raptum gemuere cives,  
non obierat, sed abierat,

brevi fecundus in tertio, pater in filio, rediturus.  
principem igitur non hospitem venerare, sed reducem  
qui & in propria venit & sui eum recipiunt,

nec enim vel nomen in eo patris desideras vel virtutes.  
 imo Divum tuum vivum recipis  
 & regem & augustum,  
 amissum erga ne fleveris,  
 quem nec mutatum vides nisi phœnicem,  
 o te felicem Sarmatia!  
 cui etiamnum non nascuntur reges,  
 sed fiunt & renascuntur.

Auff denen Postamentern saßenacht von Bildhauer-Arbeit gemachte und als weißer Marmor staffirte Adler, so die Insignia des Königreichs und Groß-Herzogthums Litthauen in den Klauen hielten; ein zu oberst im Fluge sich zeigender grösserer weißer Adler trug das Waapen der Glorwürdigsten Könige aus dem Stamme Jagellonis, nemlich eine goldene Garbe im schwarzen Felde, mit den Worten: Panem. non fulmina, adfert. Das Pöhlische, Litthauische und zum Herz-Schild seyende Chursächsische Waapen, welches zu beyden Seiten den mitleren Bogen beziehrte, stunden alle unter einer Crone, und zwischen denen zur Seiten sich zeigenden Coronibus copiz, schlunge sich das blaue mit seinem Kleinod des weissen Adlers sich endigende Orden-Band. Unter denen 2 Neben-Bo-gen stunden folgende Devisen:

1.] Bortzu die Königliche Crone auff dem Globo Polonia mit Palmen, Lorbern und einer Glorie sich darstellende, nebst goldener Bayschrift auff einem rothen Schilde:

Corona inclyta proteget te.

2.] Eine aus den Wolcken hervorragende Hand mit einem Scepter zeigt auff eine Sonnen-Uhr, und zwar auff die Zahl 3 nebst einem Horn des Ueberflusses und um das Schild, worauff:

Aurea secla Lecho pretiosis indicat horis, geschrieben stunde, lagen viele Schau-Münzen, und die Glückseligkeit denotirende Sachen.

Auff

Auff der andern Seite nach der Stadt war

3 ] Der Reichs Apffel auff einer silbernen Schale liegend unter dem Schilde des darauff gesetzten Lemmatis: Gustus in augusto, lagen auch andere Früchte, als Pommeranzen, Granat Aepffel &c.

4.] Zwey über einander liegende Schwerdter mit den Worten:

Hic vindex legis, tutor at ille gregis,

mit darneben liegenden Constitutions- und andern Gesetz-Büchern, wie auch einem Schilde und Hirten-Stabe.

Die beyden Bilder im mittlern Durchzuge präsentirten

1 ] Den Weichsel-Strom, auff einer Urne sich stützend, und ein Ruder in der Hand haltend, mit denen ihn angehenden Attributis, als Holz, Korn, Salk, Honig etc.

Verschiedene Genii stießen ein Schieff [ welches mit vergoldeter Bildhauerey und Basso reliefs eine einem schwebenden gekrönten Adler auffspielende, und mit vielen jungen Tritons begleitete ebenfals das Stadt-Wapen vorbildende Syrene vorstellte ] ans Gestade.

Einer von diesen Genien ist bemühet eine Flagge mit der Aufschrift:

Mitto tibi nAVEm prora puppique carentem,  
Rex Elector AVE, pacis & autor AVE.

An selbigen aufzustocken. 2 ] Die Stadt Warschau unter der Figur einer mit einer Mauer-Crone geschmückten und auf alte Art bekleidete Frauen vor, welche die Schlüssel der Stadt auff einem Polster präsentiret; verschiedene Genii schweben um selbige, einige halten einen Zettel mit der Inscription:

Cor, Auguste, tibi regni Varavia pandit,

Alludit Syren, noſter es, ingredere!

Einige streuen Blumen, ein ander hefftet patente an die Stadt-Thore, und einer wickelt die Stadt-Fahne auff, worauff sich eine darin gewirckte mit Sebel und Schild versehene Syrene präsentirer.

Neben dem Thron, welches der Hinter-Grund dieses Bildes ist, stehen 2. Altäre, auff welchen verschiedene Herzen brennen;

vor

vor jedem Altare stehet eine Cassolette mit angezündeten Beyrauch; die Symbola der Wissenschaften, freyer Künste und Handlung liegen neben solchen, wobey die Treue durch einen weissen Hund angedeutet ist; jedes von diesen beyden Stücken hat seiner Länge 14. und einen halben, die Höhe aber 10. Fuß, und sind die Figuren alle colossal.

Von der Illumination will ich nur etliche Proben und Erfindungen anführen.

Nemlich der Herr Bischoff von Vosen hatte sein ganzes Palais an allen Fenstern mit einer grossen Menge und Zierlich an einander rangirter Lampen und darunter gemischten grossen weissen Wachs-Fackeln illuminiren lassen, und dabey an dem untersten mittelsten Fenster einen das Königliche Wapen haltenden Adler mit den Worten auß 2. Paral. c. 9. v. 8. Sic Dominus DEus tuus benedixit, qui voluit te ordinare super thronum, & posuit te regem ut facias iudicia atque iustitiam.

Auff der andern Seite aber auß dem Pred. Sal. c. 1. v. 22. Corona sapientiae timor Domini, replens pacem & iustitiae fructum, praesentiret; Zur rechten Hand war an einem Fenster Ihr. Kön. Maj. Augusti III. und zur linken Hand der Königin Maj. Portrait, in der Mitten aber zwischen beyden Fenstern die Königliche Insignia, Krone, Scepter, Schwert und Reichs-Äpfel abgebildet mit den Worten aus dem 60. Psalm. v. 7. dies super dies adieciis annis eorum usque in diem generationis.

Hierbey haben Ihre Excell. sowohl aus der andern Etage dero Palais unter dem häufig versamleten Volcke Wein fließen, auch während der illumination musicalische concerten hören lassen. Der Obriste Lieutenant Jauch hatte im untersten Terrain seines Hauses

Ihre Königlichen Majestät AUGUSTI III. Portrait in Polnischer Kleidung aufstellen lassen.

Die Rahmen dieses Portraits waren vergoldet, und von besonderer Invention.

Den oben über war die aufgehende Sonne zu sehen, und in derselben ein A. und III. Römische Zahlen.

Zur rechten und linken Hand waren Paucken und Trompeten abgebildet, und auff der einen Paucke der Buchstabe W auff der andern E. marquirt die Wahl und Erönung Ihre Majestät damit anzudeuten.

In der Mitte des Rahmens waren auff beyden Seiten Trophäen



Neues der Welt /  
Im Jahr MDCCXXXIV.  
Nro. 138.

Fortsetzung von Warschau  
Von Danzig.

phoen mit Fahnen, worauf die Jahr Zahl der Erwehlung und Erönung befindlich. An den untersten beyden Ecken waren gleich wie oben Pauken und Trompeten, worauf das Datum und Monath der Wahl und Erönung gezeichnet. Unten in der Mitte des Rahmens war auf einem Küssen Cron, Scepter und Reichs Apffel abgebildet, die beglückte Regierung des Reichs damit vorzustellen. Dieses Portrait mit der Einfassung wurde von 2. weissen Adlern getragen, welche auf einem Felsen, worauf der Wahl Orth Kamienna notiret war, ruheten. Das Postement, worauff besagtes Portrait gestanden, war auf Stufen, mit rothem Sammet und goldenen Tressen beschlagen, und auf beyden Seiten stunden zwey grosse vergoldte Cveridons, wie auch 4. andere vergoldte Postementer mit Wachs Fackeln und Lampen illuminiret. Die hinter Wand und das Blason, war mit rothen Gold gefickten Tapecereyen, auch Sammet und goldenen Tressen umhangen, und übrigen alle Fenster des Hauses biß in die dritte Etage reichlich mit Lampen versehen.

Der Königliche Hof Apotheker präsencirte ein durchschei-  
Zweytes Jahr. D o o nendes

nendes Gemählde, weiß in schwarz, von einer ziemlichen Größe, aufserhalb dem grossen Fenster an der Mauer, und zwar obenauff Jhro Königlische Majestät zu Pferde, mit darunter stehender wohlgerathenen Chronographischen Inscriptio; AVgVsto Fertlo Digno Polonle Regl VarfaVIaM felIClter IntroVnrl. Weiter unten waren folgende drey mit grossen Buchstaben gezeichnete Worte zu lesen: Veni, Vidi, Vici. Unter jedem dieser Worte war ein besonderes Emblema befindlich, als unter dem ersten: Die Abbildung der Archæ Noz, über welcher eine ein Del-Blat im Schnabel haltende Taube flog, mit der Überschrift: Nuncia Pacis.

Unter dem andern: Eine Harffe, mit der Überschrift: Consona quæ diversa sonant. Unter dem dritten ein Fisch, mit denen Königlischen Insignis, auf einem roth-sammetnen Küssen, darüber eine Hand auß den Wolcken einen Palmzweig hielt nebst der Überschrift: A Jove Principium.

An des Herren Ober-Hof Mahler Wockens Hause woselbst vorn nach den Rathause zu, sich sieben durchsichtig gemahlte Schildereyen zeigten, davon die mittelste beyder Majestät Majestät Bildnuß: [Knie Stücke in Lebens Größe:] in Königlischen Ornat mit Kronen auf den Häuptern, der König den Scepter und Reichs-Äpfel in Händen haltend vorstellte. Ein anderes Bild über diesem präsentirte einen Triangel mit hellglänzenden Strahlen, die Gloria des Höchsten, als die Beschützerin derselben anzudeuten. Auf dem dritten Stück zu unterst las man folgendes auch glücklich gefundenes Chronodistichon.

Regl aC Reglnæ iVperl SatVrnla Donent  
TeMpora istqVe IIS InVioLata saLVs

Und hinter demselben waren zwey ineinander sich schlängelnde Conus Copia zu sehen. Die vier übrigen Mahlereyen bestanden auß Rauch-Altären mit Blumen umschlungen, und in perspectivisch offen gemahlten Fenstern hängenden antiques Lampen.

An des

An des Herren D. Camifers Behausung, welcher in dem mittelften Fenster der Ersten Etage Ihre Ihre Majestät Majestät Portraits, und über denselben eine auffgehende Sonne mit der Beschrift: *Ortus est sol in tenebris*, vorstellete. Unbey war unten die aufschrift zu lesen:

Beati qui hæc viderunt  
Et AVGVSTVM agnoverunt,  
Pace Polona gaudebunt, Alleluia.

Des Hoff-Goldschmiedes Mietelki am Cracauer Thores welcher im ersten Fenster Ihre Majestät des Königes und der Königin Bildnisse in durchscheinender Mahlerey lebens-Größe nebst vielen Lampen prälenirte. Im andern Fenster in eben solcher Mahlerey Ihre Königlichen Majestät und der Durchlauchtigsten Republic Wapen, nebst einer auff einem Rücken liegenden Erone, und der Überschrift: *Sic splendet iuxta Coronam*. Im dritten dasselbige Wapen noch einmahl abgebildet. Im vierten die göttliche Providenz, mit der Überschrift: *Protectrix Regum*. Im sechsten siebenden und achten, waren versilberte und oben auf laquirte mit 150. Lampen illumirte Gveridons zu sehen.

In der Johannis-Gasse bey dem Cron-Canzleyen Regenten Herren Minalowicz, Im dritten Fenster der ersten Etage eine durchsichtige Mahlerey, in größe des ganzen Fensters, darauf Ihre Majestät des Königes Portrait, eine Erone auf dem Haupt habend, mit der Überschrift: *Elegit eum DEUS et prælegit EIUS & in Throno Regni Poloniae regnare fecit eum*. Unten stand: *AVGVSTVS REX VIVAT*. In denen Fenstern auf beyden Seiten dieses Bildnisses waren unter Cronen in einem Worte:

O AVGV-TE REX Vive, im andern MARIA JOSEPHA REGINA Vivat. außgeschnitten und die Aufschrift: *Procode, prospera & regna*, oben darüber gesetzt, und alles wie auch die 5. Fenster

D O O 2

des

des Obersten Stockes starck mit Del, Lampen und Lichtern illuminiert.

Bey einem in Preussischen Diensten gestandenen Officier, im andern Hause der Bier-Gasse vom Schlosse linker Hand wohnhaft, welcher folgende Illumination vorgestellt; Im ersten Fenster oben: AVGVSTVS III DEI Gratia Rex Poloniarum electus apud Kamiennam die quinto Octobris. Hierunter ein auff einem Altar stehend brennendes Herze, und in der Mitte des Altars das Wort: Constante. Unter dem Altar präsentirte sich der Königliche verzogene Nahme, über welchem 2 Engel eine Erone in der einen Hand, in der andern einen Lorber Cranz hielten, mit der beyschrift:

Wir opffern dir das Hertz, O! König, treu zu leben  
Ein höhers kan man GOTT im Himmel selbst nicht geben,  
GOTT lege deine Feind zum Schemel deiner Füßen  
Ihrn Eigensinn laß er in tieffer Demuth büßen.

Im andern Fenster stand oben: AVGVSTVS III. DEI Gratia Rex Poloniarum, coronatus Cracoviae die 17. Januarii, worunter die göttliche Providenz, welche die darunter stehende gezogene Nahmen beyderseits Königlichen Majestät bestrahlete, und abermahl 2 Engel darin einer eine Erone, der andern einen LorberCranz darüber hielt, mit der Unterschrift abgebildet waren:

AVGVSTE nim die Cron, so Dir GOTT hat gegeben  
Er laß Dich lange Jahr in Fried und Ruhe leben

Im dritten Fenster AVGVSTVS III. Rex Poloniarum M. D. L. Introductus Variavia die 25. Novembris. Darunter die Sonne, als die Devise der Cron Frankreich, mit einer schwarzen Wolcken überzogen und dabey die Worte: Patience par force; unter der Wolcken, der gekrönte Polnische weisse Adler mit der Beyschrift: Hier muß zum andernmahl abziehen der Sonnen-Strahl.  
Unter

Unter dem Adler präsentirte sich Ihre Königl. Majestät gezogenes  
Nahme mit der Unterschrift:

Großmächtigster AVGVST, zieh ein zu deinen Thoren,  
Vor Scepter und vor Cron bistu allein geböhren,  
Ein rechtes Muster Bild wie man soll König seyn,  
Durchlauchtigster AVGVST! zieh ein, zieh glücklich ein.  
Es muß auf diesem Thron der Rauten Stamm von  
Sachsen,

Unnuehro fort und fort, stets grünen, blühen und  
Wachsen.

Rufft, ruffet jauchzend auß: willkommen Großer Held,  
Dein Fuß sey ewig fest, auf diesen Thron gestellt,  
E Ort setze diesen Stamm, worzu er Ihn erköhren,  
Zum Schutz der Christenheit, und laß in seinen Thoren  
Ein edlen Frieden blühen, diß wünscht auß treuer Brust  
Die deutsche Nation, Goldseligster AVGVST.

In der Trompeter Gasse der Autor gegenwärtiger Be-  
schreibung: in einem Fenster: eine, an dem halben theile der Erds  
Kugel aufgehende Sonne, mit der Überschrift: Polonum illuminat  
Orbem; nebst zweyen Pyramiden auf beyden Seiten, auff einer die  
Worte im Mittel Schilde: Sacri ignes, auff der andern: Fausta  
Dies. Im andern Fenster, ein Opffer Altar, auff welchen eine op-  
fernde Figura rogata eine Schale mit Beyrauch aufschüttet, mit der  
Überschrift: Pro salute & felicissimo adventu AVGVSTI.

Des Hoff-Modell Tischlers Leonhardts illumination, bey  
welcher oben am Giebel des Hauses eine Pyramide gemahlt war,  
und umb dieselbe herum ein Gerüste, worauf ein Steinhauer stand,  
der mit seinem Griffel die goldene Saecula darin hauet, wobey auff  
seinem zettel die Worte zu lesen:

Mein Griffel zeigt der späten zeit,  
Wie sich das Volk beym Einzug freut.

Oben über der Pyramide in den Wolcken war ein schwebender Adler, welcher einen Zettel in den Klauen hielt, mit der Uberschrift:

Du hochbeglückte Warschau Stadt, bring deinen Glück-  
Wunsch vor,  
Weil heut dein rechter König hier, zeucht ein zu deinem  
Thor.  
So lang sich umb den Kreis der Welt des Himmels  
Veste regt,  
So lang bleibt auch sein Ruhm und Preis in Stahl  
und Erz geprägt.

Unten an der Pyramide war geschrieben:

Beym gutten Gläschen Ungrißch Wein, will ich mich  
heut erfreuen  
Gott laß zu meines Königs Ehr, mein Vivat wohlge-  
deyen.

Im Fenster zur rechten Hand gegen den Königlichen Palais  
war Eron und Scepter auff einem Küssen liegend gemahlt mit der  
Uberschrift:

Sarmatens treues Volk, streu Palmen deinem Held  
Der heut recht Königlich den Einzug zu dir hält,  
Es wohnt in dessen Brust Piastens Blut und Geist  
Drum Dich der Völcker Schaar mit Lust heut glück-  
lich preist.

Im andern Fenster zur linken Hand die göttliche Providenz,  
mit der Inscription.

Wer s

Wers noch nicht glauben wil, daß dieses GOTT gethan  
 Der komm und sehe nur des Königs Einzug an,  
 Ich weiß er wird zum Ruhm des Königs dieses  
 melden  
 Daß GOTT zu Glück dem Land beschirmet diesen  
 Helden.

Des ehemahligen Canzeliffen Schulzens illumination,  
 welche in einem Fenster Ihro Majestät des Königes und der Köni-  
 gin Bildnüß auff einem Throne, denen Engel auß den Wolcken Cro-  
 nen zureicheten, repräsentiret mit der Umschrift:

AVGVSTI Thron wird fest bestehn, die Feinde müssen  
 untergehn.

Im andern Fenster eine Crone, so zwey mit Posaunen blas-  
 sende Famen hielten nebst der Beyschrift:

So viel Licht und Lampen-strahlen die geraume Stadt  
 jetzt hegt  
 So viel Segen, Seyl und Glücke, sey der Crone beygelegt.

### Danktig

Hat mich bewogen das MSCrum Diarium ihrer Bes-  
 lagerung durch den druck bekant zu machen, und öffentlich dem  
 mir unbekanten Hrn. Autori zu danken, hoffe auch, daß darin  
 nichts werde zu finden gewesen seyn, was mir und dem Hrn. Aus-  
 tori zum Schaden oder Mißfallen gereichen könnte bey diesen  
 delicaten Zeiten. Dannhero gebe jetzt, oder lasse es viel-  
 mehr zum andernmahl drucken, als ein denckwürdiges monu-  
 ment dieser Historie, was es vor Umstände gehabt mit des  
 Königs Stanislai Retirade aus Danzig, und zwar in folgenden.  
 Schrei,

Schreiben

Des

Königs STANISLAI

an einen

Seiner Freunde

Worinnen die wahren Umstände seiner  
Retirade aus Dantzig enthalten.

Wie ich mir eure Beunruhigung über meinen Ausgang aus Dantzig leicht vorstellen kan, so schäze mich, wegen Eurer für mich hegenden Ergebenheit verbunden, Euch gegenwärtigen Bericht abzustatten, woraus Ihr die Allmächts-Hand Gottes, welche uns in Ermangelung aller menschlichen Hülfe zu erhalten weiß, werdet erkennen und annehmen können.

Zwar weiß ich wohl, man beschuldiget mich einer Unvorsichtigkeit, daß ich das alleräußerste in Dantzig abgewartet habe ; aber wann wir uns durch das Gewissen, die Ehre und den Nutzen des Vaterlandes leiten und führen lassen, sollen wir auch alsdann auf Entgehung der Gefahr bedacht seyn, und die Sicherheit unserer eigenen



---

Neues der Welt  
Im Jahr Christi MDCCXXXIV.  
Nro. 139.

---

Fortsetzung

Des Königs STANISLAI Retirade  
aus Dantzig.

---

eigenen Person diesen dreyen-Haupt-Regeln, welche ein jeder redlicher Mensch zu seinem Augenmerck hat, vorzuziehen suchen?

Ueberdem so wartete ich von einem Tag zum andern auf Succurs, und würde ich mich durch eine gar zufrühzeitige Flucht aller Hoffnung, solchen zu erhalten, beraubet, dahingegen dem Feinde die Thore zu einer Stadt, die lediglich zu meiner Beschüzung die Belagerung aushielte, geöffnet haben. Also mußte ich, ohne mich einer eitelten Standhaftigkeit zu rühmen, aushalten, und entweder dem verhofften Succurs zu seiner Ankunfft Zeit geben, oder mich unter denen Steinbauffen der Stadt nebst ihren wackern Einwohnern und meinen lieben Vohlen, die mit ihren Frauen und Kindern an meinem Glück oder Unglück gleichen Antheil hatten, begraben lassen. Bey diesem Vorhaben verharrete ich, bis zur ehrlosen Ubergabe der Münde, denn durch deren Capitulation wurde die Stadt genöthiget, mit meiner Genehmhaltung auch an die ihre zu gedencken; und, als ich

Zweytes Jahr. P p p sahe,

sah, daß sie würde übergeben und einen andern vor ihren Herren erkennen müssen, so faste ich aus Erkenntlichkeit, um die Stadt ihres Schmerzens mich zu verlassen zu überheben und dieselbe ihrer Treue, die so gar mit Aufopferung des Lebens nicht mehr behauptet werden konnte, zu entbinden, auf inständiges Anhalten aller Polnischen-Herren, welche in meiner Erhaltung ihre einzige Wohlfart suchten, und nachdem der Feind so gleich zum ersten Punct der Capitulation meine Auslieferung verlangte hatte, den Entschluß mich zu retiriren.

Bey dieser Gelegenheit nun, habe ich aus denen verschiedenen Vorschlägen, wie ich entkommen sollte, den Eifer dererjenigen, die mir aufrichtig wohl wollen, kennen lernen, so gar daß eine Dame, die ihr Vertrauen auf einen ihr auf dem Lande bekandten Bauer setzte, sich als eine wahre Heldin in eine Bauers-Frau verkleiden, und mich vor ihren Mann ausgeben wolte.

Ein ander Mittel, so man mir vorschlug, war, ich sollte mich an der Spitze von hundert Mann stellen und mit denselben mitten durch die Feinde dringen; aber ich fand dieses unmöglich zu seyn, weil die Stadt an der einen Seite 3. Meilen weit unter Wasser gesetzt, an der andern Seite aber die Contrevallations-Linien befindlich waren, über welche zu Pferde zu kommen nicht wohl möglich. Das wahrscheinlichste Mittel zu entkommen war dasjenige, welche mir der Herr Ambassadeur vorgeschlagen, und ich verfügte mich zu ihm, um solches ins Werk zu richten. Solches geschah den 27. Junii den Sonntag Abends um 7. Uhr, unter dem Vorwand, als wolte ich eine Nacht bey ihm ruhig zubringen und mich von denen Bomben, die in mein Quartier zu fallen anfangen, ein wenig entfernen.

Des Abends um 10. Uhr gieng ich als Bauer verkleidet und ein einziges grobes Hemde auf dem Leibe anhabend, in Gesellschaft, des General Stoenlieths aus dem Hause des Ambassadeurs, begab mich zu dem Officier, der meiner auff dem Walle wartete,

wartete, und auff zwey ganz kleinen Börtchens setzten wir über den Stadt-Graben. Der Officier ließ uns zurück und gieng voran, um uns bey einem mit einem Unter-Officier und einigen Soldaten besetzten Posten vorbeÿ zu bringen; aber auf einmahl hörte ich einen Wort-Streit und sahe den Unter-Officier seine Flinte auf den Ober-Officier, den er weder vor sich noch die ihm nachfolgten passiren lassen wolte, anschlagen; bey solcher gar zu genauen Wachsamkeit wurde der Officier genöthiget, ihm zu sagen, daß ich es wäre. Der Unter-Officier wolte dessen gewiß seyn, kam zu mir ins Both, sahe mir ins Gesicht, und erkante mich, ob es gleich in der Dämmerung war, machte mir einen tieffen Reverentz und wünschte mir eine glückliche Reise. Aus dieser ersten Begebenheit, von dem Unter-Officier erkant zu seyn, besorgete ich, daß das ganze Geheimniß verrathen wäre, und versprache mir wegen meiner Sicherheit nichts gutes. Ich nahm vom Officier Abschied, und wir fuhren auf dem unter Wasser gesetzten Werder fort, in Hoffnung, wir würden die Weichsel erreichen, in derselben Nacht hinüber kommen, und bey anbrechenden Tage uns jenseit der nächsten feindlichen Posten befinden; aber wie bestürzt wurde ich als die Bauern nach zurück gelegter einer viertel Meile uns an ein schlechtes, mitten im Wasser gelegenes Bauer-Haus brachten und zu uns sagten, man müste alhier die übrige Nacht und dem Morgenden Tag verbleiben, denn es wäre schon gar zu spät, vermittlest der Nacht bis an die Weichsel zu kommen. Wir mußten gehorchen, und stiegen über die wenige Eilfertigkeit so man gebrauchte uns fort zubringen, und da man uns einer augenscheinlichen Gefahr aussetzte, ziemlich bekümmert ans Land.

Wir giengen in die Stube, und weil mein Zustand mich nicht viel schlaffen ließ, ich auch keinen Winkel fandte, wo ich ruhen können, so wandte ich diese Zeit an, mich mit meiner vortrefflichen und aus 4 Persohnen bestehenden Gesellschaft bekandt zumachen. Der erste war der vornehmste von unsern Führern, und ist mir gleich Anfangs, so wie ich es auch nachhero befunden, als ein rechter Haupt-

Marre vorgekommen, denn der Kerl wolte viel zu sagen und über uns zu befehlen haben, auch nicht leiden, daß man raisonniren sondern ihm schlechterdings gehorchen sollte. Ich würde mich jedennoch demselben vorjeho gar gerne unterworffen haben, wenn ich nur nicht wäre gewahr geworden, daß unser Befehlshaber nicht die allergeringste Wissenschaft von denen zu vermeidenden feindlichen Posten hatte, sondern aus Begierde, die ihm vom Ambassadeur versprochene grosse Belohnung zu erlangen, es mit uns wagen und uns führen wolte, es möchte gerathen oder nicht. Der zweyte, als ich ihn fragte, wer er wäre? gab mir auffrichtig zur Antwort: Er wäre ein banqueroutirter Rauffmann. Ich fand an ihm viel gutes und daß er Polnisch reden konte. Die beyde andern waren zwey Schnaphähne und ihrer Auf- führung und denen Gesicht- Liniamenten nach zwey Erz- Bösewichter. Das übrige der Nacht habe ich auf der Bancke sitzend und an den Banqueroutirer angelehnet zugebracht, und hatte ich mich mit diesem Mann wegen des Polnischen und weil ich mit ihm alles was mir beliebte sprechen konte, am aller familiarsten gemacht.

Am Montage früh den 28ten gieng ich aus dem Hause, wandte meine Augen nach der Stadt, die man noch immer ohne Auf- hören bombardirte, erwog ihr trauriges Schicksahl, gedachte an alle gute und getreue Freunde, die ich daselbst hinterlassen und welche nun- mehro würden gezwungen werden, sich auch wider ihren Willen vor meine Feinde zu erklären, und war mir hierbey nicht anders zu mu- the, als wenn man mir all mein Inwendiges aus dem Leibe riffe. Gieng ich hiernächst in mich selbst, und stellte mir für, wie ich weder wüßte, wo ich mich hinwenden, noch was ich anfangen sollte, so würde ich, wie ausgehärtet ich auch durch so viel ausgestandenes Unglück wor- den, dennoch haben unterliegen müssen, wann mir Wit nicht beyge- standen hätte. Indem ich nun alles dieses bey mir überlege, so hörte ich aufeinmahl von allen feindlichen Batterien, imgleichen von hrer Flotte und der Mousqueterie ein entsetliches Feuer machen, ich habe geurtheilet, es müsse dieses ein Freuden- Feuer über die Einnahm der Münde

Münde seyn, und mein Gemüth ist darüber betrübt und mein Herz  
dermassen beklommen worden, daß der General Steenslieth mich bey dem  
Ermet ziehen und gleich aus einem tieffen Schlaf erwecken mußte, da  
mit ich eine schlechte Suppe, die er selbst zubereitet hatte, zu mir neh-  
men möchte. Bald hernach landete ein Schnaphahn mit seinem  
Kahn an, und gab vor, er wäre von seinem Hauptmann abgeschickt  
worden, dem General Steenslieth ein kleines Schreiben nebst zwey  
kleinen Stücken von einer geräucherten Zunge zu überbringen In dem  
Brieffe selbst wurde ihm eine glückliche Reise angewünscht, und habe wir  
niemahls erfahren können, von wem er wäre, und wie uns der  
Schnaphahn habe finden können. Ich machte mir hieraus lau-  
ter traurige Folgerungen: eines Theils, daß das Geheimniß unse-  
rer Abreise verrathen seyn müste, andern Theils, daß wir unsere Rei-  
se mit so schlechter Eilfertigkeit fortsetzten, welches doch zwey wichtige  
Dinge waren, die unsere glückliche Überkunft befördern sollten. Aber  
Gut hat es also haben und uns alles Vertrauen auf ordentliche  
Veranstaltungen wegnehmen wollen, damit wir uns einzig und allein  
auf seine heilige Vorsorge, nach welcher Er uns führete, verlassen  
möchten. Das übrige des Tages brachte ich im Verlangen zu,  
die Nacht herein brechen zu sehen, und sobald dieselbe angebrochen,  
begaben wir uns wieder in unsere Böthe oder Kähne, und fuhren  
immer durch Schilff-Rohr und solche Derter, wo man nicht fort kon-  
te, dergestalt, daß wir alle Augenblicke, wann es uns am Wasser  
fehlte, die Kähne über den Morast und in die Gräben, worinnen es  
etwas tieffer, schleppen mußten. Gegen Mitter-Nacht langten wir  
endlich an dem Thamm der Weichsel an, alwo unsere Führer uns  
lieffen ans Land steigen, und nachdem sie mit einander Rath gehalten  
ohne uns zu sagen, was sie darin beschloffen hätten, befohlen sie dem  
General Steenslieth, er möchte den ganzen Thamm lang nebst dem  
Vornehmsten unserer Gesellschaft und dem Banquerouirer, der Pol-  
nisch reden konnte, zu Fusse gehen; Die beyde Schnaphähne aber setz-  
ten sich wieder mit mir in den Kahn, u. machten mir Hoffnung, daß wir  
unsere drey Reise-Gefährten eine Meile von dort wieder antreffen  
würden.

Diese Trennung wolte mir keinesweges gefallen, indem ich mir vorstellte, daß ich den General Steenfliecht nicht wieder finden würde.

Ich hatte geglaubt, da wir die Weichsel erreicht, daß dieses der zum Uebersezen bestimmte Ort seyn sollte, aber nein, es war die Nehrung von der andern Seite, wo wir unmöglich hätten würden durchkommen können.

Nachdem wir nun unsere mühsame Wasser-Fahrt zwey Stunden lang fortgesetzt hatten, und wir uns von dem Schamm entfernet, fragte ich, wo unsere Cameraden wären? Man gab mir zur Antwort: Sie sind voraus, und wir werden sie bald wieder einholen. Weil es aber Tag zu werden anfieng, auch alle Häuser rund herum voller Moscoviter oder Cosaquen waren, und wir also vermittelst der Nacht dem zum Uebersezen über die Weichsel bestimmten Ort nicht erreichen konten, so mußten wir abermahls bey einem Bauren, den meine Führer kändten, einkehren. Bey dem Eintritt in sein Haus fragte man ihn ob Moscoviter darin logirten? Er antwortete: Nein, aber sie kämen des Tages offt zu ihm; nichts desto weniger mußte man da bleiben, und meine beyde Schnaphähne führten mich so fort auff die Lucht (den Boden) warffen mir ein Bund Stroh zu und sagten, ich möchte nur ruhig seyn, sie wolten indessen Schildwache halten und hingehen unsere Reise-Gefährten zu suchen.

Nachdem ich nun zwey Nächte gewacht, so wolte ich schlafen, aber es war keine Möglichkeit, und mein Lager überdem war so hart, daß ich auffstund, und den Koyff an ein kleines Fenster legte. Durch dieses nun wurde ich zwangig Schritte von mir zwey Moscovitter gewahr, die ihre Pferde auff der Wiese hüteten; ein Officier gieng hin und her spaziren, und ein Troup von 6 Cosaquen ritte hundert Schritte von mir vorbeÿ. Bey diesem unangenehmen Anblick warff ich mich so fort wieder auf mein Bund Stroh und wolte nachdencken

Dencken wie ich auch dieser Gefahr entkommen möchte, wußte aber nicht, daß ich enger eingeschlossen war als ich es wohl gemeinet, denn die Wirthin kam und sagte zu mir, ich möchte doch ja kein Geräusch machen, es wären fünf Cosaquen in dem Hause und äßen Frühstück. Auf diese Nachricht lag ich ganz stille ohne mich zu rühren, und konte ich die 2 Stunden über, die sie da waren, von meiner Lucht ihr ganzes Gespräch so sie fuhreten und welches die Dantziger Belagerung betraf, mit anhören; Als sie weggiengen, kam die Wirthin, welche vermuthlich wegen des mir auff der Lucht angewiesenen besondern Zimmers mochte nachgedacht haben, es müste was geheimes darunter verborgen seyn, wieder zu mir, und fieng mich an viel zu fragen: wo ich herkäme und wer ich wäre, sagte auch, sie hörte wohl an meinem Teutschsprechen, daß ich nicht aus dem Lande, und sehe es mir am Gesichte an, daß ich kein Bauer wäre. Ich ließe sie von mir glauben und halten was sie wolte; aber weit schlimmer war es, da sie mir zu erkennen gab, sie wäre wegen ihres Hauses in Sorgen, und daß die Moscoviter, wenn sie mich bey ihr finden solten, ihr solches unfehlbar anstecken würden. Ich erschrack über diese Rede, und besorgte, sie würde mich gar aus dem Hause jagen; immittelst sprach ich ihr doch, so gut ich konte, hinwieder einen Muth ein, daß sie mir nachgehends zufrieden lies.

Es war Dienstages den 29 da ich, als ich mich auff der Lucht ganz allein und noch darzu vom General Steenfliech getrennet sahe, eine Art von einer grausamen Marter habe empfinden müssen, welche darinnen bestanden, daß der Mensch, wenn er auch noch so munter und hurtig, dennoch nichts thun kan, sondern mit in einander geschlagenen Armen alles das abwarten muß, was ihm auch noch so niedriges in der Welt wiederfahren soll. Dieses gab mir zu allerhand traurigen Betrachtungen Anlaß, und endlich machte ich darüber folgende zwey Anmerkungen, die mich in der That und wahrhaftig auffrichteten. Die eine war, Gott hätte mir den Steenfliech als den einzigen Menschen, der mir noch einiger massen hätte behülflich

behülflich seyn können, genommen, damit ich kein ander Vertrauen als auff ihn allein haben sollte; Und die andre Remarque, die ich machte, war über die augenscheinliche Göttliche Vorsorge. Denn es ist zu wissen, daß bey meiner Abreise aus Dantzig der Ambassadeur uns 200 Ducaten, und zwar 100 Stück dem Steenslieth, und 100 Stück mir, mit gegeben hatte. So bald wir uns nun auf den Weg begaben, so war es mir, der ich Geld bey mir zu führen nicht gewöhnet, der massen schwer, daß ich mich davon gerne losmachen, und es dem Steenslieth in Verwahrung geben wolte. Wie grosse Lust ich nun auch darzu hatte, so weiß ich doch nicht, woher es gekommen daß ich es ihm nicht würcklich zugestellet, und nach unserer Trennung habe ich erst nachgedacht, wie übel es um mich hätte stehen würden, wenn ich keinen Schilling Geld bey mir sollte gehabt haben. Woraus ich denn zu meiner Befriedigung diesen Trost geschöpffet. Gott sorge für mich.

Als ich nun endlich meines Auffenthalts auff der Lucht überdrüssig war, gieng ich hinunter, um bey meinen Führern mich nach einem und dem andern zu erkundigen. Diese sagten mir, sie wüßten daß der General Steenslieth nicht weiter als eine viertel Meile von hier wäre, und würde er in dieser Nacht bey dem Uebersetzen über die Weichsel wieder zu uns kommen; Das Fahrzeug, womit wir hinüber wolten, stünde parat, nur, weil der Wind überaus starck wäre, so mußten sie nicht, ob wir die Ueberfahrt würden wagen können, weil es nur ein kleiner Kahn wäre. Ich gab ihnen zur Antwort: Es wäre nicht Zeit, sich zu bedencken, ob man es thun solle oder nicht, die Gefahr bey dem Uebersetzen würde nicht größter seyn, als die, wenn wir länger an dem Ort, wo wir jetzt wären, bleiben solten, und also müste man hinüber, es möchte kosten was es wolte.

Nachdem nun der Entschluß gefast, so begaben wir uns, so bald es anfieng ein wenig dunkel zu werden, ins Boot und lieffen es eine viertel Meile von dort, wo die Ueberschwemmung ein Ende hat, stehen. Wir giengen eine gute Meile bis an die Weichsel zu Fuß  
und



Neues der Welt/

Im Jahr Christi MDCCXXXIV.

Nro. 140.

Fortsetzung

Des Königs STANISLAI Retirade

aus Danzig.

und zwar mehrentheils in lauter Morast, da man bis an die Knie hinein fiel. Als wir endlich den Thamm erreichten, sagte der eine von meinen Schnaphähnen zu mir, ich möchte nur dort mit seinen Cameraden warten, er wolte noch eine viertel Meile von dort hingehen und sehen, ob noch der Kahn an dem bestimmten Ort stünde. Wir blieben da und warteten seiner eine gute Stunde lang; endlich kam er wieder und hinterbrachte uns, er habe den Kahn nicht gefunden, die Moscowiter müsten ihn weggenommen haben. Was wolte man thun, es war hiebey kein anderer Rath als stehendes Fußes wieder zurück zu kehren, Wir wanderten demnach eine Meile wieder rückwärts und kamen endlich in ein Haus, worinn ich einen vernünftigen, muntern und resoluten Wirth antraff. Dieser nahm über sich, mir über die Weichsel zu verhelffen und hat auch redlich Wort gehalten.

Zweytes Jahr.

Q 9 9

ten.

ten. Denn so bald er mich auf seiner Lucht verstecket hatte, gieng er fort, einen Kahn zu suchen, und zu sehen, ob auch sicher herüber zukommen wäre.

Es war Mittwoch den 30 da ich mich, weil ich nicht schlafen konte, an dem Fenster meiner Lucht befande, und mit Freuden unsern vornehmsten Führer, welcher sich mit dem General Steenslieth verirret gehabt, ins Haus treten sahe. Ich fragte ihn so fort, was Steenslieth machte? Er gab mir zur Antwort: Sie hätten sich in der vorigen Nacht an dem zur Ueberfahrt bestimmten Ort eingefunden, wären aber von den Cosaquen auff dem Tham angetroffen worden. Er vor seine Person wäre noch entwischet, aber wo der General Steenslieth hingekommen, wisse er nicht. Dergestalt habe ich ihn so gut als verlohren gehalten, jedennoch aber diese neue Begebenheit mit Macht zu überwinden gesucht, indem ich bey mir bedachte, daß je mehr ich verlassen wäre, je mehr hätte ich nöthig alle meine Gemüths Kräfte zusammen zu nehmen, und mich nicht durch den Verdruß, so groß er auch immer seyn möchte, übermeistern zu lassen. Indem ich also mit mir selbst stritte, kam mein Wirth gegen 5 Uhr des Abends und sagte mir, er hätte zwar einen Kahn bey einem Fischer, der zwey Moscowiter im Quartier hätte, angetroffen, aber es wäre unmöglich daselbst überzugehen wegen der grossen Menge der Cosaquen, die sich dort überall ausgebreitet hätten, theils ihre Pferde zu hüten, theils mich auch auffzusuchen, weil man meine Abreise aus der Stadt erfahren, und alle Baurer, die nur einiger massen meines Alters und mir in etwas ähnlich wären, arretirte.

Als ich dieses hörte, verschwand bey mir alle Hoffnung mir aus der Gefahr heraus zu helfen und davon zu kommen. Ich hielt Rath mit denen Baurern, und es wurde beschloffen, noch eine Nacht, und den Tag darauff an diesem Ort zu verbleiben, welches wir auch thaten.

Des Donnerstags als den 1 Julii ließ ich meinen Rath abermahls niedersitzen um zu vernehmen, ob denn kein anderer Ort wäre, wo man mit einiger Sicherheit hinüber kommen könnte. Man muß aber wissen, daß dasjenige, was unsern Berathschlagungen einen Ausschlag geben mußte, eine grosse Flasche mit Brandwein war, welche der Ambassadeur in einem Korbe, der uns an statt des Flaschen-Futters dienen mußte, nebst einer Boucille Ungerischen Wein, die mich die 7 Tage meines flüchtigen und unstäten Lebens über in Wahrheit einzig und allein erhalten, mitgegeben hatte. Von diesem Brandwein nun mußte ich dasjenige, was ein jeder davon zu sich nehmen sollte, sehr behutsam einrichten, dann wenn meine Bauren wenig truncken, so führten sie gegen mir nichts als furchtsame Reden, wie sie kein Mittel sehen weiter zu kommen, sondern besorgeten, daß sie würden ertapt und auffgehencet werden; nahmen sie aber mehr zu sich, so hätten sie mich wohl mitten durch das Lager der Feinde geführt. Also befand ich mich immer zwischen 2 Extremitäten, woraus sich wenig gewisses entschliessen ließ, wozu noch kam, daß weder sie mich wegen des wenigen Teutschen, so ich reden kan, noch ich sie wegen ihrer undeutlichen Mund-Art recht verstehen konte.

Gegen 6 Uhr des Abends kam der Wirth des Hauses mit Freuden gelauffen, und versicherte mich, es hätten alle Wacht haltende Cosaquen sich retiriret, der Weg wäre frey und das Gefäß warte meiner an dem Ufer der Weichsel, eine Meile von dem Orth wo wir jeso wären. Mich verlangte mit Schmerzen nach der Abend-Dämmerung, und sobald dieselbe angebrochen, setzte ich mich nebst meinem Wirth zu Pferde. Der March wurde folgender Gestalt eingerichtet, daß mein Wirth voran ritte, ich folgte 50 Schritte nach, und unsere 3 Bauren, die zu Fusse, machten den Nach-Troup aus.

In diesem Aufzuge mußten wir durch erschrecklichen Sumpf und Morast, worinnen mein Pferd, welches überaus unsicher auff den Schenckeln war, bey jedem Schritt auff die Nase fiel.

Wir sahen auf allen Seiten das Feuer derer Feinde, und wurden wegen der Graben genöthiget, ganz nahe bey dem Dorffe Haysmarck, welches ein grosser Posten war, und wo die Feinde ihre nach und nach kommende Artillerie und Ammunition ausschiffen, zu passiren.

Nachdem wir eine halbe Meile, ohne jemand zu begegnen, glücklich zurück geleyet hatten, sagte mein Wirth zu mir, ich möchte still halten, er wolte noch einmahl hin und untersuchen ob man auch an einem Ort, wo es am allerschwersten, würde sicher durchkommen können. Ich wartete nicht lange, so kam er ganz bestürzt wieder und sagte, es wäre alles aufs neue wieder voller Cosaquen, man hätte ihn auch starck examiniret, und er hätte sich noch damit heraus gewickelt, daß er vorgegeben, er habe Lebens-Mittel zur Armee gebracht, und seine Pferde auff der Weyde verlohren, die er jeko suchte. Hier über entstand eine erschreckliche Bestürzung unter meinen Leuten und hielten dieselben einhellig dafür, man müste wieder zurücke kehren, wo man hergekommen wäre. Weil aber dieses ein angenscheinlicher Hazard, so gab ich ihnen zu verstehen, daß ich es nicht thun würde, wir dürfften uns ja nur mit grossen Prügeln versehen, so würden wir die Cosaquen, wenn sie nicht stärker wären als wir, todtschlagen können, wären ihrer aber gar zu viel, so müsten wir uns des Mittels bedienen, womit unser Wirth durchgekommen, und sagen, daß wir verlohrene Pferde suchten. Dieser Vortrag wolte gar nicht beliebt werden; immittelst nahm mein Wirth das Wort und sagte, wir möchten warten, er wolte wieder aus recognosciren gehen und sehen, ob er nicht zur Rechten oder Lincken einen Ort finden könnte, wo man durchkäme. Immittelst legten wir uns auf den Bauch nieder, und meine 3 Schelmische Buren stunden bereits auff dem Sprung, mich zu verlassen, und sagten immer, sie wolten nicht aufgehencet werden. Die einzige Gnade, die ich von ihnen verlangte, war, daß sie doch warten möchten, biß mein Wirth wiederkäme; Dieses erhielt ich endlich, und der Wirth kam bald wieder, mit der Nachricht, die Cosaquen wären weg, und diesen Augenblick würde gut durchzukommen

Kommen seyn. Ich setzte mich so fort zu Pferde, und meine 3 Bau-  
ren folgten mir ganz von weiten nach, mit der guten Vorsichtigkeit,  
darvon zu lauffen, wenn mir oder dem Wirth etwas übels begegnete.  
Wir ritten eine halbe Meile biß an den Thamm der Weichsel, und  
sahen auff demselben einen kleinen Moscovitischen Wagen, worauff  
3 Mann sassen, auff uns zukommen; Wir versteckten uns zur Sei-  
ten hinter einen Baum, ohne daß sie uns gewahr wurden, ließen un-  
sere Pferde hundert Schritt von dort stehen, und giengen eine viertel  
Meile zu Fuß. Mein Wirth ließ mich in dem Gesträuch am Ufer  
der Weichsel niederlegen und gieng hin das Fahrzeug zu holen. Es  
daurete auch nicht lange, so sahe ich ihn mit demselben ankommen und  
meine 3 Bauern fanden sich ebenfalls wieder zu mir; Wir stiegen  
hinein und kamen durch eine augenscheinliche Gnade Gottes des Al-  
lerhöchsten glücklich über die Weichsel.

Auff der andern Seite funden wir ein grosses Dorff und  
langten in demselben Freytags den 2 Julii mit anbrechendem Tage  
an. Ich war nicht so bald angekommen, als ich schon wünschte  
Pferde zu haben und meine Reise weiter fortzusetzen, aber es war keine  
Möglichkeit: Meine Bauern glaubeten, sie wären nunmehr voll-  
kommen sicher, giengen in ein Haus und legten sich, ungeachtet all  
mein Bitten, nieder und schlieffen feste ein. Ich mußte sie schlaffen  
lassen und indessen selbst Schildwache halten und um das Haus her-  
um pattrouilliren gehen. Als mir nun diese Arbeit in die Länge  
nicht mehr anstehen wolte, gieng ich wieder in die Stube, weckte ei-  
nen von meinen Bauern, so leise als ich immer konte, auff, und suchte  
ihn mit freundlichen Worten zu bereden, daß er doch hingehen und mir  
Pferde miethen möchte. Er that es und nach zweyen Stunden  
kam er dermassen betruncken wieder, daß er kaum weder gehen noch  
stehen konte, brachte jedoch einen Mann mit, der uns 2 Pferde nebst ei-  
ner Caleche vermiethen wolte, wiewol mit dem Beding, wir sollten  
den Werth dafür bey jemand im Dorffe niederlegen, damit er, im  
Fall uns die Cosacken das Fuhrwerck wegnehmen sollten, wegen der

Bezahlung gesichert seyn möchte. Weil es nun nicht Zeit war hierüber lange zu dingen, und ich gerne fort wolte, so faste ich es kurz, und kaufte Wagen und Pferde vor 25 Ducaten als so viel er dafür gefordert hatte. Unter währenden diesem Kauff versammelten sich ein Hauffen Leute um uns herum, und mein Bauer, der sich bey dem Pferde-hohlen besoffen hatte, fieng an, in ihrer Gegenwart seine grosse Verdienste heraus zu streichen und sagte, er wolte sich nicht zum Narren machen lassen, sondern wissen, was er für seine portion haben sollte, indem er, weil er mich geführet, sich der Gefahr ausgesetzt gehabt, gehangen zu werden. Der vornehmste von meinen Führern nahm das Wort, wolte noch vor großmüthig angesehen seyn und fieng an mit ihm zu zanken, sagende er wäre wohl ein böser Kerl, jeso sey es nicht Zeit von solchen Sachen zu sprechen; er habe so viel als er gethan, und machte dennoch nicht dergleichen Anforderungen. Dieser ziemlich hitzige Wort-Streit entdeckte denen Anwesenden, daß ich ein Mann seyn müste, woran ein vieles gelegen, und jedermann fieng an mich für denen, die bey mir waren zu distingviren. Ich legte immitelst den Streit bey, so gut ich konte, und würde meinen besoffenen Bauer, den ich nicht mehr vonnöthen hatte, gerne dort gelassen haben, wenn ich nicht besorgen müssen, er möchte mich in dem Zustande, worin er jeso war, gang und gar verrathen, demnach mußte ich ihn auff den Wagen packen, und ihn halten oder vielmehr auff meinen Rücken tragen, daß er nur nicht den Hals brach. Mein vornehmster Führer setzte sich vorne auf, umb Kutscher zu agiren, und den dritten der mir noch der bescheidenste zu seyn schiene, ließ ich zurück, damit er dem Ambassadeur meine glückliche Ueberkunfft über die Weichsel hinterbringen möchte. Wie reyseten endlich gegen Mittag von dort ab, ohne daß wir uns unterstehen durften, nach den Weg zu fragen, damit, wenn ich ja verfolget werden sollte, man keine Kundschafft von mir einziehen könnte. Ich richtete mich selbst, weil mir die Beschaffenheit des Landes bekand war, nach der Carte, und weil es darauf ankam, daß ich die Mogat passiren mußte, so fuhr ich immer gegen den Ausfluß derselben, wo sie sich von der Weichsel scheidet, und

und ließ Marienburg, worinnen feindliche Garnison war, zur linken Hand liegen. Ich bin durch mehr als 20 entweder, mit Sachsen oder Moscowitern besetzte Dörffer gefahren, ohne daß mir jemand ein einziges Wort gesagt hätte.

Nachdem ich nun innerhalb vier Stunden ein gut Stück Weges zurück geleet hatte, konten unsere Pferde nicht weiter und die Hitze war auch dermassen heftig, daß man dieselben nothwendig sich wieder erhohlen lassen mußte. Aber wie solte man anhalten dürffen, da man Feinde überall fand? Die göttliche Vorsorge zeigte uns auch hierzu ein Mittel, denn wir wurden ein, Ein hundert Schritt vom Wege gelegenes Haus gewahr, welches gänzlich verlassen, und worinnen keine lebendige Seele war: In dasselbe begaben wir uns und ließen unsere Pferde eine gute Stunde lang weyden; Hierauf machten wir uns wieder auf den Weg, und langten des Abends um 8. Uhr in einem an dem Ufer der Weichsel befindlichen Births-Hause an. Wir fanden einen alten Kahn auf dem Lande liegen und meine Buren, die sich einbildeten, daß dieses die Nogat wäre, wolten sich dessen ohngeachtet er halb verfaulet, bedienen und damit übersetzen. Zum grossen Glück fragte ich einen vorbeystehenden: Ob dieses die Nogat wäre? Er sagte: Nein, die wäre anderthalb Meilen von dort, dieses aber wäre die Weichsel.

Ohne dieser Nachricht hätten wir verlohren seyn würden wenn wir die Weichsel passiret wären. Wir sagten demnach zum Birth, daß wir Fleischer aus Marienburg, und gerne über die Nogat wolten, Vieh einzukauffen. Er gab uns zur Antwort: Dieses wäre unmöglich, denn alle Fahr-Zeuge vom grössten, bis zum kleinsten, wären wegen der jenseit der Nogat streiffenden Polnischen Partheyen weggenommen und nach Marienburg gebracht worden. Auf diese Nachricht sahe ich nicht ab, wie ich mir helfen wolte, und wir wurden genöthiget, weil unsere Pferde nicht mehr aus der Stelle konten, diese Nacht in der Scheune zuzubringen. Als es nur ein Kleinwe-

Kein wenig anfang Tag zu werden, hielten meine Bauern dafür, man müste über die Brücke bey Marienburg fahren, denn sie sehen kein ander Mittel als dieses. Ich mochte ihnen vorstellen, daß ja Garnison darinnen läge, die uns ganz gewiß anhalten und arretiren würde, so nahmen sie doch keine vernünftige Ursache an, sondern droheten mich zu verlassen, wenn ich mich dazu nicht resolviren wolte. Endlich nach vielen Wort-Streit erhielt ich doch so viel von ihnen, daß wir noch bis an das Ufer der Nogat reisen, und wenn wir kein Mittel, hinüber zu kommen, finden könten, den Weg über Marienburg nehmen wolten.

Wir fuhren über den Thamm durch einen Wald und entschlich schlimmen Wege bis an ein kleines Dorff. Ich sagte, man solte still halten: Meine beyde Bauern, die immer alles besser wusten als ich, wolten nicht, sondern es wäre gefährlich die zu fragen, und darzu auch vergebens, weil es sicher und gewiß wäre, daß wir nirgends anders als bey Marienburg über den Fluß hinüber kommen würden. Jedemoch machte ich so viel, daß einer von meinen Bauern in ein Haus hinein gieng zu fragen; aber er fand zu meinem grossen Glück, daß die Einwohner nichts als Polnisch redeten, kam demnach wieder und sagte mir, daß er mit ihnen, weil alles Polnisch, nicht sprechen könte.

Hierüber stieg ich vom Wagen, umb mit ihnen zu sprechen. Meine Bauern setzten sich hefftig darwieder und besorgten, ich möchte mich durch meine Sprache verrathen, und nach einem Wort-Wechsel lieffen sie gar vom Wagen sagten mir dreiste in die Augen, daß sie darvon giengen, weil sie nicht wolten aufgehencet werden. Ich ließ es auch gar gern geschehen, indem ich ihre Grobheit und unverschämtes Wesen nicht mehr zu ertragen vermochte. Ich gieng demnach ins Haus und sagte mit guten Worten zur Birthin, daß ich gern über die Nogat und Vieh einkauffen wolte. Sie gab mir zur Antwort, es wäre nicht ein einziges Gefäß auf dem ganzen Strohm verhanden



Beues der Welt/  
Im Jahr MDCCXXXIV.

Nro. 141.

Fortsetzung

Von des Königs STANISLAI Retirade

Aus Danzig.

handen und hätte sie selbstn Viehe mir zu verkauffen. Ich erwiederte, daß bey meiner Zurückkunft ich auch von ihr nehmen wolte, aber sie würde mir einen Gefallen erweisen, wenn sie ein Mittel finden könnte, mich hinüber zu helffen. Diese ehrliche Frau sagte hierauf zu mir: Ich sehe, daß ihr ein guter Mann sey, als gebe ich euch hier meinen Sohn, der mit euch fahren soll; denn wir haben eine Viertel Meile von hier einen Freund, welcher auf der andern Seite ein Fischer ist, und ein kleines Kähnen in seinem Hause verborgen hält, dieser wird auf gegebenes Zeichen kommen und euch von dieser Seite hinüber hohlen. Ich danckte der guten Frauen, und setzte ihren Sohn auf meinen Wagen. Meine schelmische Bauren, welche noch da waren, da sie an mir gewahr wurden, daß ich gutes Muths war und von einem Führer begleitet wurde, muthmaasten gleich, ich müste gefunden haben, was ich gesucht hätte, und kamen wieder, sich auf den Wagen zu setzen, und wie es nicht Zeit war sie auszuschelten

R r r

so sagte

so sagte ich ihnen kein Wort. Ich reisete fort und langete eine Viertel Meile von dannen an dem Ufer der Mogat an, alwo in der That der Sohn der Wirthin auf das allererste gegebene Zeichen machte, daß sein Freund der Fischer aus seinem Hause heraus kam, und seinen Kahn auf den Strohm brachte. So bald er nun auff unserer Seite war, setzte ich mich nebst einem meiner Bauern hinein, und den andern ließ ich mit unserm Fuhrwerk, welches ich nicht hinüber bringen konnte, zurück, mit dem Befehl, daß er daselbst so lange warten sollte, bis sein Camerade, den ich noch denselben Tag zurück zu schicken vermeinete, wieder käme.

Auff diese Art bin ich, dem grossen Gott sey Dank! über die Mogat gekommen, und zu meinem grossen Glück, fund ich in dem Dörrfchen am Ufer des Flusses, Biabogora genandt, einen kleinen Wagen mit 2 Pferden, womit ich Sonnabends den 3ten Julius in Marienwerder angelanget bin.

Nachdem ich nun meinen Bauer mit einem kleinen Brief an den Ambassadeur abgefertiget hatte, begab ich mich, weil ich damals in dem Wirthshause ganz allein war, nach ausgestandenen vielen Fatiguen des Leibes, ein wenig zur Ruhe, ohne daß ich meinem ungemein beunruhigtem Gemüthe, weil ich nicht wuste, was ich wehlen oder ergreifen sollte, einige Linderung verschaffen konnte.

Denn ich kan sagen, daß meine eigene Freude, die ich habe, denen Händen meiner Feinde entkommen zu seyn, nicht fähig ist mein Herze zu befriedigen, weil ich mich nicht mehr unter meinen aufrichtigen Freunden, die ich zu Danzig auff die allergrausamste Art verlohren habe, befinde. Ich beklage sie nicht als Kriegs-Gefangene, denn dieses kan denen wackersten Leuten wiederfahren, aber was vor Mitleiden verdienen sie nicht, daß sie durch die allgröste Unge-  
rechtigkeit mit dem Verlust ihres Gewissens und ihrer Freyheit Sclaven geworden sind.

Des andern Tages nach meiner Ankunfft in Marienwerder habe ich das Glück gehabt, meinen getreuen Befehrten den. General Steenflieth, der mir zum grossen Trost ist, wieder zu finden.

## SPECIFICATION

### Der Anmerkungen in diesem vierten Quartal.

Nro. 129. 130. Fortsetzung des *MScTi Diarii* von der Belagerung der Stadt Danzig.

Nro. 131. Von den Brandes in Spanien.

Nro. 132. Vom Orden des goldenen Blisses in Spanien.

Nro. 133. Ritter-Orden zu Maltha. Ritter-Orden des H. Geistes in Frankreich. Beschreibung der Stadt Mek.

Nro. 134. Neu intendirter Ritter-Orden in Schweden / nebst dem vorhergehenden: Königl. Preussische Familie.

Nro. 135. Europäische Samā kurzer Inhalt.

Nro. 135. 137. Beschreibung der Solennitäten in  
Warschau bey dem Einzug des Königs Au-  
gusti III.

Nro. 138. Vom Einzug des Königs Augusti III.  
in Warschau.

Nro. 139. 140. Retirade des Königs Stanislai aus  
Dankig.

Nro. 141. Allgemeines Register dieses Zwenten  
Jahres.

Ende des vierten Quartals.

Register

# Register über die merckwürdigsten Sachen so in diesem zwoyenten Jahr erkläret worden.

## A.

- Acta Borussia Tom I. p. 123.  
 Alexandria, ob daselbst die Röm.  
 Kayser mit einer strobernen Crone  
 vornahls gekrönet worden. p. 23.  
 ANNA wird Kayserin von Ruß-  
 land, gekrönet, celebriret diesen Ta-  
 ge jährlich. p. 135.  
 AVGVSTI II. Begräbniß-Cere-  
 monien zu Cracau, p. 216. Zusatz zu  
 dessen Leben und Thaten, p. 227.  
 dessen natürliche Söhne und Töch-  
 ter p. 231 auf seinen Tode geschla-  
 gene Münzen in Danzig p. 239.  
 AVGVSTI III. Salbung und  
 Erönung in Cracau. p. 208

## B.

- Barcellona in Catalonien wie es  
 vergeblich An. 1711. von Philippo  
 V. belagert worden, und deshalb  
 jährliches Danck-Fest zu Wien p.  
 277.  
 Bath eine Stadt in Engelland p.  
 119.  
 Bayern empfängt vom Kayser  
 die Lehn. p. 59.  
 Belehnung am Kayserlichen Ho-  
 fe wie sie verrichtet wird. p. 59.

Bericht hollgadiſche Emigranten p.

- Herzog von Berwick Familie-Le-  
 ben, und Thaten und Tod. p. 11.  
 Brieffe heimlich fortzuschicken ar-  
 tige Kunststücke p. 340.  
 Bußtag jährlicher in London we-  
 gen Enthauptung des Königs Caro-  
 li I. p. 158.

## C.

- Cabinet grosser Herren excerpti-  
 ret p. 207. 357.  
 Cardinäle Wahl, Mund schliessen  
 und öffnen. p. 311.  
 CAROLUS I. König von Eng-  
 land enthauptet. p. 158.  
 China China beschrieben p. 115.  
 Christi ungenehete Rock zu Trier  
 p. 273.  
 Churfürsten von Sachsen als er-  
 wehlten Königs in Pohlen Reise  
 nach Cracau zur Erönung und Sal-  
 bung. p. 208.  
 Copenhagen vergebens belagert  
 von den Schweden An. 1659 jähr-  
 liches Danck-Fest deshalb p. 176.  
 Corsica beschrieben p. 171

Cofcia, Cardinals, Urtheil und Arrest p. 307.  
Cremona, daselbst Villeroy gefangen. p. 32.

D.

Königliche Dännenmärckische Familie. p. 175.

Danzig wird von Pohlnischen Böckern exquiret und berennet, defendirt sich darwider durch eine Schrifft p. 232. läffet Medaillen auf Augusti II. Tode schlagen. p. 239. ihrer An 1790. Deputirten Deprecation bey dem König von Franck. Ludwig XIV. p. 384. MSCc. Beschreibung ihrer Belagerung von den Russen p. 390. Retirade des Königs STANISLAI auß dieser Stadt p. 480.

Dogen von Genya Wahl. p. 165.

Doge von Venedig vermählt sich jährlich mit den Adriatischen Meere p. 289 dessen Wahl und Auctorität p. 297.

E.

Die Engelsburg in Rom beschriben p. 309.

Europäischen Fama kurzer Inhalt. p. 193. 447.

F.

Franckreich manifestiret sich gegen Deutschland. p. 194.

Kayser Friderici Barbarossa Gemahlin wird zu Mayland schimpflich tractiret. p. 16.

G.

Gebethe bey der Pohlnischen Erönung p. 75.

Geburten mit vielen Kindern p. 151.

Genuesischen Dogen Wahl p. 165.

St. Georgen Gesellschaft zu Genua p. 168.

Grandes von Spanien p. 420. altes Groenland verlohren, neue Groenländische Compagnie p. 262.

H.

Heidelbergische grosse Weinfässer p. 358.

Holländische Neutralitäts Actus p. 199.

Goldenes Horn bey Tondern gefunden. p. 254.

I.

Des H. Januarii flüssendes Blut zu Neapolis. p. 4.

Iohannis III. Königs von Pohlen Begräbnis zu Cracau. p. 216.

K.

Kayserliche Erönung p. 82.

Kayser ob sie zu Mayland mit einer eisernen Crone gekrönt worden: sit. in Alexandrien mit einer stöbernen p. 21. 23.

L.

Letare Sontag, wie vielerley dahinnen er habe p. 252.

Heil. Linde in Preussen Streif und Schrifften davon p. 235.

Lipinsk

- Lipinski Herr von der Linden Silimenta in Zaluzki Epistolas p. 182. 394.
- Von der Linden Trigaqvæstionum p. 294.
- Herrn von Lau Palinodie p. 362.
- M.
- Mapland beschrieben p. 15. besaiget von Kayser Friderico I. oder Barbarossa und erobert p. 18. vom Prinzen Eugenio eingenommen p. 23. ob daselbst die Kayser mit einer Crone gekrönet worden p. 21.
- Medicina Doctores wie viel in der Stadt Thorn Burgermeister und Raths-Herren worden p. 248.
- Weissenheim beschrieben p. 435.
- Mes beschrieben p. 438.
- WißGeburthen mit vier Gestalten von Menschen p. 318.
- Mochingerische Familie in Thorn p. 248.
- Monacco wird beschrieben p. 121.
- Münzen auff Augusti II, Tode p. 239.
- N.
- Neapolitanische Belehnung vom Pabste p. 65.
- O.
- Oldenburgisches goldenes Horn p. 158.
- P.
- Päpstliche Belehnung mit dem Königreich Neapolis p. 65.
- Pavia darbey wird der König von Franckreich Franciscus I gefangen p. 46.
- Persiens Friede mit Rußland p. 143.
- Petersburgische Anmerkungen über die Zeitungen werden gelobt und angeführet p, 65 p. 276.
- Philippsburg Beschreibung p. 342.
- Polnische Crönung, was vor Gebethe gebraucht werden p. 75.
- Portugals jurüstungen zum Kriege Familie. doppelte Vermählung mit der Spanischen Familie p. 270.
- Preussischer Todes-Tempel defendirt p. 127.
- Königliche Preussische Familie p. 145.
- R.
- Reichs-Acht was sie sey und derselben Ceremonien p. 49.
- Ritter-Ordens vom Babel Statuten und Ceremonien p. 322.
- Ritter-Ordens des goldenen Bliesses p. 426.
- Ritter-Orden von Malta p. 432.
- Ritter-Orden in Schweden p. 441.
- Russischer Friede mit Persien p. 145.
- S.
- Sardinischer Hoff, warumb er seinen Minister von Wien zurück beruffen, und ob er durch die Kayserliche Belehnung beleydiget worden,

den. Ie. was die heimlichen Ursachen sind seines Mißvergnügens über den Kayser. p. 202.

Sicilianische Vesper p. 45.

Savoyischer Herzog tritt im vorigen Kriege zur Kayserlichen Parthey, und was er davor bekommen p. 29.

Sicilianische Vesper p. 345.

Spanische Grandes p. 420.

Königs Stanislai Retirade auß Danzig p. 480.

T.

Bey Tondern gefundenes goldenes Horn. p. 254.

Ehornische Raths und Richter-Wahl oder Rühre v. 243. wie viel Doctores Medicinae daselbst Burger-Meister und Raths-Herren gewesen p. 248.

Trier wird von den Frankosen eingenommen; daselbst verehret man Christi ungeneheten Rock p. 237.

V.

Veneianische Vermählungs Ceremonien mit dem Adriatischen Meere p. 289 ihres Dogen Erwählung und auctoritat p. 297. jährliches Dank-Fest wegen des Sieges über die Türcken p. 318.

W.

Warschauische Sollennitaten bey dem Einzuge des Königs Augusti III. p. 463.

Wetter-Strahls wunderbahre Wirkung p. 233.

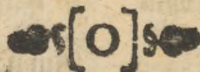
Wienerischer zweyter Tractat mit Engelland p. 108.

Herzogs von Württemberg Tod und Nachfolge p. 195.

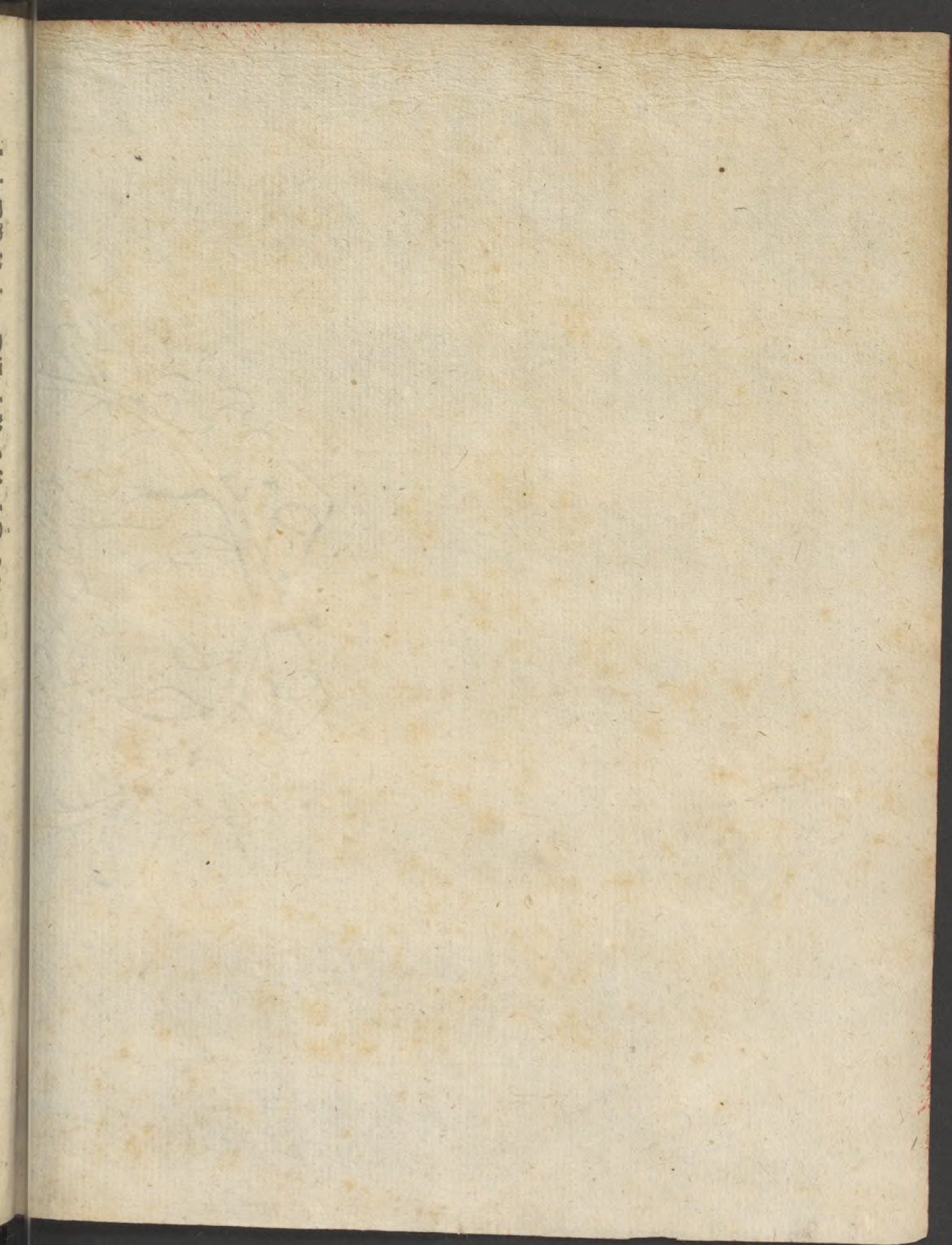
Wunderbahre Geburthen mit vielen Kindern p. 151.

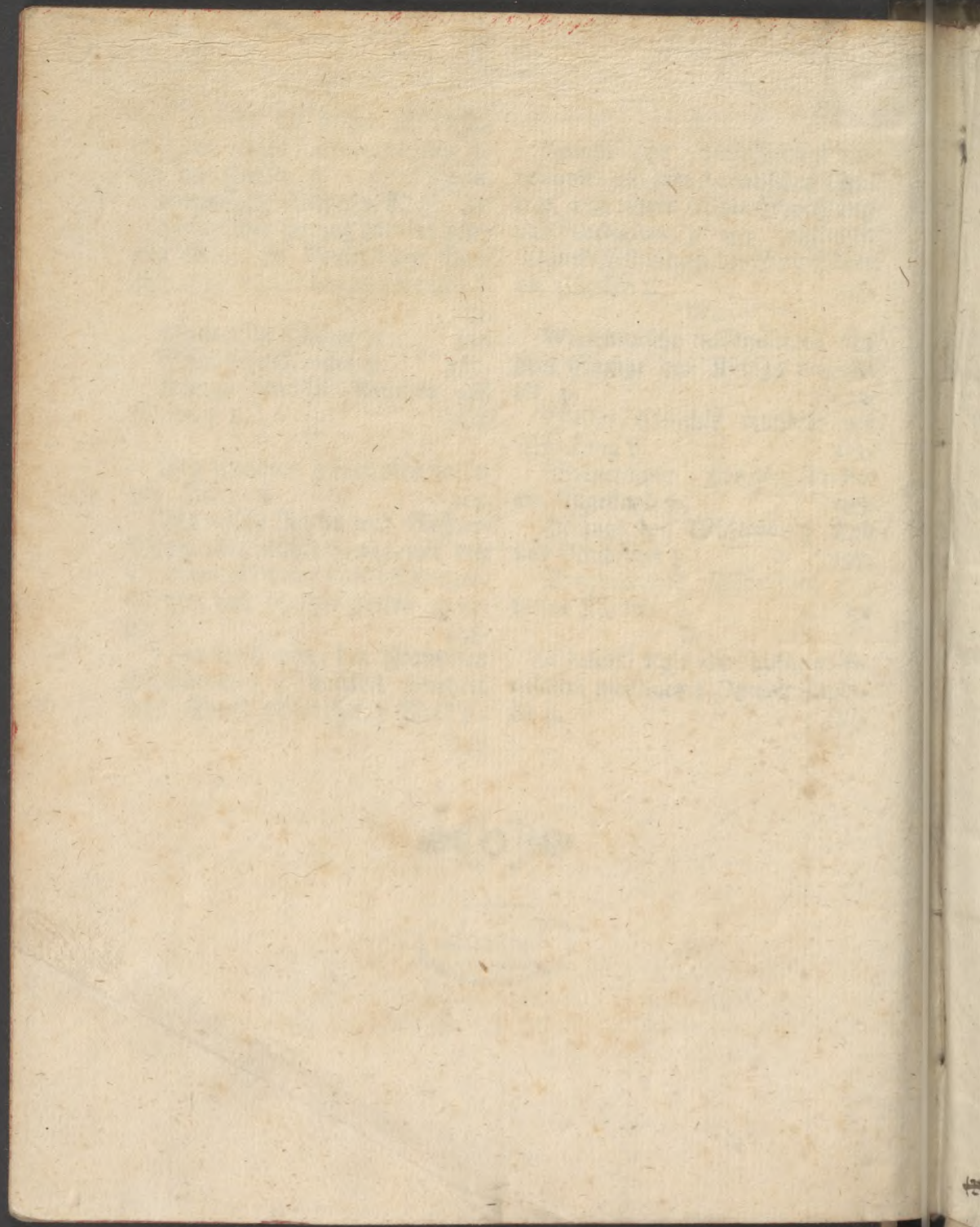
Z.

In Zaluzki Epistola historico-familiares Sicilimenta Domini Lipinski p. 182.









**KSIĘGARNIA**  
**ANTYKWARIAT**



E \* 38970



~~127, A.~~ 85, 12

